

# Berliner Archivrundschau



Sammlungen

Im Gespräch:  
Carmen Schwietzer  
Yvonne Reimers  
Susanne Witschaß-Beyer

# Archive als zeithistorische Akteure

Gesellschaftliche Verpflichtung oder Spielwiese?



**6. BERLINER ARCHIVTAG**  
am 22. November 2023  
in der Staatsbibliothek



VdA - Verband deutscher  
Archivarinnen und Archivare e.V.  
Landesverband Berlin



Dieses Projekt wird kofinanziert  
durch den Europäischen Fonds für  
regionale Entwicklung (EFRE).



Fotos aus der Fotosammlung des Tagebuch- und Erinnerungsarchivs Berlin e. V. (Foto: TEA)

## Editorial

Sammlungen gibt es in Archiven schon lange. Doch bestanden sie zunächst lediglich aus Objekten wie Siegel, Urkunden, Karten u. ä. m, die der besseren Lagerung wegen aus bestehenden Beständen herausgelöst worden waren. Viele Jahre erachteten es Archive nicht für nötig, die behördliche Überlieferung auch um eine nichtamtliche zu ergänzen. Erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts begann ein Umdenken. Die Erkenntnis, dass eine Dokumentation der gesamten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung mit der behördlichen Überlieferung allein nicht möglich ist, setzte sich durch. Die Archive, die entsprechende zeitgeschichtliche Sammlungen angelegt haben und beständig erweitern, werden darin durch die Forschung und die Nutzungsstatistiken dieser Sammlungen bestärkt.

In den Beiträgen dieses Heftes geht es aber neben der bloßen Darstellung einzelner Sammlungen auch um wichtige Fragen wie Erwerbung, Bewertung und immer wieder um Rechtsfragen. Und wir haben den Blick geweitet und auch Museen sowie andere sammelnde Institutionen um Beiträge gebeten, ebenso Archive, die eigentlich ausschließlich Sammlungen bewahren. Davon gibt es gerade in Berlin recht viele.

Endlich gibt es in diesem Jahr wieder einen „richtigen“ Berliner Archivtag! Nachdem die Archivtage in den letzten beiden Jahre nur online stattfinden konnten, freut sich der Vorstand des Landesverbands Berlin im VdA, alle Interessierten am 22. November in die Staatsbibliothek in der Potsdamer Straße einzuladen. Eine Gelegenheit, sich zu treffen, fachlich auszutauschen oder auch einfach nur miteinander zu sprechen. Wir sehen uns!

*Torsten Musial*



## Inhalt



6 |



20 |



41 |

### 6 Sammlungen

#### 6 Brigitta Nimz

„In der Sammlung gibt es Dinge, die wir so nicht hatten und niemals bekommen hätten.“ – Die Sammlungen von Herbert und Inge Schwarzwälder im Staatsarchiv Bremen

#### 14 Irmela Roschmann-Steltenkamp

Die Sammlungen des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin

#### 20 Hasso Spode

Das Historisches Archiv zum Tourismus an der Technischen Universität Berlin

#### 24 Florian Pauls

Die Sammlungen des AlliiertenMuseums: Geschichte, Profil, Bestände und Praxis

#### 28 Björn Berghausen

Sammlungen im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

#### 34 Sabine Musial

Sammlungen im Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V.

### 38 Aus dem Landesverband Berlin im VdA

### 41 Aus den Archiven

#### 41 Sabine Dumschat, Michael Hollmann

Digitalisierung von Archivgut zum Nationalsozialismus. Ein Projekt des Bundesarchivs

#### 54 Dolores Pieschke

Literatur, die nicht vergessen werden sollte: Das Archiv Schreibende ArbeiterInnen

#### 56 Pauline Puppel

Fotografie in einer Akte aus dem Jahr 1682 gefunden!



59 |

- 58 Torsten Musial  
Zur Einstellung des Gesprächskreises Nachlässe und Autographen  
in Berlin und Brandenburg

- 59 Personen  
Susanne Witschaß-Beyer  
Carmen Schwietzer, Yvonne Reimers



65 |

- 65 Tagungsberichte  
Verantwortung für Deutschland, Europa und die Welt. Marshallplan und  
Entwicklungshilfe in Archiven. Jahrestagung der Vereinigung der  
Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare e. V.  
25 Jahre FaMI im Archiv – Die Jubiläumsveranstaltung  
Bestandserhaltung heute. Internationale Konferenz des Bundesarchivs  
Fisch sucht Falle – 11. Tag der Bestandserhaltung  
Geheimdienste, Politik und Krisen im Kalten Krieg

- 77 Berichte und Nachrichten  
Öffentliche Diskussion zum Forum Opposition und Widerstand 1945–1990  
Teilumzug des Bundesarchiv-Filmarchivs hat begonnen  
Vorhang für das Campus-Kino 2023 gefallen  
Hafenflair am Tag des offenen Denkmals – ein Besuch im  
Aktenmagazin Westhafen  
10 Jahre Syrian Heritage Archive Project  
Werkbundarchiv gerettet  
Online-Angebote der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung  
wieder verfügbar  
Online-Ausstellung Zwangsräume. Antisemitische Wohnungspolitik  
in Berlin 1939–1945



81 |

- 81 Ausstellungen
- 82 Neuerscheinungen
- 83 Autorinnen und Autoren
- 83 Impressum

„In der Sammlung gibt es Dinge, die wir so nicht hatten und niemals bekommen hätten.“<sup>1</sup>

## Die Sammlungen von Herbert und Inge Schwarzwälder im Staatsarchiv Bremen

### ■ Historiker als Sammler

Der Historiker Herbert Schwarzwälder wurde am 14. Oktober 1919 in Bremen geboren und starb am 11. September 2011 ebenfalls in Bremen. Er war verheiratet mit Inge, geb. Weise, (1940-2019) und hatte einen jüngeren Bruder Harry (1929-2019), der ebenfalls historisch forschte.

Herbert Schwarzwälder nahm sich Themen der Kulturgeschichte und Alltagsgeschichte ebenso an wie Themen der „großen“ Geschichte. Er war ordentlicher Professor für Landesgeschichte an der ehemaligen



Das Ehepaar Schwarzwälder, um 1960

Pädagogischen Hochschule in Bremen, die später in der Universität Bremen aufging. Sein besonderes Interesse galt der didaktisch-methodischen und wissenschaftlichen Ausbildung der Lehrenden. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen und Vorträge zur Geschichte Bremens, u. a. das mehrbändige Werk zur Geschichte der Freien Hansestadt Bremen und das große Bremen-Lexikon<sup>2</sup>. Der Name Schwarzwälder wurde zum Inbegriff oder gar Synonym für ein bremisches Nachschlagewerk.

Ziel dieses Aufsatzes ist es nicht, die Biographie von Herbert Schwarzwälder nachzuzeichnen, hier gibt es bereits entsprechende Arbeiten<sup>3</sup>, vielmehr soll es hier um seine Leidenschaft für das Sammeln von alten Dingen gehen, die er mit seiner Frau Inge teilte. Er sah z. B. die Papierantiquitäten als Beispiele für den Zeitgeschmack der einzelnen Epochen und empfand eine besondere Bewunderung für die Drucktechniken des 19. und 20. Jahrhunderts, besonders für die Chromolithographie. Er achtete die Grußkarten, Schmuckbriefe und anderen papiernen Kostbarkeiten als besondere Gattung graphischer Kleinkunst.

Das Ehepaar Schwarzwälder erwarb seine Schätze auf Versteigerungen und während ihrer regelmäßigen Streifzüge auf den Flohmärkten in Bremen und Umgebung. Um ihre Sammlungen zu erweitern, gehörten sie meist zu den ersten Besuchern am Morgen, um sicher zu gehen, dass ihnen niemand die schönsten Dinge vor der Nase wegkaufte. Das Ehepaar war den Händlern über die Jahre bekannt, schließlich hatten sie insbesondere für ihre schriftlichen Unterlagen, Bücher und historischen Unterlagen jedweder Art mit oder ohne Bremenbezug sichere Abnehmer; manchmal hielten sie auch ihre besonderen Antiquitäten zurück, um sie dem Ehepaar Schwarzwälder direkt anzubieten. Die Sammlungen der Familie Schwarzwälder zeugen somit von

einem halben Jahrhundert intensiver und leidenschaftlicher Sammlungstätigkeit.

Herbert Schwarzwälder hielt diverse Vorträge zu alltagshistorischen Themen, wie z. B. zur Entwicklung des Bremer Stadtbildes anhand von Ansichtspostkarten.<sup>4</sup> Hier profitierte er davon, dass er als Sammler bereits Anfang der 1970er Jahre noch „bündelweise“ preiswert Postkarten erwerben konnte, bevor später viele Menschen diese Leidenschaft für sich entdeckten und die Preise für die Stücke in die Höhe gingen. Bei seiner Beschäftigung mit der Alltagsgeschichte befasste er sich auch mit den anderen kleinen Zeugnissen zwischenmenschlicher Beziehungen und Leidenschaften, so z. B. mit den Poesialben, Grußkarten und Glanzbildern. Diesbezügliche Ausstellungen gingen auf seine Initiative zurück bzw. unterstützte er diese mit Stücken aus seiner reichhaltigen Sammlung und hielt Vorträge zur Eröffnung.<sup>5</sup> Als Sammler suchten seine Frau Inge und er stets auch den Austausch mit anderen Papierbegeisterten, so besuchten sie auch Treffen papierhistorisch interessierter Personen, z. B. im Gutenberg-Museum in Mainz 1990.<sup>6</sup>

Ein besonderes Augenmerk legte das Ehepaar Schwarzwälder auch auf handschriftliche Quellen als Teile von Nachlässen und Nachlassteilen. Insbesondere Tagebücher und Reisebeschreibungen waren ihnen von Wert. Ihre eigenen Sammlungen ergänzten sie durch Recherchen in anderen Archiven und den Austausch mit anderen historisch Forschenden. Diese Ergebnisse mündeten schließlich in Publikationen mit besonderem Blick auf Reisebeschreibungen und Eindrücken von Reisenden von Nordwestdeutschland, insbesondere von der Stadt Bremen.<sup>7</sup>

Das Schriftenverzeichnis Herbert Schwarzwälders umfasst über 130 Titel. Die Sammlungen bildeten auch die Basis für die Bebilderung seiner zahlreichen Publikationen z. B. mit Stadtansichten, Porträts bekannter Persönlichkeiten, Karten und Plänen Bremens und Bremerhavens. „Das große Bremen-Lexikon“ umfasst beispielsweise weit über eintausend Abbildungen und viele informative Artikel zu Sachthemen, Personen sowie zur Topographie Bremens und Bremerhavens.

Die Schwarzwälders sammelten also weniger zum Selbstzweck, ihre Sammlungen waren vielmehr die Grundlage ihrer historischen Forschung. Dabei war Herbert Schwarzwälder keineswegs selbstsüchtig oder

behielt gar seine Schätze für sich. Er stellte seinen Fundus auch anderen Interessierten zur Verfügung, die ihn nach Zeitzeugnissen fragten. Sie staunten dabei nicht schlecht, wenn Herbert Schwarzwälder in seinen Gemächern verschwand und nach einiger Zeit mit dem gesuchten Stück vor ihnen stand. Bei dem gewaltigen Umfang seiner Sammlungen eine durchaus beachtliche Leistung. Bei der Recherche konnte er dabei auf verschiedene Zettelkästen zurückgreifen, die er als Gedankenstütze verwendete. Diese Nachweisinstrumente sind im Nachlass überliefert.

## ■ Übernahme der Sammlungen

Nach dem Tod Herbert Schwarzwälders 2011 und mit dem Umzug von Inge Schwarzwälder in ein Pflegeheim stellte sich die Frage nach der Zukunft der umfangreichen Sammlungen. Im Dezember 2012 erfolgte eine Kontaktaufnahme der Amtsvormunde von Inge Schwarzwälder mit dem Staatsarchiv Bremen. Die langjährig mit dem Ehepaar verbundenen Herren wussten aus Gesprächen, dass beide eine Überführung ihrer Sammlungen in das Staatsarchiv wünschten, wenngleich sie auch kein Testament oder letzten Willen hinterließen, um ihren Wunsch zu manifestieren. Später wurde mit den Erben notariell ein Vertrag aufgesetzt, der die Übergabe der Schwarzwälder-Sammlungen an das Staatsarchiv Bremen und die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen auf eine rechtliche Basis stellte. Nach dem Tod von Inge Schwarzwälder gingen die Unterlagen als Schenkung in den Besitz des Staatsarchivs und der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen über. Davor waren sie eine Dauerleihgabe an die Einrichtungen.

Erste Besichtigungen des Hauses in Bremen-Findorff erfolgten im Januar 2013. Die Sichtung und Bewertung des Nachlasses im Haus gestalteten sich sehr schwierig. Die Unterlagen nahmen das Haus fast vollständig in Beschlag, es wurden provisorische Regale und Konstruktionen vorgefunden, die die Last der Sammlungen trugen. Auch der längere Leerstand des Hauses, bis endlich die Besichtigungen zur Einschätzung der Sammlungen stattfinden konnten, hatte sein Übriges getan, um den ohnehin schon schwierigen Zu-



*Sammlungen im Haus Schwarzwälder*

gang aufgrund der räumlichen Enge weiter zu verschlechtern.

Bei den Überlegungen zum Umgang mit dem Nachlass des Historikerehepaars stand zunächst auch die Einrichtung einer Forschungs- bzw. Lehrbibliothek in Bremen im Raum. Diese Idee wurde jedoch wegen der Struktur der Unterlagen und zu Gunsten der Bildung eines zusammenhängenden Nachlasses mit angeschlossenen Sammlungen im Staatsarchiv Bremen wieder verworfen. Ziel war zudem die zügige Räumung des Hauses unter Aufsicht der Nachlassverwalter.

Vom Keller bis unter das Dach befanden sich an jeder erdenklichen Stelle Bücher, diverses Schriftgut, aber auch Porzellan, Bügeleisen, Spielzeug, Ansichten und Gemälde. An der Übernahme der Sammlungen war als handelnde Einrichtung neben dem Staatsarchiv Bremen auch die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen beteiligt. Letztere wählte aus den umfangreichen Bücherbeständen 20 Bände des *Theatrum Europaeum*, 20 Handschriften, 6 lfm Bremensien, Norddeutschland einschließlich Kleinschrifttum, 24 lfm Reiseliteratur und historische Literatur, 5 lfm Kochbücher und Haushaltsbücher, ungefähr 100 lfm Kinder- und Jugendliteratur (einschließlich Pädagogik des 18. bis 21. Jahrhunderts sowie etwa 5 lfm Sammlungen zum Struwelpeter, zu Reineke Fuchs und den Bremer Stadtmusikanten. Dazu übernahm die Bibliothek noch eine Sammlung von historischen Zeitschriften und Zei-

tungen wie den „Münchener Bilderbogen“, die „Meggendorfer Blätter“, die „Illustrierte Zeitung“, „Die Jugend“ sowie „Die Gartenlaube“.

Das Focke-Museum, das Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, wurde angefragt bezüglich einer Übernahme der musealen Objekte wie der historischen Spielzeuge, der etwa einhundert Stahlbügeleisen sowie dem Silbergeschirr und Porzellan.

Der Umfang der Sammlungen wurde geschätzt auf etwa 400 lfm Bücher und circa 20 lfm Sammlungen Papierantiquitäten. Die Bildsammlung umfasste zwei Karteischränke mit Postkarten und Kleinformat-Abzügen, einen halben Karteischränk Bildkartei, eine Schublade Ansichten und Pläne, ca. vier lfm Postkarten, Fotos, ältere fotografische Verfahren, Stereoaufnahmen, Negative, Dias und Postkarten, ca. 315 Stück gerahmte Bilder unterschiedlicher Formate, 15 Schubladen im Planschränk mit Karten, Ansichten und Plänen, ungefähr zweieinhalb lfm Fotoalben, 5 große Mappen Fotoabzüge und einige Exemplare der *Laterna Magica*. Dazu kam noch der Schriftgutnachlass von mehr als zwei lfm zuzüglich der Sammlungen und Dokumentationen zu Quellen von Reisenden in Nordwestdeutschland sowie Kopien und Materialien zu sachthematischen Gruppen mit einem Umfang von ca. 12 lfm. Der Umfang der in das Staatsarchiv übernommenen Unterlagen belief sich dabei auf ca. 40 lfm, das ist zwar ein Bruchteil der insgesamt vorliegenden Menge, für einen Nachlass mit Sammlungen jedoch eine beachtliche Größe.

Nach tagelanger Sichtung vor Ort und kartonweiser Übernahme der Unterlagen durch die beteiligten Institutionen sah das Haus des Ehepaars Schwarzwälder am Ende nicht wesentlich leerer aus, noch immer quoll das Haus über vor Büchern und diversen Gegenständen, so dass diese an weitere historisch interessierte Einrichtungen weitergegeben wurden.

## ■ Bewertungskonzept

Die Bewertung der Unterlagen aus dem Haus Schwarzwälder stellte uns vor große Herausforderungen. Einen vergleichbaren Nachlass haben wir noch nicht übernommen und das zeigt auch seine Einzigartigkeit. Es ist zum einen der zweifellos überregional anerkannte Historiker und seine Frau, deren Leben und Werk zu dokumentieren sind, und zum anderen liegt eine Vielfalt an Sammlungsmaterial vor, die ein besonderes Sammlerleben bezeugt. Die Entscheidung über das weitere Vorgehen in der Bewertung fiel nicht leicht. Kommt eine Vollarchivierung in Frage? Dabei würde es zweifellos zu Dubletten im Archiv kommen und zur Übernahme zum Teil sehr ungewöhnlicher Objekte.

Eine sinnvolle Alternative war in diesem Fall die Auswahlarchivierung unter Berücksichtigung des Wichtigen, Aussagekräftigen und vom Archiv zu Bewältigenden. Der große Anteil an Publikationen legte die Aufteilung des Nachlasses zwischen dem Staatsarchiv Bremen und der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen nahe, somit erfolgte hier die erste Teilung des Bestandes, wie zuvor beschrieben. Die Totalkassation als dritte Option konnte man selbstredend von Anfang an ausschließen.<sup>8</sup>

Eine zielgerichtete Feinbewertung war vor Ort aufgrund der bereits erwähnten schwierigen Verhältnisse nicht richtig möglich. Die Bewertungsentscheidung musste demnach bereits im Vorfeld getroffen werden. Es galt, die Archivwürdigkeit diverser Sammlungen hinsichtlich Informationswert, Quellenwert und Bezug zu den bestehenden Überlieferungsschwerpunkten im Staatsarchiv Bremen festzustellen. Darüber hinaus war es jedoch auch wichtig, das Leben und die Persönlichkeit von Inge und Herbert Schwarzwälder abzubilden, auch wenn das bedeutete, dass das Staatsarchiv Bremen damit ganz ungewöhnliche und zum Teil kuriose Sammlungen übernimmt.

Um einen Überblick über die Sammlungen des Ehepaars zu gewinnen, mussten diese in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Zunächst ist das Sammlungsgut zu erwähnen, welches bei einem Bremenbezug eine Integration in im Archiv vorhandene Sammlungsbestände ermöglicht, wie z. B. Ansichten und Fotos, Siegel, Postkarten, Karten, Dokumente zur Postgeschichte und Briefmarken, Münzen, Medaillen,

Orden und Anstecknadeln. Eine weitere Gruppe bilden die eigentlich nicht archivwürdigen Sammlungen bzw. Stücke, die üblicherweise nicht in staatlichen oder kommunalen Archiven gesammelt werden wie Papiertheater, Heiligenbilder, Anziehpuppen, Glückwunschkarten, Weihnachtslaternen und Oblaten, Zigarrenbanderolen, Streichholzschachtelmotive, Stick- und Webbildchen und Druckplatten.

Daran schließt sich dasjenige Sammlungsgut an, das bei Bremenbezug für das Staatsarchiv sehr interessant ist wie Sammelalben und Sammelbilder, Werbegrafik, zeithistorische Dokumente, Korrespondenzen und Zeichnungen, deren Zuordnung zu einzelnen Sammlungsbeständen unter Umständen jedoch nicht ganz einfach ist und die deshalb in einem neu zu bildenden Sammlungsbestand „Schwarzwälder Sammlung“ Eingang finden müssen. Schließlich findet sich noch die Gruppe an Unterlagen, die aufgrund ihres Charakters als schriftliche Quellen, Nachlasssplitter, Nachlassteile oder ganze Nachlässe grundsätzlich dem Bereich des nichtamtlichen Schriftguts zugeordnet werden können. Hierzu zählen die Tagebücher, Korrespondenzen und persönlichen Unterlagen verschiedener Personen und Familien. Hier wurde zunächst eine Prüfung vorgenommen, ob ein Bremenbezug vorhanden ist. Außerbremische Unterlagen waren zunächst zu separieren. Nachlässe bzw. Nachlassteile von Personen mit Bremenbezug sollten der nichtamtlichen Überlieferung zugeordnet werden, hier bietet sich vor allem der Bestand der „Kleinen Erwerbungen“ an, in einigen Fällen können die Unterlagen auch bereits bestehenden Nachlässen angefügt werden. Unterlagen ohne Bremenbezug hingegen wurden in die neu gebildete „Schwarzwälder Sammlung“ eingeordnet. Auf die Vermeidung von Überschneidungen zwischen den nichtamtlichen Beständen und den Sammlungsbeständen wie z. B. bei den Poesiealben, Kontenbüchern, Ausweisen, Ahnentafeln und den Arbeitsbüchern musste dabei geachtet werden und jeweils auf Bremenbezug und auf Vorhandensein von Nachlässen oder Nachlassteilen zu den Personen oder Familien im Staatsarchiv überprüft werden.

## ■ Zuordnung der Sammlungen und Sammlungstektonik

Im Anschluss an die Bewertung und Übernahme der Sammlungen Schwarzwälder mussten die Unterlagen formiert werden. Konnte man hier von einem echten Nachlass sprechen? Vielmehr handelt es sich u. a. durch die Unterlagen der Familie des Ehepaars um einen angereicherten Nachlass. Die Bildung eines Nachlasses mit angegliedertem Sammlungsgut wie z. B. Fotos, Fotoalben oder Zeitungsausschnitte ist im Archiv keine Ausnahme. Nimmt man jedoch das bei dem vorliegenden Bestand außerordentlich umfangreiche Sammlungsgut im Verhältnis zu dem eigentlichen schriftlichen Nachlass in den Blick, kommt man eher zu dem Schluss, dass wir es hier mit einem Sammlungsbestand mit zugeordnetem Nachlass zu tun haben.

Bei der Planung der weiteren Bearbeitung des Bestandes waren die im Staatsarchiv bereits vorhandenen Sammlungsbestände zu betrachten. Wie in anderen Häusern auch, genossen die Sammlungen im Staatsarchiv Bremen bei der Abarbeitung von Verzeichnungs-rückständen nicht die höchste Priorität.

Um die Sammlungen Schwarzwälder sinnvoll in die Bestandstektonik und in die Bestände des Archivs zu integrieren, mussten folgende Fragen beantwortet werden: Wissen wir in allen archivischen Sammlungen bis auf das Einzelstück genau, was wir haben und wie gut es erschlossen ist? Ließe sich die Sammlungstektonik erweitern um neue Sammlungen? Da diese Fragen leider nicht mit einem unumschränkten „ja“ zu beantworten waren, schloss sich diesen Überlegungen eine Initiative zur Sammlungsqualifizierung im Staatsarchiv Bremen an, die zum einen eine neue Systematisierung und Tiefenerschließung, aber auch ein „Entsammeln“ von nicht archivwürdigem Sammlungsgut sowie die Erstellung eines zukunftsfähigen Sammlungsprofils zum Ziel hatte. Vorher wäre die Erschließung und Überführung der Sammlungen Schwarzwälder in den Gesamtbestand des Staatsarchivs Bremen nicht sinnvoll gewesen.<sup>9</sup> Die eigentliche Erschließung der Sammlungen Schwarzwälder musste somit noch etwas zurückgestellt werden.

Die zuvor skizzierten Überlegungen zur Bewertung des Bestandes flossen auch in die Erschließung mit ein.

Wir haben die Entscheidung getroffen, dass das Sammlungsgut der Familie Schwarzwälder nicht komplett in einem neu anzulegenden Sammlungsbestand des Ehepaars zusammengefasst werden soll, denn dies würde aufgrund des Umfangs Überschneidungen mit dem übrigen Sammlungsbestand des Staatsarchivs Bremen ergeben. Es gäbe dann nicht nur Dubletten von einzelnen Stücken, sondern auch Doppelstrukturen in den Sammlungsbeständen, die eine Übersichtlichkeit und Klarheit in der Recherche vermissen lassen würden. Die Sammlungen Schwarzwälder sollten demnach aufgeteilt werden. Das bedeutete, die Stücke, die einen Bremenbezug haben und zu denen es eine Sammlung im Archiv gibt, werden dorthin überführt und diejenigen Stücke, zu denen es üblicherweise in Archiven keine Sammlungen gibt oder die keinen Bremenbezug haben, werden in einer gesonderten Sammlung Schwarzwälder zusammengefasst. Der Bestand Nachlass und Sammlungen Schwarzwälder, wurde in der Archivtektonik den thematischen Sammlungen zugeordnet und erhielt eine Bestandssignatur aus diesem Bereich. Zu besseren Übersichtlichkeit wurden Teilbestände gebildet und jeweils systematisiert.

Dem Teilbestand 9, S 9-69/1: Sammlung Schwarzwälder – Schriftgut wurden die persönlichen und familiengeschichtlichen Unterlagen, die private und berufliche Korrespondenz sowie Familienkorrespondenz, Unterlagen zur Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Bremen, Manuskripte, Exzerpte und Materialsammlungen Herbert Schwarzwälders sowie Handexemplare und andere Unterlagen der beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit Herbert Schwarzwälders zugeordnet. Damit wurde der sogenannte „echte Nachlass“ des Ehepaars Schwarzwälder als Teilbestand einem Sammlungsbestand zugeordnet. Nachlässe als integrativer Bestandteil einer archivischen Sammlung sind selbstredend unüblich, eine Trennung des Nachlasses von den Sammlungen in der Zuweisung zu den Tektonikgruppen und die Vergabe unterschiedlicher Bestandssignaturen wurde jedoch als unpraktisch verworfen.

Unter der Signatur 9, S 9-69/2 wird der Teilbestand Sammlung Schwarzwälder – Bildbestand geführt und enthält die Bildkartei, Motive früherer fotografischer Verfahren, Stereoaufnahmen, Dias, Postkarten, Laterna Magica, Drucke und Zeichnungen (Lithografien,



Die Sammlungen Schwarzwälder enthalten auch ungewöhnliches Sammlungsgut

Zeichnungen, Aquarelle) und Fotoalben. Außerdem Sammlungen fototechnischer Gegenstände, Fotos der Familie Herbert und Inge Schwarzwälder sowie die Nachweiskartei zur Bildsammlung.

Die übrigen Sammlungen wurden in dem Teilbestand 9, S 9-69/3: Sammlung Schwarzwälder – Sammlungen zusammengefasst. Dies sind im Einzelnen:

- Luxuspapiere wie z. B. Scherenschnitte, Kalender, Modellbauanleitungen, Bastelbögen, humoristische Drucksachen, Kindertheater und Ankleidepuppen,
- Grußpost wie z. B. Schmuckbriefe, Grußkärtchen und Postkarten,
- Menükarten zu verschiedenen Feierlichkeiten und Menükarten von Schiffsreisen,
- Sammelalben mit Reklame-Serien-Bildern oder Reklamemarken,
- Skizzenbücher, Poesiealben und Klebealben,
- Oblaten und
- Briefmarken und postgeschichtliche Dokumente.

Zu diesem Teilbestand gehören aber auch die Unterlagen von Flohmärkten oder aus Auktionen wie Schriftgut aus privater Hand, Nachlassteile von Personen oder Familien ohne Bremenbezug, aber auch ein-

zelne Rechnungsbücher, Tagebücher, Reisebeschreibungen, Logbücher und Schiffsjournale, Terminkalender, Ausweise und Arbeitsbücher sowie Gedichte, sofern sich diese nicht in den Bestand der „Kleinen Erwerbungen“ oder der Sammlung „Druckschriften und Einzelstücke“, die Themensammlungen zu verschiedenen zeitlichen Epochen und Flugschriften bremischer Behörden, Vereine und Initiativen enthält, integrieren lassen. Die Zuordnung der schriftlichen Unterlagen wie Korrespondenzen, insbesondere Feldpost sowie der Siegel und Urkunden birgt an dieser Stelle erneut die Herausforderung, Bremisches und Außerbremisches zu unterscheiden, welches einen erheblichen Aufwand bei der Sichtung bedeutet, so dass diese Stücke nur nachträglich zugeordnet werden können.

Während der Bearbeitung des Sammlungsguts musste festgestellt werden, dass hier auch immer wieder Nachlassbestandteile des Ehepaars aufgefunden wurden, die dann in den Teilbestand 1 – Schriftgut eingearbeitet oder nachgetragen werden mussten. Das betraf Korrespondenzen, Manuskripte oder eine Kartei mit Erwähnungen in der Presse. Auch dieser Prozess ist noch nicht ganz abgeschlossen.



Vorsortierung der Schwarzwälder-Sammlungen in der Archivalienaufnahme

## ■ Erschließung

Die Erschließung der Schwarzwälder Sammlungen begann zunächst mit der Ordnung und Systematisierung der Unterlagen. Diese wurden für den Transport aus dem Privathaus in Umzugskartons verbracht und mussten anschließend in der Archivalienaufnahme im Staatsarchiv Bremen zunächst gesichtet, den Bestandsgruppen zugeordnet und vorläufig kartoniert werden. Dabei wurde jeder Archivkarton mit Bleistift nach Möglichkeit mit der Bestandsgruppe und einer fortlaufenden Kartonnummer innerhalb dieser Gruppe beschriftet. Auf diese Weise waren die einzelnen Sammlungsbestandteile und deren Umfang bereits erkennbar. Da bei diesem Bestand von vornherein mit einer längeren Bearbeitungsdauer zu rechnen war, brachte diese Vorgehensweise auch den Vorteil mit sich, dass die Sammlungen zeitnah wenigstens grob zugänglich waren.

Für die weiteren Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten konnten dann die verschiedenen Sammlungsbestandteile anhand der vorläufigen Kartonbeschriftung rasch identifiziert und später gruppenweise zur Bearbeitung vorgesehen werden. Die Bearbeitung der verschiedenen Sammlungsthemen als geschlossene Einheiten empfahl sich auch deshalb, weil jeweils intensive Recherchen notwendig sind, um sich in die Thematik und die Besonderheiten des Materials hineinzuversetzen und eine geeignete feinere Systematisierung zu finden, um dem jeweiligen Sammlungsthema ge-

recht werden zu können. Es war auch sehr interessant zu sehen, dass es zu den Sammelgebieten, die in Archiven in der Regel weniger üblich oder bekannt sind, diverse Publikationen<sup>10</sup> und zum Teil auch entsprechende Sammlerkreise mit mehr oder weniger aussagekräftiger Internetpräsenz gibt. Auch hier konnten wichtige Informationen für die Erschließung des Sammlungsgutes gewonnen werden.

Um den Arbeitsaufwand für die Verzeichnung in einem vertretbaren Rahmen zu halten, wurde hinsichtlich der Verzeichnungstiefe entschieden, keine Tiefenerschließung bis zur Einzelblattverzeichnung oder kompletten Namens-

verzeichnissen vorzunehmen, sondern im Wesentlichen eine erweiterte Verzeichnung mit Enthält-Vermerken anzufertigen, ohne jedoch zu sehr in die Tiefe zu gehen.

In der Priorisierung der Reihenfolge der Erschließungsarbeiten stehen der eigentliche Nachlass und das Sammlungsgut mit Bremenbezug an erster Stelle, daran schließen sich die übrigen Sammlungsthemen an. Zurückgestellt werden müssen zunächst noch die ausländischen Schriften aus dem arabischen und asiatischen Raum, da die Erschließung dieser Quellen spezielle Fachkenntnisse erfordert.

Damit der Umfang und Inhalt der Schwarzwälder Sammlungen nachvollzogen werden kann, obgleich diese in ihrem physischen Zustand auf diverse Bestände verteilt sind, sollen die Verzeichnungseinheiten mit einem Herkunftsnachweis versehen werden. Problematisch wird dies jedoch bei den Einzelstücken, die diversen Sammlungsbeständen im Staatsarchiv zuzuordnen sind und bei denen ein Einzelnachweis der Herkunft aufgrund der Kleinteiligkeit des Materials schwierig ist wie bei Einzeldokumenten zur Alltagsgeschichte (Ausweise, Passierscheine, Zeugnisse), Theaterzetteln, Bierzeitungen und Festzeitungen, Kleinschrifttum und Zeitungseinzelausgaben. Die Alternative, die Einzelstücke jeweils mit einem Stempelabdruck zu versehen, würde diese in ihrer Wirkung für Ausstellungen oder illustrative Zwecke vollständig ruinieren. Hier müssen im Einzelfall individuelle Lösungen gefunden werden. Das Ziel, über eine Recherche im Archivinformationssystem die ein-

zigartige Sammlung in ihrer Gesamtheit zu rekonstruieren, darf dabei nicht aus dem Auge verloren werden.

In die bestehenden Sammlungen des Staatsarchivs wird das Sammlungsgut mit Bremenbezug genommen. Die nicht unerhebliche Sammlung der Schwarzwälder an Münzen, Medaillen und Anstecknadeln wird mit der Münzsammlung und der Medaillen- und Ordenssammlung des Staatsarchivs abgeglichen. Es zeigt sich aber auch hier, dass der Sammlungsansatz des Ehepaars Schwarzwälder breiter gefasst war, als es das Staatsarchiv Bremen für seine eigenen Sammlungen aufgrund des regionalen Bezugs anstrebt. Die Erschließung und Bearbeitung dieser Stücke steht noch aus, da hier ein erheblicher Zeitaufwand zur Beschreibung der Einzelstücke zu veranschlagen ist.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass hier ein ambitioniertes Erschließungsprojekt vorliegt, das noch einige Jahre andauern wird. Diese Sammlung eines bedeutenden regionalen Historikerehepaars ist jedoch in jeder Hinsicht außergewöhnlich und somit der besonderen Beschäftigung damit und hoher Aufmerksamkeit wert. Der archivistische Wert liegt zum einen in der Bedeutung des Ehepaars als regionale Historiker mit ausgeprägter Sammelleidenschaft für alle Dinge, die Aussagekraft über die Alltagsgeschichte besitzen, und in der inhaltlichen Breite und Tiefe der Sammlungen selbst.

#### *Brigitta Nimz*

1 Interview mit Prof. Elmshäuser zur Sammlung Schwarzwälder im Weserkurier: Frank Hethey: „Das Pharaonengrab in Findorff“: [https://www.weser-kurier.de/bremen/das-pharaonengrab-in-findorff-](https://www.weser-kurier.de/bremen/das-pharaonengrab-in-findorff-doc7e4d20hh1x21e98zmoa?reloc_action=artikel&reloc_label=/bremen/bremen-stadt_artikel,-das-pharaonengrab-in-findorff-_arid,1844758.html) doc7e4d20hh1x21e98zmoa?reloc\_action=artikel&reloc\_label=/bremen/bremen-stadt\_artikel,-das-pharaonengrab-in-findorff-\_arid,1844758.html (22.8.2023).

2 Herbert Schwarzwälder: Geschichte der Freien Hansestadt Bremen. Bremen: Edition Temmen 1995; Ders.: Das große Bremen-Lexikon. Bremen: Edition Temmen 2003–2008.

3 Herbert Schwarzwälder: Eine besondere Festschrift zum 90. Geburtstag. Bremen: Edition Temmen 2009; Sylvelin Wissmann: Herbert Schwarzwälder zum 90. Geburtstag. In: Bremisches Jahrbuch, Bd. 88, 2009, S. 235–246 (mit Bibliographie); Adolf E. Hofmeister: Prof. Dr. Herbert Schwarzwälder (14.10.1919–11.9.2011). In: Bremisches Jahrbuch, Bd. 90, 2011, S. 252–256.

4 „Das Stadtbild Bremens in Ansichtskarten und Fotos seit

1900“, Stadtbibliothek Blumenthal, 26. Oktober 1989 sowie zuvor im Schloss Schönebeck anlässlich der Ausstellung vom 22.12.1984 bis 13.1.1985 sowie „Grüße aus Bremen: Die Hansestadt im Spiegel alter Postkarten“, Lichtbildervortrag in der Stadtbibliothek Horn-Lehe, 2. März 1989, als Publikation erschien dazu in mehrfacher Auflage: Blick auf Bremen, Ansichten, Vogelschauen, Stadtpläne vom 16.–19. Jahrhundert, Bremen: Schünemann, 1983, und Gruß aus Bremen: die Altstadt auf frühen Ansichtskarten, Bremen: Ed. Temmen, 1998. 5 Glückwünsche, Oblaten, Poesiealben aus eineinhalb Jahrhunderten, Ausstellung vom 29.11. bis 30.12.1986 im Museum Schloss Schönebeck.

6 In der Sammlung gibt es z. B. Erinnerungsstücke an das 10. Papiersammler-Treffen im Gutenberg-Museum Mainz vom 29. Juni bis 1. Juli 1990.

7 Herbert und Inge Schwarzwälder: Reisen und Reisende in Nordwestdeutschland. Beschreibungen, Tagebücher und Briefe, Itinerare und Kostenrechnungen. Hildesheim: Lax 1987; Herbert Schwarzwälder: Bremen in alten Reisebeschreibungen. Briefe und Berichte von Reisenden zu Bremen und Umgebung (1581–1847). Bremen: Edition Temmen 2007.

8 Interessante Aspekte zur Bewertung von Nachlässen und Sammlungen bietet auch das Überlieferungsprofil „Nicht-staatliches Archivgut“, welches 2011 vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen erarbeitet worden ist.

9 Brigitta Nimz: Sammlungsqualifizierung im Staatsarchiv Bremen. „Die wesentliche Dokumentation auszusondern und aufzubewahren ist in allen Jahrhunderten seine Aufgabe gewesen“. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 70, 2017, S. 41–47; dies.: Sammlungen im Staatsarchiv Bremen als Quellen zur zeitgeschichtlichen Forschung. In: Bremisches Jahrbuch 100 (2021), S. 270–301.

10 Beispielhaft sei hier genannt: Elke Gottschalck: Papierantiquitäten. Luxuspapiere von 1820 bis 1920. Augsburg: Battenberg 1996; Zurückdenkstücke: was vom Erleben übrig bleibt: Begleitband zur Sonderausstellung im Schloss Schönebeck 18. Juli–30. August 2015; Markus Evers, Rudolf Holbach (Hg.): Bremen: Schünemann 2015; Zu gutem Gedenken: kulturhistorische Miniaturen aus Stammbüchern des Germanischen Nationalmuseums 1570–1770, ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Lotte Kurras, München: Prestel, 1987; Alexander Rost, Peter Neumann: Schiffsspeisekarten aus der Sammlung Peter Tamm, Essen und Trinken auf See, 4., durchges. Aufl., Hamburg: Koehler, 2006; Julia Hiller von Gaertringen (Hg.): Kriegssammlungen 1914–1918. Frankfurt/Main: Klostermann, 2014.

# Die Sammlungen des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin

## ■ Kurze Geschichte

Das Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA) wurde im Oktober 1982 nach vierjähriger Vorlauf- und Planungszeit an der Fakultät I der Technischen Universität Berlin (TU Berlin) eröffnet. Es sollte ein Zentrum für die wissenschaftliche, interdisziplinäre Erforschung des weltweiten historischen und aktuellen Antisemitismus werden, ein Zentrum für die Erforschung von Ressentiments allgemein, über Ausgrenzung von Minderheiten und zur Geschichte des Zusammenlebens von Juden und Nicht-Juden. Zur Unterstützung dieses Ansatzes war von Beginn an ein Archiv vorgesehen, das in seiner Form allerdings die anfänglichen Pläne des ersten Leiters des ZfA Herbert A. Strauss nicht erfüllen konnte. Ihm schwebte mehr oder weniger ein Zentralarchiv zur langen Geschichte der Ausgrenzung und Verfolgung der Juden vor, das mit Kopien von Akten aus anderen Archiven der Welt gefüllt werden sollte. Sehr schnell wurde Strauss klar, dass er umdenken und seinen Schwerpunkt verlegen musste: „Anlässlich meines Besuches in Jerusalem zur Besprechung [...] wurden ferner gemeinsame Dokumentations- und Informationsprojekte mit der Israeli Remembrance Authority (Yad Vashem) vereinbart. Gespräche mit den Central Archives for the History of the

Jewish People in Jerusalem dagegen führten nicht zu dem gewünschten Ziel einer Zusammenarbeit im Aufbau des Archives des Berliner Zentrums<sup>1</sup>. [...] Die Frage, inwieweit das Zentrum für Antisemitismusforschung zu diesem relativ späten Zeitpunkt neben den bestehenden Archiven eine eigene Rolle spielen kann, wird in Gesprächen mit bundesdeutschen Archiven weiter zu erörtern sein.“<sup>2</sup> Sein Fokus verlagerte sich mehr und mehr auf die Oral History: „Die systematische Sammlung von Nachlässen zum Thema Antisemitismus ist ins Auge gefaßt. Das Archiv wird ferner Interviews und Zeugenschriften erarbeiten, die von Verfolgten und Menschen, die ihnen während ihrer Verfolgung beigestanden haben, gesammelt werden sollen. Vorbereitungen zur Entwicklung dieses Oral History Programmes [...] sind im Gange.“<sup>3</sup>

Personell und finanziell waren für das Archiv keine eigenen Mittel vorgesehen. Die Leitung der einzurichtenden Bibliothek<sup>4</sup> am ZfA war in Personalunion auch für das Archiv verantwortlich. Dem Archiv stand ab seiner Eröffnung 1983 ein Raum zur Verfügung, der aber schon bald zu klein war und um einen großen Archivraum im Keller des Telefunkenhochhauses am Ernst-Reuter-Platz 7 erweitert wurde – ausgestattet mit einer Rollregalanlage aus dem Jahre 1960, die bis heute funktioniert.

In den vierzig Jahren seines Bestehens waren immer unterschiedliche Personen für das Archiv, seine Erschließung und Betreuung zuständig. Dieser Fakt wird in der Erschließungstiefe der Bestände deutlich: Manche Bestände sind sehr tief erschlossen, andere wiederum gar nicht – abhängig vom Personal, das gerade zur Verfügung stand. Es gibt kein elektronisches Archivverwaltungsprogramm und demzufolge sind die Archivbestände nicht online durchsuchbar. Findbücher, soweit vorhanden, liegen in Printform bzw. als PDF vor. Der Archivbestand kann von außerhalb des Instituts nicht recherchiert werden. Auf der Archivhomepage<sup>5</sup> finden Interessierte einen groben Überblick der am Zentrum vorhandenen Bestände. Nach Rückfrage



Findbücher. Foto: ZfA

beim Bibliothekspersonal können vorliegende Findbücher als PDF zur Recherche zugeschickt werden. Bestände, zu denen kein Findbuch vorliegt, müssen in Gänze in den Lesesaal bestellt und dort vor Ort durchgearbeitet werden. Man kann diesen Zustand beklagen oder aber positiv hervorheben: Trotz der sehr reduzierten Möglichkeiten ist eine solche Sammlung wie die des ZfA entstanden und sie konnte sich so entwickeln, dass externe Nutzerinnen und Nutzer oft und regelmäßig gerne mit ihr arbeiten und forschen.

## ■ Bestände

Die Sammlungsbestände am Zentrum für Antisemitismusforschung sind sehr unterschiedlich und entspringen nur selten einer aktiven Sammlungspolitik des Hauses. Das ZfA ist in der Regel nicht auf Personen oder Institute zugegangen, um dort Sammlungen anzufragen und für das eigene Archiv zu erwerben. Stattdessen kamen die Bestände vielmehr auf das ZfA zu oder sind im Institut entstanden. Eine aktive Erwerbungspolitik wurde natürlich auch durch den fehlenden Erwerbungsset erschwert.

Am Zentrum selbst entstanden sind die Bestände zur Oral History, eine umfangreiche Presseauschnittsammlung sowie ein Konvolut rechtsextremer Pamphlete und Veröffentlichungen. Antje Gerlach, Bibliotheksleiterin am ZfA von 1983 bis 2002, regte früh und weitsichtig an, am Zentrum ein Bildarchiv mit antisemitischen Darstellungen jeglicher Art anzulegen. Dieser Vorschlag wurde jedoch nie umgesetzt.<sup>6</sup>

Im Folgenden werden die einzelnen Sammlungen im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung vorgestellt.

Das von Herber A. Strauss erwähnte Projekt zur Oral History, das sogenannte „Retterprojekt“, wurde seit Beginn der 1990er Jahre von Mitarbeiterinnen des ZfA erarbeitet. Von 1997 bis 2002 war unter der Leitung von Wolfgang Benz das Forschungsprojekt „Retter von Juden im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1945“ am ZfA angesiedelt, in dessen Bestände die Ergebnisse des früheren Oral History Projekts eingingen. Im Zuge der systematischen Forschung über „untergetauchte“ Jüdinnen und Juden in Deutschland



*Lebensgeschichtliche Sammlung. Foto: ZfA*

und nichtjüdische Personen, die ihnen halfen zu überleben, entstand in diesen Jahren ein umfangreiches Archiv mit einschlägigem Archivmaterial und anderen Quellenarten. 2005 wurden dieses Archiv sowie die erarbeitete Datenbank an die Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW) verlagert, als dort die Vorbereitungsarbeiten für die erstmals 2008 eröffnete Dauerausstellung „Stille Helden. Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933–1945“ begannen. Die beiden bisherigen Mitarbeiterinnen des ZfA-Projekts, die Historikerinnen Beate Kosmala und Claudia Schoppmann, wechselten ebenfalls dorthin. In der Gedenkstätte Stille Helden (in der GDW) wird dieses Archiv kontinuierlich weitergeführt.<sup>7</sup>

Als Herbert A. Strauss 1990 die Leitung des ZfA an Wolfgang Benz übergab und zurück nach New York ging, schenkte er dem Archiv umfangreiche Akten der Research Foundation for Jewish Immigration und der American Federation for Jews from Central Europe. Es handelte sich um 153 Kartons und einen Katalogkasten mit biographischen Unterlagen zu deutschen Juden, die während des Nationalsozialismus in die Vereinigten Staaten emigriert sind. Diese Materialien waren Teil einer größeren Sammlung, die in New York am Leo Baeck Institute (LBI) verblieben war. Der Teil, der 1990 an das ZfA kam, lag in New York unvollständig als Mikrofilm vor. Die Teilung der Bestände, die fehlende Erschließung der Unterlagen am ZfA in Berlin und die unvollständigen Mikrofilme in New York führten immer wieder zu unbefriedigenden Antworten an Recherchierende im LBI. Im Jahre 2021 wurden die Originalakten an das Leo Baeck Institute New York



Nürnberger Prozessakten. Foto: ZfA

zurückgegeben, da es sowohl dem LBI als auch dem ZfA wichtig war, den Gesamtbestand wieder zusammenzuführen und an einem Ort zentral zur Verfügung stellen zu können. Darüber hinaus konnte das LBI Drittmittel aquirieren, um diesen Gesamtbestand zu erschließen und zu digitalisieren. So wird er in den kommenden Jahren online zur Verfügung stehen und gut recherchierbar sein.

Ein weiterer Sammlungsbestand ist die sehr umfangreiche Presseauschnitt- und Filmsammlung sowie eine umfangreiche Sammlung an grauer Literatur (Broschüren, Flyer, Flugblätter) von rechtsextremen Organisationen. Alle diese Materialien wurden intensiv von der ersten Bibliotheksleiterin Antje Gerlach recherchiert und gesammelt. Für die Presseauschnittsammlung wurden in der Zeit von 1983 bis 2009 diverse deutschsprachige Tages- und Wochenzeitungen abonniert und vom Bibliothekspersonal sowie von studentischen Hilfskräften durchgesehen. Relevante Artikel zu Themen wie rechtsextreme Gruppierungen bzw. Personen, Gedenkstätten, Erinnerungskultur, rechte Anschläge in Deutschland, Antisemitismus u. v. m. wurden ausgeschnitten und thematisch sortiert abgeheftet. Diese Sammlung umfasst geschätzte 100.000 Artikel, die einen wichtigen und interessanten Einblick in die 26 Jahre zwischen 1983 und 2009 geben. Die Filmsammlung umfasst zurzeit knapp 1.100 Filme ebenfalls

zum Themenspektrum Rechts extremismus, Verfolgung und Ermordung der Juden Europas, Antisemitismus, Gedenkkultur u. a. Der Bestand an grauer, rechtsextremer Literatur umfasst Flugblätter, Broschüren, Parteiprogramme sowie Kopien von Urteilen gegen rechtsextreme Aktivisten oder Holocaustleugnerinnen und -leugner.

Broschüren und Publikationen sind im Bibliothekskatalog der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin erfasst. Flugblätter und kurze Pamphlete finden sich im Archivbestand.

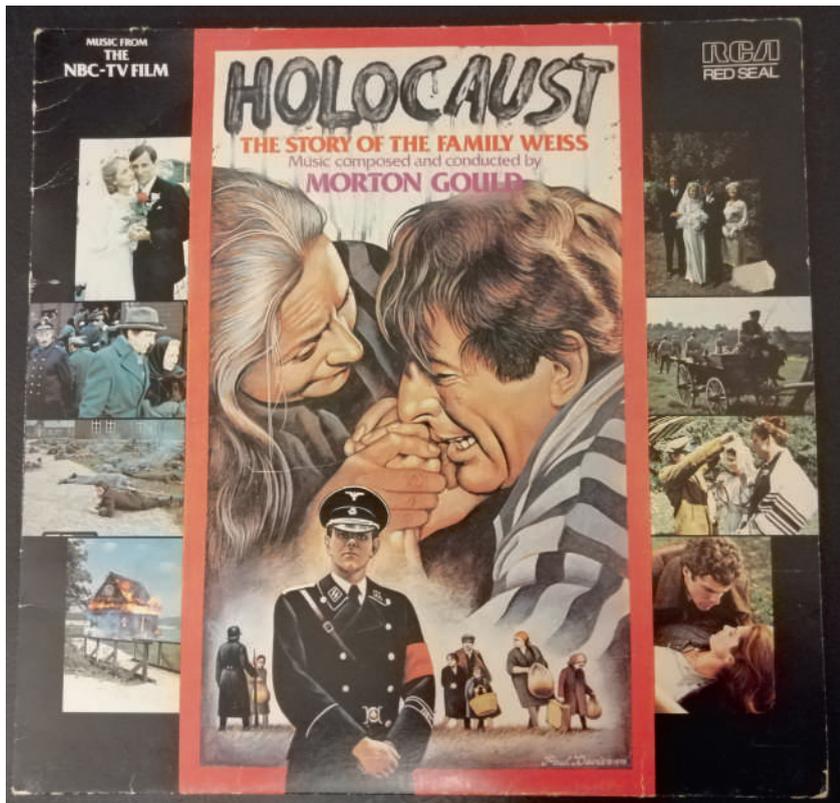
1995 erreichte die 173 lfm Akten umfassende Sammlung der Nürnberger Prozessakten (in Kopie) das ZfA. Hierbei handelt es sich um die Gerichtsakten der Hauptkriegsverbrecherprozesse sowie der zwölf Nachfolgeprozesse von 1945-1948. Wolfgang Benz arbeitete vor seiner Tätigkeit am ZfA in München am Institut für Zeitgeschichte (IfZ). Er erfuhr aus dem IfZ, dass dort Kopien der Nürnberger Akten in Mehrfachausführung lagen und doppelte Akten geschreddert werden sollten. In einer Rettungsaktion wurde vereinbart, eine der Doppelausführungen nach Berlin an das ZfA zu holen, wo sie bis heute verfügbar ist und intensiv genutzt wird.

1999 wandte sich der Historiker Alfred Diamant an Wolfgang Benz, um ihm seine einzigartige umfangreiche Sammlung (Sammlung Diamant), u. a. zu den Themen Schändungen jüdischer Friedhöfe in der NS-Zeit und nach 1945 sowie jüdisches Leben und Antisemitismus nach 1945 in Deutschland, anzubieten. Sie besteht aus knapp 270 Aktenordnern mit Zeitungsausschnitten, Broschüren, Briefen, Einladungskarten, Sitzungsunterlagen jüdischer Gemeinden, Fotos von 1938 zerstörten Synagogen u. a. zu den genannten Themen. Nach langwierigen Verhandlungen konnte die Sammlung im Juli 2000 offiziell an das ZfA übergehen. Der Kauf wurde durch eine großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Vereins der



ZfA zu den jeweiligen Personen ins Haus oder wurden von Nachfahren der Verfolgten direkt an das ZfA mit der Bitte um Aufbewahrung geschickt.

Eine äußerst umfangreiche Sammlung von Mikrofilmen und Mikrofiche vervollständigt das Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung. Im Besitz des ZfA sind u. a. die Testaments to the Holocaust der Wiener Library London, die Leo W. Schwarz Papers und der Displaced Persons-Bestand des YIVO-Institute for Jewish Research New York sowie umfangreiche Mikrofilme von Periodika aus der Zeit von 1870 bis 1950.



Schallplatte zum Film (ZfA)

## ■ Was ist das Besondere am ZfA-Archiv?

Das Besondere am Archiv, den Sammlungen des Zentrums für Antisemitismus, liegt an seinem Einblick in die jüdische (Verfolgungs-)Geschichte (auch vor dem Nationalsozialismus) und seiner gesellschaftlichen Aufarbeitung nach 1945. In den zahlreichen jüdischen Periodika kommen die Sichtweisen der Jüdinnen und Juden auf den Antisemitismus seit 1879 zum Tragen.

Andere Materialien werfen einen ganz besonderen Blick auf die Verdrängung der Taten des Holocaust durch die Deutschen und das langsame Entstehen einer Erinnerungs- und Gedenkkultur, auf die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen, auf den nach 1945 latent vorhandenen, immer noch weit verbreiteten Antisemitismus, auf die Sichtweisen der Überlebenden und die Versuche ihrer Eingliederung in ein „normales“ Leben in Deutschland oder anderen Ländern, soweit das nach ihren unfassbaren Erlebnissen und Erfahrungen überhaupt möglich war.

## ■ Nutzerinnen und Nutzer

Das Archiv des ZfA wurde und wird Zeit seines Bestehens rege genutzt. Internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Journalistinnen und Journalisten, Studierende, Filmschaffende und Privatforschende kommen regelmäßig, um mit den Beständen zu arbeiten. Die Materialien fließen in Publikationen, Vorträge, Filme und Ausstellungen ein.

## ■ Die Zukunft der Sammlung Wie geht es weiter?

An den äußeren Bedingungen des Archivs des Zentrums für Antisemitismus wird sich in Zukunft nichts ändern, es wird kein eigenes Personal und auch keinen eigenen Etat geben. Das Archiv wird weiterhin vom Bibliothekspersonal „mitverwaltet“ werden. Ein großer Wunsch der Bibliotheksleitung ist, bei Fördereinrich-



Mikrofilme. Foto: ZfA

tungen einen Antrag auf Drittmittel zu stellen, um für zwei Jahre eine wissenschaftliche Archivkraft einstellen zu können. In dieser Zeitspanne soll die Archivkraft eine für das ZfA geeignete Archivsoftware finden, die Sammlungsbestände sichten, nicht archivwürdiges Material kassieren, die archivwürdigen Bestände in der neuen Software erfassen und so eine digitale Suche aller Bestände weltweit ermöglichen. An eine komplette Digitalisierung der Sammlungen ist nicht gedacht, handelt es sich doch um zum einen sensible persönliche, zum anderen um hasserfüllte, antisemitische Inhalte, die nicht frei im Netz kursieren und findbar sein sollen oder dürfen. Darüber hinaus steht einer Digitalisierung auch das Urheberrecht entgegen. Selbstverständlich wäre eigenes Personal und ein eigener Etat für das Archiv des Zentrums wünschenswert, um es professionell weiterzuentwickeln, aufzubauen, ggf. einzelne Sammlungen zu digitalisieren und zu kontextualisieren, gleichzeitig ist es aber offensichtlich und realistisch, dass kleinere Institute nicht alles leisten können und mit dem arbeiten müssen, was vorhanden ist.

*Irmela Roschmann-Steltenkamp*

1 UATUB 219 ZfA Nr. 4: Bericht Herbert A. Strauss „Das Zentrum für Antisemitismusforschung: die ersten sechs Monate“, Dezember 1982, S. 3.

2 Ebenda, S. 4.

3 Ebenda, S. 4 f.

4 Zur Geschichte der ZfA-Bibliothek und des Archivs wird Ende dieses Jahres ein Artikel im „Jahrbuch für Antisemitismusforschung“ erscheinen.

5 <https://www.tu.berlin/asf/services-einrichtungen/archiv> (26.7.2023)

6 Siehe: Das Zentrum für Antisemitismusforschung (Arbeitsbericht und Bibliothek). Masch.-Skript 1986 (Teilbericht Bibliothek von Antje Gerlach), S. 6. Das zukunftsweisende Projekt einer Sammlung antisemitischer bildlichen Darstellungen wurde insofern doch realisiert, als dass im Jahre 2019 die Sammlung Langerman an die TU und das Zentrum für Antisemitismusforschung kam. Eine private Sammlung mit annähernd 10.000 Artefakten von bildlichem Antisemitismus: <https://arthur-langerman-foundation.org/> (26.7.2023)

7 Ich danke Beate Kosmala, die mir den genauen Hintergrund dieser Sammlung erläutert hat.

8 Friedrich Knilli (Hg.): Betrifft „Holocaust“ : Zuschauer schreiben an den WDR; ein Projektbericht. Berlin: Spiess, 1983. Friedrich Knilli/Siegfried Zielinski: Holocaust zur Unterhaltung: Anatomie eines internationalen Bestsellers; Fakten – Fotos- Forschungsreportagen. Berlin: Verlag für Ausbildung und Studium, Elefanten Press, 1982.

9 Ruth Körner (1908-1995), österreichische Autorin, die aus politischen Gründen aus ihrem Land vor den Nationalsozialisten fliehen musste.

10 Horst Göppinger (1916-1996), deutscher Richter, der 1963 „Die Verfolgung Juristen jüdischer Abstammung durch den Nationalsozialismus“ (Villingen, Ring-Verlag) publizierte.

11 Alfred Daghani (1909-1985), eigentlich Alfred Korn. Jüdischer rumänischer Maler, der den Holocaust überlebte.

## Das Historische Archiv zum Tourismus an der Technischen Universität Berlin

Wir leben im Zeitalter des Tourismus. Seit 1807 in Amerika das erste Dampfschiff verkehrte, 1830 in England die erste Eisenbahnstrecke für den Personenverkehr eingeweiht wurde, 1934 die Nationalsozialisten erstmals Millionen „Volksgenossen“ in die Ferien schickten und schließlich 1971 der erste Jumbo-Jet nach Mallorca abhob, hat die Mobilität fantastische Ausmaße angenommen.

Bereits die Eliten der Vormoderne – Herrscher, Heerführer, Diplomaten, Kaufleute, Gelehrte oder auch junge Adlige auf der Grand Tour – hatten in ihrem Leben oft zehntausende Kilometer zurückgelegt. Heute kann es ein Durchschnittsdeutscher dank motorgetriebener Transportmittel leicht auf eine Million bringen. Dazu zählen auch Fahrten zum Arbeitsplatz und

Dienstreisen, doch das Merkwürdige ist: Im Gegensatz zur Vormoderne reisen die Menschen in den reichen Ländern heute mehrheitlich nicht, weil sie es *müssen*, sondern weil sie es *wollen*, also zum bloßen Vergnügen. Der Löwenanteil der heutigen Mobilität entfällt auf die sogenannte „Freizeitmobilität“. Ausgehend von Europa hat sich der Tourismus zu einer der größten, nach manchen Berechnungen zur größten Wirtschaftsbranche der Welt entwickelt.

### ■ Tourismus – eine romantische Zeitreise

Angesichts der globalen ökonomischen, sozialen und kulturellen Rolle dieser gewaltigen Freizeitmigration ist es erstaunlich, dass es nur wenige Archive bzw. archivische Sammlungen gibt, die tourismusrelevante Materialien vorhalten. Noch erstaunlicher ist es, dass dies kaum einmal institutionen- und länderübergreifend geschieht.<sup>1</sup> Zu den wenigen Ausnahmen zählt das Historische Archiv zum Tourismus (HAT).<sup>2</sup> Der Name wurde mit Bedacht gewählt: Es ist kein Reise- sondern ein Tourismusarchiv.

Im Alltag unterscheiden wir klar zwischen touristischen und anderen Reisen, zwischen dem Reisen als Selbstzweck und dem Reisen zur Erfüllung konkreter Zwecke. In der Corona-Pandemie hatte diese Unterscheidung sogar Gesetzeskraft erlangt: Nur „triftige Reisegründe“ erlaubten es, Grenzen zu passieren und auswärts zu übernachten. Auch wenn es empirisch zahlreiche Überschneidungen gibt, bildet der Tourismus idealtypisch eine Untermenge, einen Spezialfall des Reisens. Dennoch werden die Begriffe „Reisen“ und „Tourismus“ häufig synonym gebraucht; bei Wikipedia heißt es: „Die Geschichte des Tourismus ist mit der Geschichte des Reisens größtenteils identisch.“<sup>3</sup> Für betriebswirtschaftliche Fragen mag diese unscharfe Begrifflichkeit genügen, für tiefer gehende Analysen ist



Touropa-Katalog 1952. © HAT

sie unzureichend. Denn damit entgeht der Forschung das zentrale Element eines letztlich romantischen Denkens und Fühlens, das moderne Gesellschaften charakterisiert – der Tourismus ist ein Leitfossil der Moderne.

Richtig ist hingegen, dass die Menschen schon immer mobil waren. Bisweilen wird daher spekuliert, der Tourismus gründe in einem genetischen Erbe aus nomadischer Urzeit. Doch unsere Reiselust ist viel jüngeren Datums; sie ist höchstens dreihundert Jahre alt. Im Europa des 18. Jahrhunderts setzte eine beispiellose Zivilisationsdynamik ein, die unter den Schlagworten „Fortschritt“ und „Aufklärung“ heiß diskutiert wurde. Priesen die einen mit Voltaire und Kant die „Veredelung“ des Menschengeschlechts durch den Fortschritt, so verdammt die anderen mit Albrecht von Haller und Rousseau die „Versklavung“ und „Denaturierung“ durch eben diesen Fortschritt. „Zurück zur Natur!“, forderten Rousseaus Jünger. Genau hier liegt die Wurzel des Tourismus – eine Zeitreise rückwärts in eine vermeintlich noch intakte, noch glückliche Vergangenheit.<sup>4</sup>

Als Rousseau von den „romantischen“ Alpen schwärmte, ahnte er nicht, dass dereinst Milliarden alljährlich in die Ferien fahren würden. Die Urlaubsreise ist zur Routine geworden, ein ordinäres Konsumgut. Doch unbeschadet der Industrialisierung der Reiseorganisation und der Diversifizierung der Reisepraktiken blieben dabei die ursprünglichen Stützpfeiler der Konstruktion touristischer Räume erstaunlich intakt: das Echte, Natürliche und Freie. Weiterhin suchen wir das authentische Erleben in einem verzeitlichten Fremdraum, einer romantischen Chronotopie.

## ■ Entwicklung und Bestände des Historischen Archivs zum Tourismus

„Zu den Eigentümlichkeiten unserer Zeit gehört das Massenreisen“, schrieb Theodor Fontane hellseherisch, „viele betrachten elf Monate des Jahres nur als eine Vorbereitung auf den zwölften, nur als die Leiter, die auf die Höhe des Daseins führt.“<sup>5</sup> Dieses „Massenreisens“ hat sich das Historische Archiv zum Tourismus angenommen. Das am Center for Metropolitan Studies



*Blick ins Magazin.* © HAT

der TU Berlin angesiedelte HAT gehört zu den zahlreichen universitären Sammlungen, die trotz ihrer großen Bedeutung als Forschungsinfrastrukturen lange Zeit vernachlässigt wurden und oft immer noch vernachlässigt werden.<sup>6</sup> Das umso mehr, als das Thema „Tourismus“ in der Wissenschaft keinen guten Ruf hatte: Der Tourismus galt als ein vulgäres Massenvergnügen und war ein beliebtes Objekt der Kulturkritik. Auch heute ist dies oft noch so – nun allerdings primär ökologisch begründet –, doch mit dem generell gestiegenen Interesse an der Konsum- bzw. Massenkultur ist auch der Tourismus in den letzten Jahrzehnten in den Fokus der Forschung gerückt.<sup>7</sup> Die Bandbreite reicht dabei von der Lokal- bis zur Globalgeschichte, von den ökonomischen, politischen, sozialen und mentalen Auswirkungen in den Zielgebieten über die Interdependenzen zwischen Ziel- und Quellgebieten bis zu den geistig-seelischen Mechanismen, die der touristischen Nachfrage in den Quellgebieten zugrunde liegen.

Zu vielen dieser Fragekomplexe kann man im HAT fündig werden. Es entstand 1986/87 auf Initiative des Althistorikers Prof. Dr. Walter Eder und der Geografin Dr. Kristiane Klemm am neuen Institut für Tourismus der FU Berlin, das an die Pioniertat von Prof. Dr. Ro-



Werbeprospekt für die Insel Norderney, 1933. © HAT

bert Glücksmann anknüpfte, der 1929 in Berlin das weltweit erste „Forschungsinstitut für den Fremdenverkehr“ ins Leben gerufen hatte, zu dem auch ein (heute nicht mehr existierendes) Archiv gehörte. Den Grundstock des HAT bildete der mit Senatsgeldern finanzierte Ankauf der Sammlung des Geschäftsführers des Deutschen Reiseverbands Franz Burger mit der Ausstellungen auf der Touristik-Messe ITB bestückt wurden (was dann im Rahmen des Studiengangs am Institut fortgesetzt wurde).

Weitere Bestände, darunter 1.200 Plakate von der Berliner Kunstbibliothek und ein Teilnachlass aus Glücksmanns Forschungsinstitut, kamen bald hinzu. Im Umfeld der Sammlung entstand auch die „Arbeitsgruppe Tourismusgeschichte“. Diese von dem Historiker und Soziologen Prof. Dr. Hasso Spode geleitete Vereinigung war die erste dieser Art und trug mit ihren Tagungen und Publikationen in den 1990er Jahren dazu bei, der historischen Tourismusforschung Anerkennung zu verschaffen. Ebenfalls in den 1990er Jahren wurde das Archiv beträchtlich erweitert, vor allem durch die

rund 2.400 Bücher und Zeitschriften sowie tausende Prospekte und Aktenmaterial umfassende Sammlung von Franz F. Schwarzenstein, einem führenden Kopf der staatlichen Tourismuswerbung der 1930er bis 1960er Jahre (heute Deutsche Zentrale für Tourismus), die gut 1.500 Buch- und Zeitschriftentitel umfassende Sammlung Walter Kahns, ehemals Geschäftsführer der Scharnow-Reisen (heute TUI), und einen Teil der 1993 aufgelösten Bibliothek des Starnberger Studienkreises für Tourismus.

1999 übernahm Spode im Rahmen eines Projekts der Volkswagen-Stiftung die Leitung des HAT; der Bestand konnte fachgerecht aufgestellt und katalogisiert werden. Seither hat sich diese archivische Sammlung zu einer internationalen Anlaufstelle für die historische Tourismusforschung entwickelt. Als das Tourismus-Institut der Freien Universität geschlossen wurde, zog das HAT 2012 zur Technischen

Universität um. Die Kellerräume in der Hardenbergstraße sind zwar nur bedingt archivgeeignet und die Regalkapazität stößt inzwischen an ihre Grenzen, aber die zentrale Lage in der City-West ist für auswärtige Besucher ideal.

Insgesamt umfasst der Bestand rund 800 Regalmeter. Er liefert einen Querschnitt verschiedenster Provenienzen aus über hundert Ländern seit dem 18. Jahrhundert; der Schwerpunkt liegt im deutschsprachigen Mitteleuropa. Der Katalog weist ca. 13.500 Buch- und Zeitschriftentitel aus sowie in Extradateien ca. 1.500 Plakate und 1.300 Karten. Rund 40 Prozent der Bücher machen Reiseführer aus, darunter 250 Badedecker, 300 Grieben und 500 Polyglott; zudem finden sich 1.000 geschichtswissenschaftliche Arbeiten, 1.300 tourismuswissenschaftliche Studien, 1.000 Reiseberichte sowie Länderkunden, schöngestige Literatur, Verkehrswissenschaftliches, 1.100 Bildbände und 1.300 Statistikbände. Da dem Archiv laufend neue Stücke zugehen, aber es an Personal mangelt, sind einige Bücher sowie zahlreiche Plakate und Karten noch nicht im

Katalog aufgenommen. Ein besonderer Schatz des HAT sind die Ephemera und die Ego-Dokumente. Systematisch nach Ort und Zeit in Archivschachteln abgelegt, aber nicht einzeln katalogisiert, finden sich dort ungefähr 50.000 Prospekte von den 1920er Jahren bis heute; sie sind quasi das Alleinstellungsmerkmal des HAT. An Ego-Dokumenten finden sich vor allem Fotoalben, aber auch Reisetagebücher etc.; vieles davon ist noch unerschlossen (z. B. der fast 100 Umzugskartons umfassende Reisenachlass einer passionierten Touristin, der 2021 erworben wurde), es gibt aber z. T. Findlisten. Gänzlich unerschlossen ist das Aktenmaterial aus dem Teilnachlass Schwarzenstein. Eine systematische Digitalisierung erfolgte noch nicht. Der Titeltitelkatalog (System LITTY) ist nur vor Ort zu nutzen, kann aber in verschiedenen Formaten (z. B. RIS, das in gängige Systeme einlesbar ist) von der Website des HAT heruntergeladen werden; zudem gibt es dort Katalogauszüge im PDF-Format sowie einige Findlisten.

## ■ Nachtrag

Leider ist die Sammlung seit der Corona-Pandemie nur sehr eingeschränkt nutzbar. Bis dahin wurde die Archivarbeit seitens der Tourismuswirtschaft, besonders der Willy-Scharnow-Stiftung und der ITB gefördert. Angesichts der Reise-Restriktionen wurden diese Zuwendungen eingestellt und bislang nicht wieder aufgenommen. Am HAT gibt es derzeit praktisch kein bezahltes Fachpersonal, was durch das Engagement ehrenamtlicher Laien nicht kompensiert werden kann. Ein Forschungsprojekt, das das HAT einbeziehen soll, wurde unlängst genehmigt, doch eine strukturelle Finanzierung durch die Universität, die über den Overhead hinausgeht, steht in den Sternen – und somit die langfristige Zukunft des HAT.

*Hasso Spode*

1 Eher fündig wird man in begrenzten Lokal-, Vereins- und Firmenarchiven (wenn sie nicht, wie die Archive von Thomas Cook und der TUI, unbetreut vor sich hin dümmern). Den umfanglichsten Bestand dazu hat das Bundesarchiv – freilich nur für die DDR, wo die „Versorgung“ mit Urlaubsreisen ein zentraler Bestandteil der Staatsraison war.

2 URL: <https://hist-soz.de/hat/>. Vgl. <https://university-museums-and-collections.net/berlin/historical-archive-for-tourism-hat>; Rüdiger Hachtmann: 600 Regalmeter Tourismus. In: <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/600-regalmeter-tourismus> (31.8.2023).

3 <https://de.wikipedia.org/wiki/Tourismus>. Zur begrifflichen Differenzierung vgl. hingegen Hasso Spode: Mobilität, Reisen, Tourismus. In: Harald Pechlaner, Michael Volgger (Hrsg.): Die Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft, Wiesbaden 2017.

4 Vgl. Hasso Spode: Zur Genese des Tourismus. In: Gerd Jüttemann (Hg.): Die Entwicklung des Psyche in der Geschichte der Menschheit, Lengerich 2013; Jan Pezda: Tourism: Retropolitan Time-Travel. In: *UR Journal of Humanities and Social Sciences* 19 (2021) 2.

5 Vgl. Theodor Fontane: Von vor und nach der Reise, Berlin 1894. Im Kaiserreich erlebte der Fremdenverkehr einen ersten, allerdings auf das Bürgertum beschränkten Boom.

6 Erst die Denkschrift des Wissenschaftsrats: Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen, Berlin 2011, stieß ein Umdenken in manchen Universitätsleitungen an.

7 Vgl. Rüdiger Hachtmann: Tourismusgeschichte – ein Mauerblümchen mit Zukunft! In: <https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1119>; Hasso Spode: Was heißt und wie schreibt man Tourismusgeschichte? In: <https://public-history-weekly.degruyter.com/11-2023-4/tourism-history/> (31.8.2023).

# Die Sammlung des AlliiertenMuseums: Geschichte, Profil, Bestände und Praxis

## ■ Zur Entstehung der Sammlung

Die Sammlung des AlliiertenMuseums hat eine in der deutschen Museums- und Archivlandschaft wohl recht einzigartige Entstehungsgeschichte. Das Archivgut ist nur ein Teil der Sammlung. Die Objektvielfalt erstreckt sich von der einzelnen Briefmarke bis zum Kampfpanzer.

Ihren Ursprung hat die Sammlung des AlliiertenMuseums in den 1990er Jahren. Anlässlich des Abzugs der Westmächte aus Berlin entstand zunächst im Deutschen Historischen Museum die Idee einer Ausstellung. 1993 erhielt eine internationale Expertenkommission von der Bundesregierung den Auftrag für die Entwicklung eines Museums zum Gedenken an die Westmächte. Erst unter der Schirmherrschaft des Deutschen

Historischen Museums und ab 1996 als AlliiertenMuseum e.V. wurde mit dem Aufbau einer musealen Sammlung begonnen. Besonders wichtig war dabei die Zusammenarbeit mit den bis 1994 noch in Berlin existierenden Garnisonen. Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika übergaben dem Aufbaustab des Museums zehntausende Objekte, darunter eine Vielzahl von Fotografien und Archivalien. Die in den 1990er Jahren überlassenen Bestände bilden den Grundstock der Sammlung.

Die Gewichtung der Repräsentanz der drei Länder ist unterschiedlich verteilt. Die US-Streitkräfte stellten den größten Truppenanteil der Westmächte in Berlin. Somit sind diese überproportional in der Sammlung vertreten. Seit der Eröffnung der Dauerausstellung 1998 ist eine Vielzahl von Schenkungen aus der Berli-



*Blick in das Hauptdepot des AlliiertenMuseums AlliiertenMuseum/ Pauls*

ner Bevölkerung hinzugekommen. Die Sammlung des AlliiertenMuseums wird stetig erweitert.

## ■ Sammlungsprofil

Gesammelt wird entsprechend des Auftrags, der im Oktober 1995 in der Charta für das AlliiertenMuseum formuliert wurde: „Das Museum wird historische Objekte, Photographien, audio-visuelle Materialien und Dokumente zur Präsenz der Alliierten in Berlin sammeln und pflegen.“ Die Präsenz der Westmächte, deren Einfluss auf die Entwicklung Berlins nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, das Alltagsleben in den Garnisonen und die Absurdität des Alltags des Lebens in der besetzten Teilstadt stehen im Mittelpunkt der Sammlung.

Darüber hinaus sind Kulturgüter, Fotografien und Archivalien zur Präsenz von NATO-Truppen in der Bundesrepublik während des Kalten Krieges von Interesse, was sich aus der Satzung des Trägervereins AlliiertenMuseum e. V. herleiten lässt: „Mit dieser Aufgabe fördert der Verein das Wissen um die Geschichte der Alliierten in Berlin und Deutschland.

Im Vordergrund steht die Zeit der alliierten Präsenz nach dem Zweiten Weltkrieg, ihre Ursachen, Auswirkungen und Folgen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe sammelt und bewahrt der Verein entsprechende historische Zeugnisse und stellt diese aus.“ Dieser Auftrag findet sich im Sammlungskonzept aus dem Jahr 2020 ebenfalls wieder.

## ■ Die Fotosammlung

Besonders im Bereich der Fotografie überschreitet die Sammlung des AlliiertenMuseums die geografischen Grenzen Berlins. Zum Fotobestand gehören zehntausende Motive aus den Standorten der amerikanischen Streitkräfte in der Bundesrepublik. Sie entstammen größtenteils den Fotoabteilungen der örtlichen Garnisonszeitschriften. Im Zuge der Schließung vieler Militäreinrichtungen fielen sie in die Hände des Historikers John Provan. Der Großteil der Fotografien wäre sonst entsorgt worden. Das AlliiertenMuseum übernahm komplett den digitalisierten Fotobestand.



Farbdias in der Fotosammlung des AlliiertenMuseums. Foto: AlliiertenMuseum/W. Chodan



*Interalliierte Übung: Ein amerikanischer und ein französischer Soldat helfen einem britischen Soldaten bei der Bewältigung eines Hindernisparcours, Berlin 1987. Foto: AlliiertenMuseum/U.S. Army Photograph (Sign. B 2018/17.06822)*

Im Zuge des Aufbaus der Sammlung in den 1990er Jahren überließen die Westmächte Fotobestände. Insbesondere die US-Streitkräfte überließen ca. 100.000 Motive. Ein Großteil der Fotos, die von den US-Streitkräften selbst oder im Auftrag der Garnison entstanden, ist gemeinfrei. Laut dem US-Copyright Act gelten Medien, die von Angestellten und Beamten der Regierung der Vereinigten Staaten produziert worden sind, als gemeinfrei. Dies gilt auch für Medien, die von Dritten im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten hergestellt wurden. Für das AlliiertenMuseum stellt dies eine enorme Arbeitserleichterung hinsichtlich der Recherche von Copyright-Fragen dar. Die britischen und französischen Fotobestände haben einen wesentlich geringeren Umfang. Zudem bestehen hier mehr Copyright-bedingte Nutzungseinschränkungen. Wegen des Ungleichgewichts hinsichtlich Anzahl und Rechtsfragen entsteht in der Öffentlichkeit leicht der Eindruck, dass das AlliiertenMuseum ausschließlich den US-Streitkräften gewidmet sei.

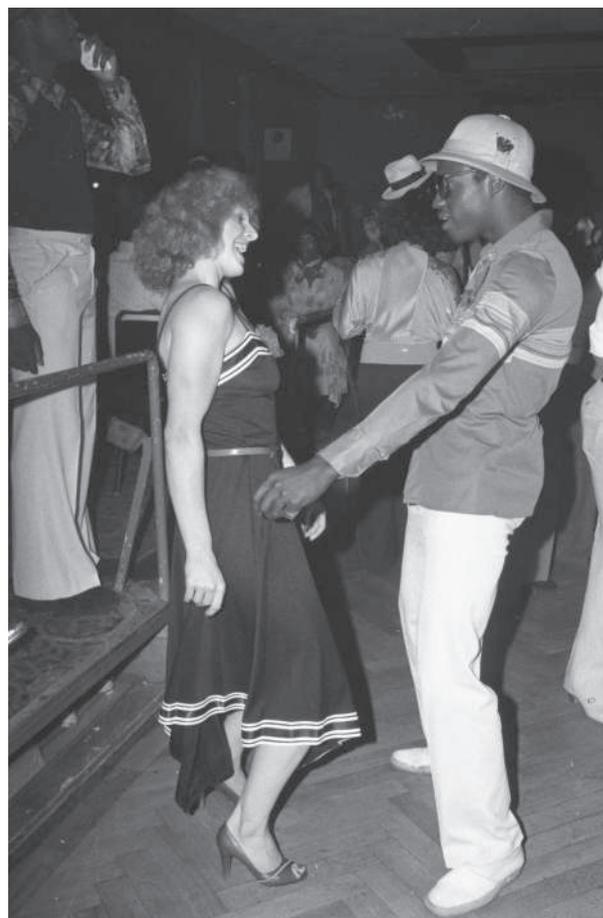
## ■ Archivalien

Zu den Archivalien in seinen Beständen zählt das AlliiertenMuseum amtliche Drucksachen, Programmhefte, private Schriftstücke, Tagebücher, Karten und Pläne, Plakate und andere Aushänge, historische Zeitungen und Zeitschriften sowie Karikaturen. Neben Amtsblättern der alliierten Behörden bilden die drei von den

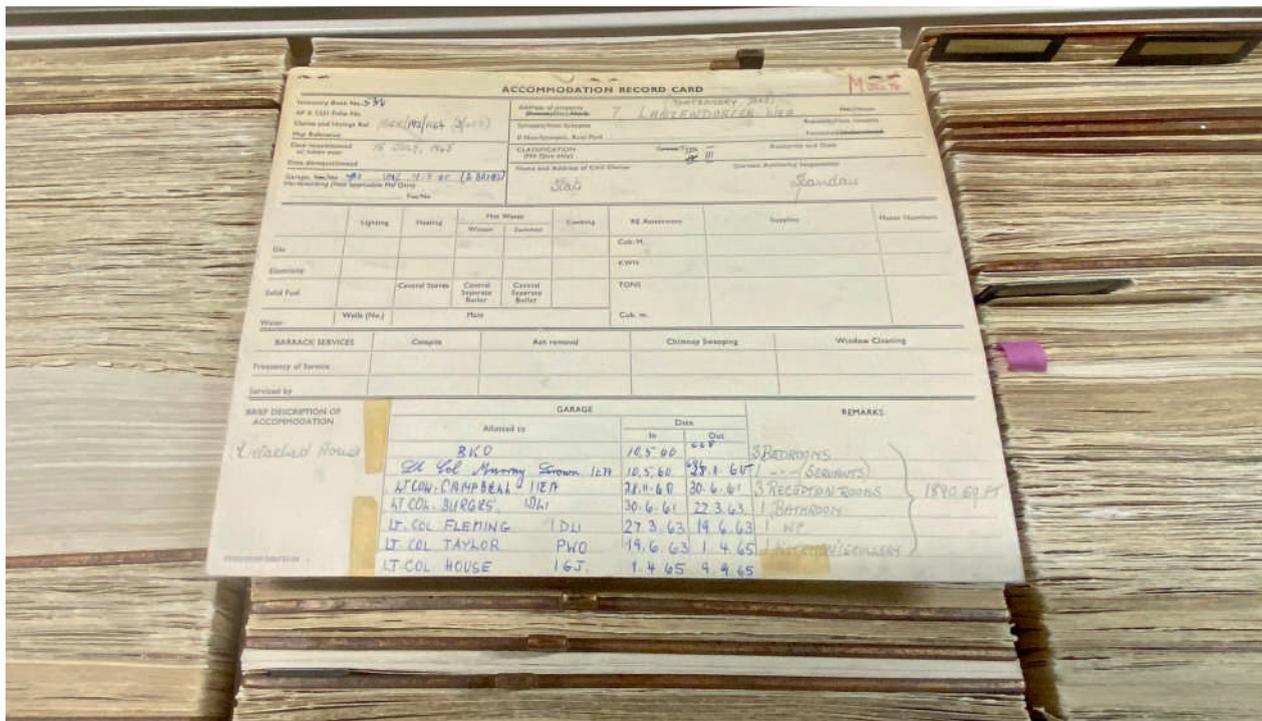
Westmächten in Berlin herausgegebenen Garnisonszeitungen einen Schwerpunkt.

Das Archiv des britischen Außenministeriums überließ dem AlliiertenMuseum Akten des britischen Sekretariats in der Alliierten Kommandantur. Sie geben Einblick in die alliierte Besatzungspolitik für Berlin bis in die 1950er Jahre. Ebenfalls Teil der Sammlung ist die Registratur der von der britischen Besatzungsmacht in Berlin genutzten Immobilien zur Unterbringung des Personals und deren Angehörigen. Karten und Pläne geben unter anderem Auskunft über die militärisch und zivil genutzten Liegenschaften der Westmächte. Scheinbar profane Archivalien wie Telefonbücher ermöglichen die Recherche zu Hierarchien innerhalb der Garnisonen.

Insgesamt besteht der Archivalien-Bestand des AlliiertenMuseums eher aus Versatzstücken, die jeweils einen Einblick in bestimmte Sachverhalte ermöglichen,



*Tanzabend im Topper NCO Club, Frankfurt 1978. Foto: AlliiertenMuseum/Slg. Provan/U.S. Army Photograph (Sign. 75-282)*



Blick in das Unterkunfts-Register der britischen Streitkräfte in Berlin. Foto: AlliiertenMuseum/Pauls

aus denen sich jedoch nie ein komplettes Bild zusammensetzen lässt. Dies hat ebenfalls mit der Entstehungsgeschichte des AlliiertenMuseums zu tun. Zum Zeitpunkt des Aufbaus der Sammlung standen viele Archivalien auf Grund des bevorstehenden Abzugs der Westmächte bereits nicht mehr für eine Übernahme zur Verfügung.

## ■ Sammelpraxis

Das AlliiertenMuseum erhält regelmäßig Angebote zur Übernahme von Beständen. Meist handelt es sich dabei um die typischen „Dachbodenfunde“, also kleinere Konvolute, die beim Aufräumen (wieder-) entdeckt wurden. Grundsätzlich durchlaufen die Angebote einen Auswahlprozess. Es wird geprüft, ob die Angebote die bestehende Sammlung sinnvoll ergänzen. Zudem wird bei jedem Fall abgewogen, ob der zeitliche Aufwand, den die Erfassung von Neuzugängen bedarf, in Relation zum Erhaltungswert steht. Bei größeren Konvoluten spielt die Frage der Platzverhältnisse eine wichtige Rolle. Oftmals werden Archivalien dem Aufsichtspersonal auf den Ausstellungsflächen übergeben. In diesen

Fällen ist das Aufsichtspersonal angehalten, ein Eingangsprotokoll anfertigen zu lassen, in dem der Schenker dem AlliiertenMuseum ausdrücklich die nachträgliche Ablehnung der Annahme einräumt.

Sollten dem AlliiertenMuseum angebotene Archivalien nicht dem im Sammlungskonzept verschriftlichten Profil entsprechen oder keine Kapazitäten verfügbar sein, werden die Anbieter an andere, möglicherweise besser geeignete Museen oder Archive verwiesen. Dies geschieht jedoch nur, wenn die angebotenen Dokumente vorher grundsätzlich als erhaltenswert eingestuft wurden. Auch im Nachgang einer Übernahme kommt es hin und wieder zur De-Akzession in Form des Angebots an andere Einrichtungen. Meist handelt es sich dabei um Archivalien, die nicht Kern der eigentlichen Übernahme sind.

Das strategische Sammeln oder gar der Zukauf von weiteren Beständen findet nur sehr selten statt. Dies ist zum einen, wie bereits angedeutet, stets eine Frage der Verfügbarkeit personeller, räumlicher und finanzieller Ressourcen. Auf Grund der Ausrichtung als Museum stehen zudem weniger Archivalien als dreidimensionale Objekte sowie Fotografien im Fokus der Sammlungstätigkeiten.

Florian Pauls

## Sammlungen im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

### ■ Grundsätzliches

Als Sammlungsgut wird bezeichnet, was ohne Berücksichtigung der Entstehungszusammenhänge nach inhaltlichen Kriterien und dem Dokumentationsziel gemäß zusammengestellt wird. Schon in der Bezeichnung wird angedeutet, dass kein geregelter Übernahmeprozess von Registraturgut dahintersteckt – „Akten wandern von einer Behörde zur nächsten“<sup>1</sup>, in diesem Fall dem Archiv, sondern eine zielgerichtete Tätigkeit: Sammeln. Bemerkenswert ist, dass aus der Sicht staatlicher Archive statt „Sammlung“ zur Abgrenzung auch der Begriff „nichtamtliche Überlieferung“ verwendet wird – man ist damit sofort z. B. bei den re-

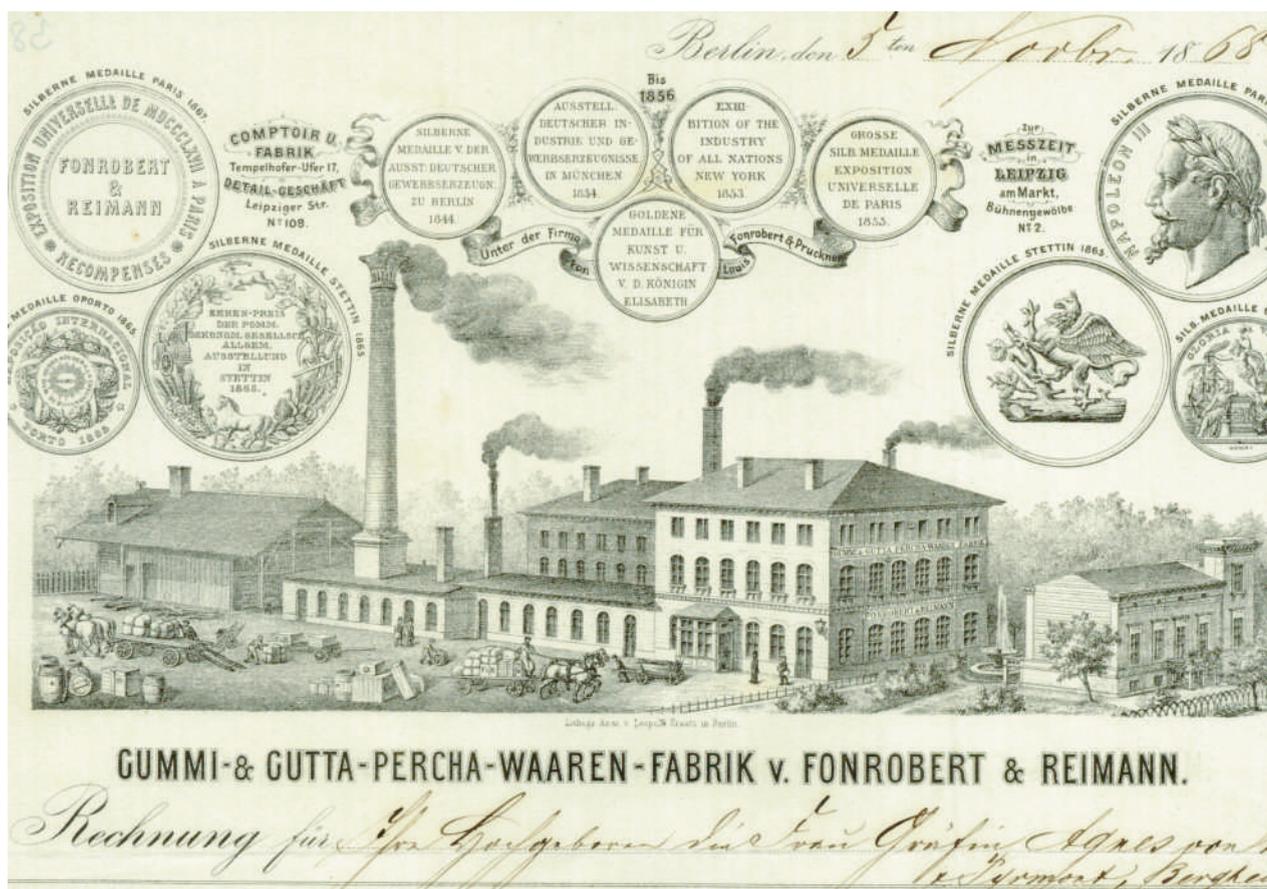
gionalen Wirtschaftsarchiven.<sup>2</sup> Deren Bestände und Sammlungen sind per se nichtamtlich, und hinter deren Übernahme steht stets eine zielgerichtete Tätigkeit: Da privatwirtschaftliche Unternehmen nicht zur Archivierung über die Pflichtaufbewahrungsfrist hinaus gezwungen sind, gilt umso mehr: „Kein Blatt kommt von allein ins Archiv“<sup>3</sup> – Wirtschaftsarchive „sammeln“ im Gegensatz zu staatlichen Archiven.

Die in regionalen Wirtschaftsarchiven als Bestände bezeichneten Überlieferungen von Unternehmen und Verbänden enthalten nicht immer „herkömmliches“, aus Registraturen entwickeltes Archivgut, sondern stellen nicht selten nachlassähnliche Sammlungen dar, die nicht erst vom kundigen Fachpersonal bewertet, sondern durch die „apokalyptischen Reiter der Aktenvernichtung“ – Wasserschaden, Krieg, Eigentümerwechsel und Konkurs – übrig gelassen wurden.<sup>4</sup> In einer „Bestandergänzenden Sammlung“ (S2/13) des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) finden sich Überlieferungsreste mit geringem Umfang. Sie dienen als ergänzende Quellen. Die Bewertung einzelner Sammlungsstücke erfolgt zurückhaltend, weil sich die Bedeutung der Archivalie womöglich erst später erschließt.<sup>5</sup>

Was andernorts Spezialsammlungen genannt wird, ist in Wirtschaftsarchiven mitunter zentraler Sammlungsgegenstand – etwa Briefbögen, Werbemittel und Wertpapiere. In der Definition dienen sie speziellen Fragestellungen und dokumentieren einzelne Bereiche der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Hier fallen vor allem graphische Besonderheiten, zeittypische Gestaltung und die Eignung als Illustration für eine Zeit vor der Fotografie ins Gewicht. Diese Sammlungen werden laufend ergänzt – und zwar durch kleinste Ablieferungen, durch gezielte Sammlungstätigkeit und durch Selekte aus anderen Beständen. Alle im BBWA gebildeten Sammlungen unterliegen der systematischen sowie kontinuierlichen Überlieferungssicherung, die im Dokumentationsprofil eines regionalen Wirtschaftsarchivs<sup>6</sup> definiert ist. Ganz überwiegend bestreiten



Berliner Handelshochschule neben der Heilig-Geist-Kapelle in der Spandauer Straße, um 1927 (BBWA)



Frühe Briefköpfe: Gummiwarenfabrik Fonrobert & Reimann, 1868 (BBWA)

inhaltlich Ephemera die Sammlungen, also Dokumente, die nicht ursprünglich für die Aufbewahrung hergestellt wurden, sondern für einen einmaligen oder kurzen Gebrauch bestimmt waren. Zumeist geht es um Alltagsdrucksachen: Hierzu zählen Briefbögen bzw. Rechnungen, Speise- und Menükarten, Werbemittel, Ausstellungs- und Messekataloge, Reklamemarken, Haushaltsbücher, Geschäftsberichte, Wertpapiere und Zeitungsausschnittsammlungen, die in ihrer regionalen Bedeutung im BBWA als wissenschaftlich relevante Quellen genutzt werden.

### Einblick in die Sammlungs-tätigkeit des BBWA

Auf einzelne vielgenutzte Sammlungen des BBWA soll ein kurzer Blick geworfen werden:

#### ■ Briefköpfe Berliner und Brandenburger Unternehmen (S2/07)

Firmenbriefbögen entstanden mit der Industrialisierung in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Verbesserung der Drucktechnik, dem Einsatz der Lithographie und dem Bedarf standardisierter Schreiben (z. B. Rechnungen). Deren Gestaltung unterlag vielen Einflüssen: technische Möglichkeiten (Druck, Schreibmaschine), Normen (Einführung des Briefumschlags) und neben dem Kapitaleinsatz nicht zuletzt Mode und Zeitgeschmack. Die Gestaltung der Briefköpfe wird von der Unternehmensführung selbst entschieden und ist eingebettet in das Selbstbild und die -darstellung des jeweiligen Unternehmens: „Briefbögen, Besuchskarten, Schilder werden Werbemittel durch den Geist, der sie gestaltet“<sup>47</sup>.

Die Sammlung im BBWA enthält nicht in Provenienzen gebundene Einzelstücke, aber auch wenige Kopien von in anderen Beständen liegenden, nicht



Frühe Briefköpfe: Lampen- und Metallwarenfabrik Schultz & Lemien, 1868 (BBWA)

herausgelösten Firmenbriefbögen. Sie umfasst 4.769 Briefbögen von 1850 bis 2020, die alle digitalisiert und darüber hinaus mit Schwerpunkt auf die gestalterischen Merkmale in der Datenbank erfasst wurden.<sup>8</sup> Fast alle sind im Online-Findbuch auch als Image recherchierbar. Die Sammlung kann dienlich sein für Fragestellungen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Stadt- und Regionalgeschichte, Technik- und Produktgeschichte, Sittengeschichte, Kunstgeschichte, (Industrie-)Architekturgeschichte, jüdischen Geschichte, Heraldik und Numismatik.

Unterschiedliche Jahrgänge desselben Unternehmens oder derselben Branche geben bereichende Einblicke – der Vergleich eines üppig mit dekorativen Zeichnungen und Elementen versehenen Briefkopfes von 1908 mit dem strengen, minimalistischen Design unserer Zeit führt sehr anschaulich vor Augen, was möglich war hinsichtlich Typographie, Bildsprache und Farbgebung von Geschäftspapieren. Nicht selten ist ein auffälliger Briefbogen das einzige Dokument, das von einem Unternehmen übrig geblieben ist.<sup>9</sup>

Für Briefköpfe gilt überdies, was auch für die Sammlung Werbemittel (S2/09), der Werbe-, Sammel- und Reklamemarken (S2/18) oder Sammlung der Wertpapiere (S2/16) gilt: Sie eignen sich wegen ihrer graphischen Gestaltung zur Illustration, also buchstäblich zur Anschauung, weshalb sie bei der Vermittlung von Wirtschaftsgeschichte in Publikationen und im Unterricht höchst effektiv eingesetzt werden können.<sup>10</sup> We-

gen der Mode, die „Fabrik ins Ornament“<sup>11</sup> zu nehmen, stellen Briefbögen – die zum Teil vor Verbreitung fotografischer Methoden entstanden – die einzigen Bildquellen früherer Fabriken dar. Insbesondere die Abbildung von Fabriken und Werksanlagen aus der Vogelperspektive erscheinen bemerkenswert. Die Präsentation des Fabrikgebäudes und der auf Gewerbeausstellungen gewonnenen Medaillen befriedigen Repräsentationsbedürfnisse eines Unternehmertums, das seinen Platz in den vorderen Rängen der Gesellschaft neben Adel und Militär noch sucht und sich mittels Fassaden und „Ordensbrust“ zu finden bemüht.

## ■ Geschäftsberichte (S2/06)

Die Sammlung umfasst gedruckte Geschäftsberichte von Aktiengesellschaften und anderen publikationspflichtigen deutschen Unternehmen mit Schwerpunkt Berlin und Brandenburg. Die Geschäftsberichte gelangten in vielen kleinen und einzelnen sowie mehreren größeren Lieferungen ins BBWA. Im Jahr 2010 kamen nach der Auflösung einer Teilbibliothek der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der FU Berlin etwa 1.500 Geschäftsberichte, die auf Initiative von Karl Christian Behrens 1952 bei Berliner Unternehmen „als Sammlung wichtiger Unterlagen für die Forschungs- und Lehraufgaben der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät“ angefragt worden

sind. 2015 erhielt das BBWA etwa 500 Geschäftsberichte aus der Bibliothek der IHK Potsdam, 2019 kamen etwa 130 Geschäftsberichte von der Arbeitsstelle Nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik des Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft hinzu. Die Sammlung wird sukzessive um weitere Berichte Berliner und Brandenburger Unternehmen ergänzt, in den letzten beiden Jahren bestandsbegleitend zur Bearbeitung des Archivs der Börse Berlin (U9/06), aus dem Selekten in die Sammlung Geschäftsberichte wandern.

Die Sammlung enthält 4.785 Jahres-, Geschäfts- und Tätigkeitsberichte von Unternehmen und Verbänden aus den Jahren 1864 bis 2022, die online recherchierbar sind, liefert einen ersten Zugriff auf zentrale Unternehmensinformationen und wird intensiv für Anfragen und durch die Mitarbeiter des Archivs genutzt.

### ■ Sonderfall Zeitungsausschnittsammlungen

Presseartikel vereinen Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität und stellen ein Abbild der öffentlichen Meinung ihrer Zeit dar und das öffentlich bekannte Wissen des zeitgenössischen Kontextes. Am Anfang der ersten Wirtschaftsarchive standen Zeitungsausschnittsammlungen bzw. tagesaktuelle Dokumentationen, die auf die neuen Informationsbedürfnisse von Industrie und Wirtschaft zugeschnitten waren: Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (1906), Südwestdeutsches Wirtschaftsarchiv in Saarbrücken (1906), Hamburger Welt-Wirtschafts-Archiv waren Zeitungsausschnittarchive mit Vorbildfunktion.<sup>13</sup> Auch die Anfänge der Idee eines Berliner Wirtschaftsarchivs liegen in einem Archiv, das ab 1906 Lehrmaterial in Form von Zeitungsausschnitten für die Handelshochschule der Korporation der Kaufmannschaft bereitstellen sollte.<sup>14</sup> Die Handelsschule, neben der Heilig-Geist-Kapelle in der Spandauer Straße in Mitte gelegen, überstand den Krieg allerdings nicht, obschon das Gebäude erhalten blieb und heute den Wirtschaftswissenschaften der Humboldt-Universität dient. Die Sammlungen sind verloren.

Im BBWA existieren heute mehrere Zeitungsausschnittsammlungen, allerdings sind – neben zwei firmen- und ortsbezogenen, nur kursorisch ergänzten Dokumentationen – alle abgeschlossen und wurden als

Ganzes übergeben. Sie widmen sich meistens abgegrenzten thematischen Bereichen und stellen eine besondere Form der Überlieferung dar. So existiert etwa eine Zeitungsausschnittsammlung „Charlottenburger Chronik“ (S6/05), die 1944 bis 1950 vom Magistrat der Stadt Berlin, Generalbüro I 5, Charlottenburg 3, zusammengestellt wurde. Auch das Archiv des Circus Busch (N7) enthält große thematische Artikelsammlungen zu Circussen, Artisten, Tieren und Unfällen.

Bemerkenswert und bisher von der historischen Forschung ungenutzt ist die Zeitungsausschnittsammlung des Deutschen Wirtschaftsinstituts (DWI) (S6/07). Sie war zuvor ein unbearbeiteter Teil des Zeitgeschichtlichen Archivs (ZgA) in Marzahn-Hellersdorf gewesen und wurde im Zuge der Bedrohung der Vernichtung des 27,5 Millionen Presseartikel umfassenden ZgA<sup>15</sup> im Januar 2022 an das BBWA abgegeben. Das DWI existierte vom 1. Juni 1949 bis zur Überführung 1971 in das Institut für Internationale Politik und Wirtschaft (IPW) in Ost-Berlin und hatte laut Beschluss des Sekretariats der Deutschen Wirtschaftskommission die grundlegenden Aufgaben, die Wirtschaftslage in Deutschland und anderen Ländern zu erforschen und zu analysieren sowie in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Westen die ökonomische und politisch-ideologische Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland zu untersuchen. Ab 1968 war es unter seinem Direktor Jürgen Kuczynski ein Leitinstitut der „Imperialismus-Forschung“.<sup>16</sup>

In der Sammlung S6/07 befinden sich 240 Signaturen mit Tausenden Artikeln ausschließlich zur (West-) Berliner Wirtschaft in den Jahren 1947–1971, wobei auch kleinere GmbHs erfasst wurden, während größere Unternehmen mehrere Aktenordner füllten.<sup>17</sup>

Vor der Übernahme dieser Sammlung standen einige Grundsatzprobleme, die derzeit die Überlieferung von Zeitungsausschnittsammlungen bedrohen. So gibt es konservatorische Bedenken, denn die Zeitungsausschnitte haben durchweg eine schlechte Papierqualität, die oftmals nicht dadurch verbessert wird, dass Artikel mit Tesafilm oder sogar mit Kreppband aufgeklebt wurden. Im Gegenteil – der Klebstoff selbst oder der Papierträger des Artikels können zum Problem werden.

Ein Weg, die Nutzbarkeit zu verbessern und die Originale zu schonen, ist der der Digitalisierung, die allerdings rechtliche Folgeprobleme aufwirft, da die

Digitalisate in aller Regel wegen der Urheberrechte nicht für die Online-Nutzung zur Verfügung stehen.<sup>18</sup> Zeitungsartikel können nur, wenn sie als unwesentliches Beiwerk Teil einer Akte sind, online zugänglich gemacht werden (§ 60c UrhG) oder wenn sie als verwaiste Werke eingestuft werden, deren Rechtsinhaber selbst durch eine sorgfältige Suche nicht festgestellt werden können.<sup>19</sup> Dass diese Digitalisierung auch bezahlbar sein muss, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Abgesehen davon ist es gerade die Digitalisierung von Zeitungen, die mitunter als Argument gegen Zeitungsausschnittsammlungen ins Feld geführt wird: Wenn alle Jahrgänge ganzer Zeitungen digital und online verfügbar sind – warum sollen dann noch einzelne Sammlungen aufgehoben werden? Könnten Volltextsuchen in Zeitungsdatenbanken die Sammlungen nicht ersetzen oder gar vollständiger abbilden? Vielleicht, aber der spezifische Zuschnitt thematischer oder regionaler Zeitungsausschnittsammlungen bleibt so lange einzigartig, wie noch nicht alle Zeitungen digitalisiert und – trotz rechtlicher Hürden – online verfügbar und durchsuchbar sind.

## ■ Fazit

Angesichts der einem regionalen Wirtschaftsarchiv und anderen nichtstaatlichen Kulturgutbewahrern nicht „zuwachsene Bestände“ und ihrer häufig nachlassartigen Beschaffenheit würde ein exklusiv registraturbezogener Archivbegriff unter Ausschluss nichtstaatlicher Sammlungen die Überlieferung verarmen lassen und eine Abbildung der Gesellschaft als Ganzes nicht ermöglichen<sup>20</sup> – für die gerade die Abbildung der Wirtschaft einer Region eine bedeutende Rolle spielt. Sind keine Quellen aus dem Unternehmen überliefert, sind die publizierten Informationen umso wertvoller: Presse, Geschäftsberichte und Reklame, also die als zentral bezeichneten Sammlungen des Wirtschaftsarchivs.

*Björn Berghausen*

1 Markus Friedrich: Sammlungen. In: Marcel Lepper und Ulrich Raulff (Hg.): Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S.152–162, hier S. 153.

2 Vgl. Gunnar Teske: Sammlungen und nichtamtliche Überlieferung. In: Norbert Reimann (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv. 3., aktualisierte Auflage. München 2014. S. 143–167, hier S. 143 f.

3 Peter Gillies: Kohle – Kumpel – Kultur (Laudatio auf Dr. Evelyn Kroker anlässlich der Preisverleihung „Wirtschaftsarchiv des Jahres“ an das Bergbau-Archiv in Bochum). In: Archiv und Wirtschaft 35 (2002), S. 134–137, hier S. 136.

4 Grundsätzliches hierzu hat jüngst der Arbeitskreis Archivische Bewertung im VdA veröffentlicht: Bettina Schmidt-Czaja (Hg.): Bewertung schwach strukturierter Unterlagen.

Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln 107. Köln 2021. Zum Wirtschaftsarchiv vgl. Björn Berghausen: Das Regionale Wirtschaftsarchiv für Berlin und Brandenburg – Lückenschluss in der Archivlandschaft. In: Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2023 [in Vorbereitung], und ders.: Übernahme- und Bewertungspraxis im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv. In: BHLA Brandenburgische Archive 31 (2014), S. 13–16.

5 Hilfreiche Hinweise finden sich in einer praxisorientierten Handreichung mit nicht offenkundig zentraler Bedeutung zum allgemeinen Thema Sammlung: Walter Camphausen: Ostdeutsche Archivalische Sammlungen. Ein Leitfaden für Erschließung und Aufbewahrung. Lüneburg 1989, S. 31. Vgl. auch Evelyn Kroker: Überlegungen zur Bewertung von archivistischem Sammlungsgut. In: Archiv und Wirtschaft 22 (1989), S. 59–62.

6 Satzung des BBWA vom 19.3.2014, § 3, Abs. 2 Zweck des Vereins: „Das Erfassen, Sichern, Bewerten und Vorhalten von Schriftgut und bildlichen Quellen zur Entwicklung der Wirtschaft in der Region Berlin-Brandenburg, um die wirtschafts- und sozialhistorische, volks- und betriebswirtschaftliche, unternehmens- und technikgeschichtliche sowie die zeit-, stadt- und landesgeschichtliche Forschung zu unterstützen.“ URL: [https://wirtschaftsarchiv.berlin/images/bbwa/pdf/Satzung\\_2014.pdf](https://wirtschaftsarchiv.berlin/images/bbwa/pdf/Satzung_2014.pdf) (29.3.2023).

7 Hermann Behrmann: Reklame. Bücherei für Industrie und Handel II. Berlin 1923, S. 15.

8 Im Nachgang zum ersten Erschließungsprojekt entstand hierzu auch die Bachelorarbeit von Raphael Hartisch: Bedeutung und Erschließung von Briefköpfen. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FH Potsdam 2014, die insbesondere die über

notwendige Angaben hinausgehenden grafischen Merkmale aufzählt: Drucktechnik, Druckerei, Farbgebung, editorische Besonderheiten.

9 Klaus Dettmer: Ansichten auf Briefköpfen Berliner Firmen. Hinweise auf bislang unbeachtete Quellen zur Wirtschaftsgeschichte. In: Hans J. Reichhardt (Hg.): Berlin in Geschichte und Gegenwart: Jahrbuch des Landesarchivs Berlin. Berlin 1985, S. 17–32.

10 Ulrich Soénius: Historische Wertpapiere in Wirtschaftsarchiven. Bestandsergänzende Quellen und ihre Bedeutung für die Vermittlung von Wirtschaftsgeschichte. In: Ders., Dirk Schaal (Hg.): Gedrucktes Vertrauen. Von der Aktienurkunde zum Kulturgut im Wirtschaftsarchiv. Archiv und Wirtschaft 53 (2020), Sonderheft, S. 28–35, hier S. 33.

11 Claus Apel und Kurt Dröge: Fabrik im Ornament. Ansichten auf Firmenbriefköpfen des 19. Jahrhunderts. Ausstellung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Westfälisches Museumsamt und der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund. Münster 1980.

12 Rundbrief von Prof. Karl Christan Behrens, Direktor Volks- und Betriebswirtschaftliches Archiv der Freien Universität Berlin (Wirtschaftsarchiv) vom 15. Juni 1952. BBWA, Bestandsbegleitende Korrespondenz S2/06.

13 Anita Ulrich: Zeitungsausschnittsammlungen – „Dokumentationen der Gegenwart für die Zukunft“. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 60 (2010), S. 13–22, hier S. 20.

14 Vgl. Klaus Dettmer und Björn Berghausen: Auf dem Weg zu einem Berliner Wirtschaftsarchiv. In: Archiv und Wirtschaft 42 (2009) 2, S. 59–65, hier S. 59 f.

15 Johanna Treblin: Wohl größte Sammlung zu deutsch-deutscher Geschichte: Zeitungssammlung in Ostberlin soll abgerissen werden. Tagesspiegel vom 5.12.2021; Patrick Volknant: Ein Retter in Not. Im Osten Berlins kämpft ein einzigartiges Zeitungssammlung ums Überleben. Neues Deutschland vom 23.1.2023.

16 Bundesarchiv: DC 202 Deutsches Wirtschaftsinstitut (DIW) 1949-1972, bearbeitet von Ulf Rathje, Berlin 2012, Einleitung. URL: <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DC-202-57156/index.htm> (30.9.2023).

17 Ausgewertet wurden folgende Zeitungen: Der Abend, Berliner Morgenpost, Berliner Wirtschaftsblatt, Blick durch die Wirtschaft, Bundesanzeiger, Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung, The Economist, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Handelsblatt, Industriekurier Düsseldorf, Der Kurier, Neue Zeit, Neue Zeitung Frankfurt/Main, Neues Deutschland,

Spandauer Volksblatt, Süddeutsche Zeitung, Tagesspiegel, Telegraf (Berlin), The Times, Tribüne, Der Volkswirt, Vorwärts, Die Wahrheit, VWD Wirtschaftsspiegel.

18 Vgl. Katharina Beiergrößlein: Urheberrechtliche Probleme der digitalen Präsentation von Archivgut im Lesesaal. FH Potsdam: Masterarbeit, Potsdam 2020. URL: [https://opus4.kobv.de/opus4-fhpotsdam/files/2566/Urhr\\_MA05\\_Beiergroesslein.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-fhpotsdam/files/2566/Urhr_MA05_Beiergroesslein.pdf), S. 30 f. (25.9.2023).

19 Anmeldung bei der „Orphan Works Database“ des EUIPO, Amt der Europäischen Union für Geistiges Eigentum, Beobachtungsstelle. URL: <https://euipo.europa.eu/ohimportal/de/web/observatory/orphan-works-db> (30.9.2023). KLA-Ausschuss Archive und Recht: Die bisherigen Reformen des Urheberrechts und die Onlinestellung digitalisierten oder digitalen Archivguts, S.31. URL: [https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/KLA/aur-gutachten-onlinestellung-digitalisate.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/KLA/aur-gutachten-onlinestellung-digitalisate.pdf?__blob=publicationFile) (27.9.2023).

20 Markus Friedrich (2016), S. 156.

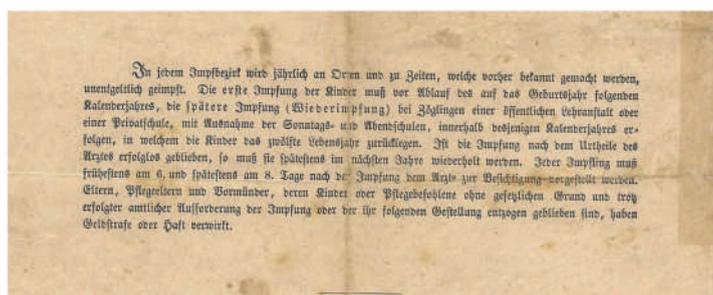
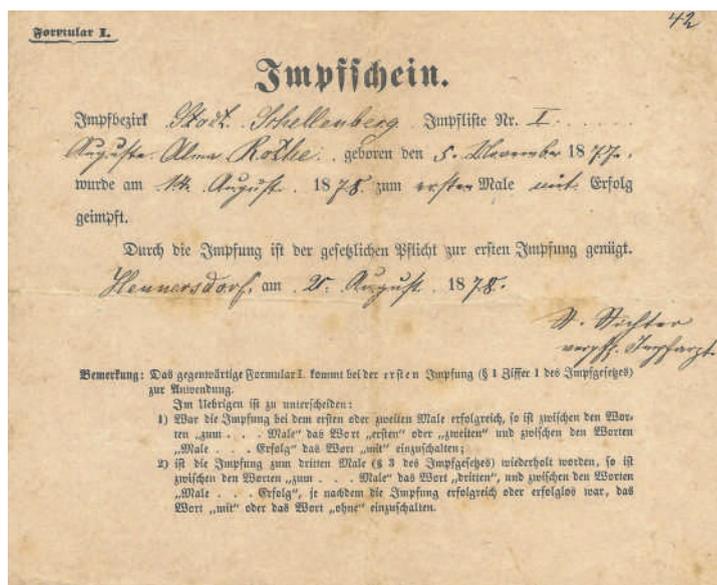
# Sammlungen im Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V.

## ■ Über den Verein

Der Verein „Tagebuch- und Erinnerungsarchiv (TEA) Berlin e. V.“ (<https://tea-berlin.de>) entstand aus einer Sammlung von Lebenserinnerungen. Menschen verschiedener Schreibwerkstätten haben ihre Erinnerungstexte vor mehr als 30 Jahren an unser Archiv übergeben. Viele biografische und autobiografische Familienchroniken kamen hinzu. Seitdem bewahren wir jegliche Form von Lebenserinnerungen und -spuren von Menschen ohne Bekanntheitsgrad wie Tagebücher, Fotos, Fotoalben, Briefe und Dokumente der Alltagskultur aus mehreren Jahrhunderten. Men-

schen, die über ihr Leben berichten, stehen im Mittelpunkt unseres Bestands. Besonders die persönlichen und individuellen Erzählungen von ihren Erfahrungen, Erlebnissen und Erkenntnissen sind wertvoll. Es entstanden verschiedene Sammlungen, die für historisch Interessierte, für Forschungszwecke, für Journalistinnen und Journalisten sowie für von uns konzipierte Ausstellungen und Lesungen zur Verfügung stehen. So stellt unsere Sammlung von Impfscheinen – beginnend im Jahr 1874 – für medizinhistorisch Interessierte eine wichtige Quelle dar. Beispielsweise wird auf der Rückseite des abgebildeten Impfscheins auf die per Reichsimpfgesetz erlassene Impfpflicht hingewiesen. Wer sich verweigerte, dem drohte eine Geld- oder Haftstrafe. Damals wie heute haben sich Teile der Bevölkerung dagegen gewehrt.

Wir wollen damit Menschen aller Altersgruppen erreichen und sie mitnehmen auf eine Reise durch mehrere Epochen deutscher Geschichte. Unsere Dokumente stellen eine Verknüpfung von Zeitgeschichte und persönlichen Erlebnissen dar. Wir wollen mit unserem Archiv Interesse an Geschichte wecken, Zeitgeschichte mit Alltagserleben verbinden und einen Beitrag für das kollektive Gedächtnis und die Erinnerungsarbeit leisten. Dazu führen wir auch viele Zeitzeugeninterviews durch. Das inhaltliche Spektrum der Zeitzeugenberichte reicht weit. Die Erzählungen der Zeitzeugen sind nicht nur ihre persönlichen Geschichten; sie zeichnen vielfältige Bilder der deutschen Geschichte, berichten über einschneidende Erlebnisse oder die Auswirkungen der großen historischen Umbrüche. In der Regel überlassen uns die Interviewten viel Erinnerungsmaterial in Form von Lebensdokumenten und Fotos, was das Erlebte greifbarer macht. Unsere Erfahrung ist, dass Archivgebende ihre Materialien nicht nur einfach in Kartons und Regalen verwahrt haben möchten,



Impfschein mit Verweis auf die Impfpflicht und der Androhung von Strafen, 1878 (TEA SAM 13)

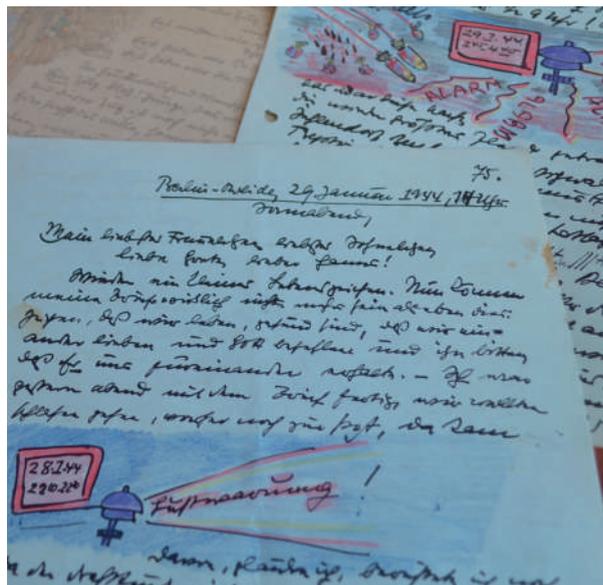
sondern die besonderen Menschen, deren Nach- oder Vorlässe sie uns übergeben, würdigen wollen. Deshalb versuchen wir, mit den Archivalien Geschichten zu diesen Personen zu erzählen. Oft ist bei der Übergabe wenig über diese Personen bekannt, doch durch die Tagebücher, Briefe oder Lebensdokumente ist eine Recherche oft gut möglich, oft aber auch zeitintensiv.

Unser Archiv arbeitet ausschließlich ehrenamtlich. Alle angenommenen Dokumente werden zeitnah digitalisiert, erschlossen und in den Verbund-Katalog Kalliope eingegeben. Da wir noch ein relativ junges Archiv sind, befinden sich viele Sammlungen noch im Aufbau. In Abhängigkeit von den abgegebenen Materialien der Privatpersonen können auch neue Sammlungen entstehen.

## ■ Tagebücher von Soldaten und Feldpostbriefe

Eine größere Sammlung in unserem Archiv sind Briefe, Tagebücher und Fotos aus der Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Diese Schriftstücke zeugen von der Sehnsucht der Soldaten nach Heimat, Familie und Frieden, auch nach Ehre und Anerkennung der Kriegserfolge durch Eltern und Verwandte. Da die Briefe der Zensur unterlagen, wurde jedoch oft wenig über den Kriegsalltag berichtet. Diese Erlebnisse findet man eher in den wenigen aus den Kriegsjahren überlieferten Tagebüchern. Dennoch geben diese Briefe aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, vor 80 oder 110 Jahren geschrieben, Zeugnis von der Sinnlosigkeit des Krieges, der Zerstörung, des Hungers und des Elends. Oft sind die damaligen Kriegsschauplätze die gleichen, von denen wir heute täglich in den Nachrichten über den russischen Angriffskrieg hören.

Für die Erkundung der eigenen Familiengeschichte werden uns



Brief von Kurt Rasenberger an seine Familie mit einem Bericht über eine Bombardierung Berlins, 29. Januar 1944 (TEA BR 4)

immer mehr Briefe oder Schriftstücke vorgelegt, die wir dann aus der häufig verwendeten Sütterlinschrift transkribieren. Diese Transkriptionen ermöglichen den Nachkommen der Kriegsteilnehmer, eigene Recherchen über das Schicksal ihrer Väter, Großväter und Urgroßväter anzustellen und damit auch nicht erzählte Lebensgeschichten zu begreifen und abzuschließen.



Kriegstagebuch, 1914–1918 (TEA TB 24)

## ■ Briefe von Hans Lüdtkke

So erzählen die Feldpostbriefe des Soldaten Hans Lüdtkke (15.7.1897–4.6.1917), die er an seine Familie in Berlin-Johannisthal schrieb, einen kurzen Teil seines Lebens im Ersten Weltkrieg. Hans war der älteste Sohn von Auguste und Ernst Lüdtkke. Der Vater war Schmiedemeister. Hans selbst war Tischler und wurde als Soldat wahrscheinlich mit 18 Jahren eingezogen. Ab dem 29. Oktober 1915 gibt es mehrere Briefe, die Hans als Soldat der 2. Batterie des Fußartillerie-Bataillons 50 an seine Familie schrieb.

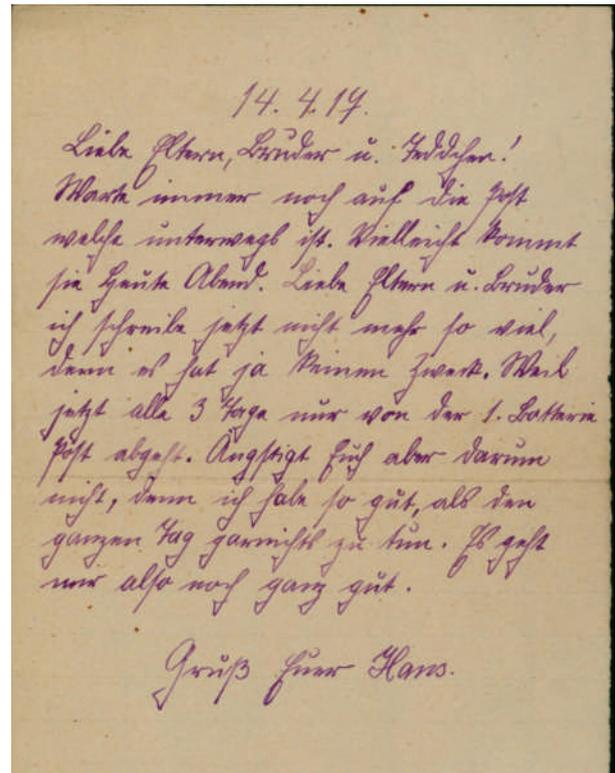
In seinen Briefen, die über die Feldpostanstalt Königshofen gingen, schrieb Hans zu Beginn seines Kriegsdienstes viel über die Mahlzeiten und die langweiligen Übungszeiten, freute sich über Post und Päckchen mit Kuchen und Pfefferminzbonbons, benötigte immer wieder Geld und wartete sehnsüchtig darauf, endlich an der Front eingesetzt zu werden.

Ein Jahr später war er immer noch am selben Standort, gehörte jetzt aber zu den Erfahrenen und schaute herablassend auf die neuen Rekruten hinab. Jetzt gab es weniger Brot und die Soldaten „schieben mächtig Kohldampf“. Deshalb gingen immer wieder Briefe nach Hause, in denen er um Brot bettelte. Interessant ist ein Abschnitt in seinem Brief:

„Heute sind wir gegen Kohlera [sic] auf der linken Brustseite geimpft worden. Das schmerzt aber, krank ist niemand geworden. Aber man ist den ganzen Tag schlapp, wir sind an solchen Tag [sic] dienstfrei. Wir werden diesen Monat noch 4x geimpft, also alle 1/2 Jahr 5x.“

Er beendete seinen Brief, indem er seinen Eltern mitteilte, dass er Weihnachten ins Feld müsse. Die nächsten Briefe vom Dezember 2016 und Januar 2017 schickte er aus der Garnison Posen. Er erwähnte darin immer wieder, dass er nichts über die Kriegshandlungen schreiben dürfe. Am 20. Dezember 1917, inzwischen war er versetzt worden und schrieb von einem uns unbekanntem Standort, vermutlich aber aus Frankreich, dass es dort viel besser sei als in Posen, da es keine fleischlosen Tage gäbe.

Nach einigen weiteren Briefen an die Familie beschwerte sich Hans am 24. März 1917 in einem Brief aus Frankreich, dass es ihm bei der Fußartillerie gar nicht gefallen würde, „denn man muss zu schwer arbei-



Brief von Hans Lüdtkke an seine Eltern, 14. April 1917  
(TEA BR 33-33)

ten“. Gleichzeitig erkundigte er sich über das politische Geschehen, wollte wissen, was in den Zeitungen über Italien und Russland stand. Er berichtete, dass das Gerücht bestünde, dass bald Frieden sein würde.

Stolz berichtete er seinen Eltern am 12. Mai 1917, dass sie demnächst eine Fotografie am Geschütz bekämen, da zwei abkommandierte Soldaten der Fliegertruppe einen Fotoapparat hätten. Jeden Brief beendete Hans mit den Worten „Auf ein frohes Wiedersehen“. Aber dazu kam es nicht mehr. Am 7. Juni 1917 erhielt der Vater Ernst Lüdtkke seinen an den Sohn geschickten Brief mit der Aufschrift „Auf dem Felde der Ehre gefallen“ zurück und gleichzeitig die Mitteilung des Bataillonsführers von Hans, dieser sei am 4. Juni 1917 von einem Granatsplitter getroffen worden und den Heldentod gestorben.

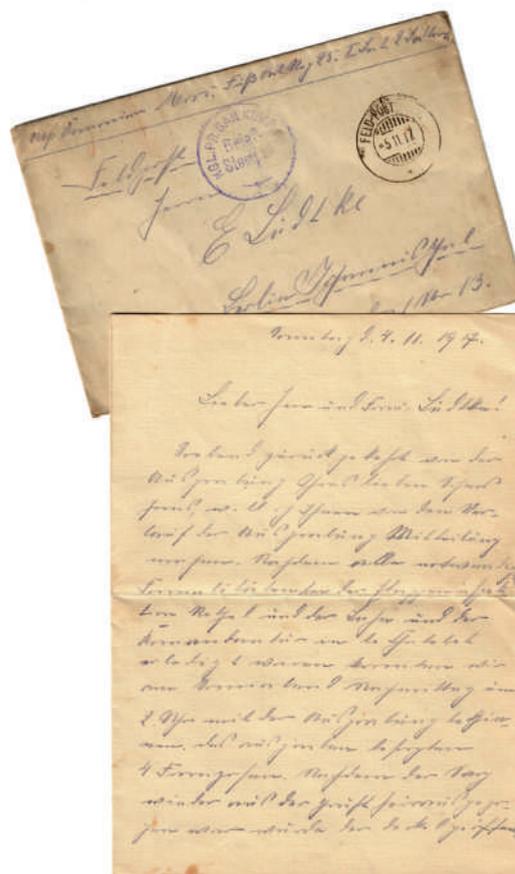
In ihrer Trauer bekamen die Eltern am 10. September 1917 noch einen Feldpostbrief von einem Kameraden des Sohnes mit einer Skizze des Friedhofs, auf dem dieser begraben worden war:

„... Heute endlich war es mir möglich mein Versprechen zu erfüllen und das Heldengrab Ihres lieben Sohnes Hans aufzusuchen ... Der Friedhof macht von

außen nicht solch einen schönen Eindruck wie wir es bei uns in Deutschland gewöhnt sind. Durch das Tor kommt man auf den Hauptweg, an dem nur zur linken Hand ein deutsches und ein französisches Massengrab liegt. Gleich dahinter ... liegt Ihr lieber Sohn neben 3 anderen deutschen Soldaten die schon seit dem Jahr 1915 daliegen. Das Grab selbst ist ein Hügel aus weißen Kreidesteinen, aus denen der Boden hier besteht ... Auf dem Kreuz ist der Name und das Geburts- und Sterbedatum eingeritzt. Ich habe nun ein paar Zweige vom dem Kreuz, ein paar Blumen, die in der Nähe des Grabes standen, einen Stein und eine Schnecke die ich auf dem Hügel gefunden habe, mitgebracht und sende sie als letzte Grüße Ihres lieben Sohnes in einem Feldpostpäckchen zu. Die kleine Skizze die ich Ihnen hier mit bei lege kann sie noch genauer über die Lage des Grabes aufklären. ... Nun bitte ich Sie noch, sich zu trösten, Ihr lieber Sohn hat wenigstens noch ein richtiges Ruheplätzchen gefunden, das viele unserer gefallenen Kameraden leider nicht haben ...“

Auf Wunsch der Eltern wurde der Sarg am 3. November 1917 wieder ausgegraben, in einem zugelöteten Zinksarg nach Deutschland überführt und auf dem alten Rudower Friedhof beigesetzt. Die Eltern machten sich scheinbar große Sorgen, dass die Särge der gefallenen Soldaten verwechselt würden. Deshalb schrieb erneut der Kriegskamerad in einem Brief vom 4. November 1917, der auch Halme und Blätter vom Grab beinhaltete:

„Soeben zurückgekehrt von der Ausgrabung Ihres lieben Sohnes Hans, will ich Ihnen von dem Verlauf der Ausgrabung Mitteilung machen ... Das Ausgraben besorgten 4 Franzosen. Nachdem der Sarg wieder aus der Gruft herausgezogen war, wurde der Deckel geöffnet. Ihr lieber Sohn lag in der Zeltbahn eingewickelt, vollständig angezogen mit Tuchrock und Tuchhose, ... im Sarg über den Füßen hatte er seine Decke. Das Gesicht war mit einem feldgrauen Leinentuch zugedeckt. Der Rock war offen, so das seine Wunde sichtbar war. Nach der Art seiner Verwundung glaube ich nicht, das er viel Schmerzen gelitten hat, denn die Rippen der linken Brustseite waren dicht neben dem Brustbein glatt durchschlagen das das Herz unmittelbar dabei getroffen sein muß. Wir haben Ihn dann mitsamt der Zeltbahn aus dem Sarg herausgenommen und sorgfältig in den Zinksarg umgebettet und Ihn dann mit der mitgebrachten weißen Decke zugedeckt. Darauf den Deckel ge-



Brief des Kameraden von Hans Lüdtkte an dessen Eltern, 4. November 1917 (TEA BR 33-33)

schlossen und zugelötet und zum Bahnhof gefahren und mitsamt dem Kreuz das hier sein Grab geschmückt hat verladen. ... Nun lieber Herr und Frau Lüdtkte rate ich Ihnen, den Sarg nicht mehr öffnen zu lassen, denn Ihr lieber Sohn ist doch schon sehr verfallen und Sie haben Ihn lebend viel schöner in Erinnerung als jetzt in dem Zustand des Verfalls. Abend um 11. trat nun Ihr lieber Sohn seine letzte Fahrt in die Heimat an. ... Ich wünsche Ihrem Sohn eine gute Ruhe ...“

So getröstet wie mit diesem außergewöhnlichen Brief eines fremden Kameraden des Sohnes wurden nicht viele Eltern gefallener Soldaten. Hoffentlich hat dieser Mensch das Kriegsende erlebt. Den Krieg mit all seinem Grauen wird er nicht vergessen haben.

Deshalb ist es umso erstaunlicher, dass in vielen anderen persönlichen, heute noch erhaltenen, tagebuchähnlichen Erlebnisberichten selbst am Ende des Krieges die Kriegseuphorie und der Glaube an den Sieg der deutschen Soldaten zu erkennen ist.

Sabine Musial

## Aus dem Landesverband Berlin im VdA

### ■ 13. Berliner Archiv-Stammtisch

Der 13. Berliner Archiv-Stammtisch fand am 29. Juni 2023 im Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur statt. Während der Führung gab der Archivleiter Matthias Buchholz einen Einblick in die Aufgaben des Archivs und seine Bestände. Das Archiv sammelt und archiviert Schriftgut und andere Zeugnisse von Opposition und Widerstand gegen die SED-Diktatur. Dazu gehört neben dem Archiv unterdrückter Literatur in der DDR auch das Gulag-Zeitzeugenarchiv. Insgesamt verwahrt das Archiv mehr als 3.000 laufende Meter Unterlagen und über eine Million Fotos aus dem DDR-Alltag, der Friedlichen Revolutionen von 1989 und von der innerdeutschen Grenze. Während der Führung entspannt sich ein angelegter Austausch unter den Gästen, der anschließend in einem benachbarten Restaurant fortgesetzt wurde.

*Torsten Musial*

### ■ 14. Berliner Archiv-Stammtisch im Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Nach der Sommerpause fand am 12. Oktober 2023 der 14. Berliner Archivstammtisch im Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung statt. Dominik Erdmann, Archivar der Stiftung, begrüßte die interessierte Runde in den Archivräumen der Stiftung in Berlin-Wilmersdorf und stellte am Beispiel ausgewählten Archivgutes zunächst die historische Entwicklung und Aufgaben der Stiftung vor.

Die 1916 in Berlin gegründete Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) gestaltet Angebote für Menschen mit Behinderung. Die Anfänge des Stiftungsarchivs gehen auf das 75. Jubiläum der FDST im Jahr 1991 zurück. Damals wurden Akten aus der Zeit der Gründung bis ca. 1980 gesichtet und verzeichnet. Ab 2002 wurde auf der Grundlage dieser Vorarbeiten die Verwahrung des



*Führung durch das Magazin. Foto: VdA*

archivwürdigen Schriftguts systematisiert und das historische Archiv in der Villa Donnersmarck in Berlin-Zehlendorf eingerichtet. Seit 2021 befindet sich das Archiv in eigenen Räumlichkeiten einer ehemaligen Bäckerei in der Mainzer Straße in Berlin-Wilmersdorf.

Seit 2019 betreibt das Archiv ein digitales Langzeitarchiv und digitalisiert einzelne Bestandsgruppen. Teile der Altbestände sind inzwischen auch in der Deutschen Digitalen Bibliothek eingepflegt. Bei der Nutzung orientiert sich das Archiv am Archivgesetz der Evangelischen Kirche.



*Eine Auswahl bedeutsamer Dokumente. Foto: VdA*

Nach dem Rundgang diskutierten die Teilnehmenden, welches Potential die im Archiv verwahrten Akten für die historische Forschung haben können. Der Austausch wurde im Anschluss in einem nahe gelegenen Restaurant fortgesetzt.

*Bianca Welzing-Bräutigam*

## ■ 15. Berliner Archiv-Stammtisch am 7. Dezember 2023

Der nächste Berliner Archivstammtisch findet am 7. Dezember 2023 im Literaturarchiv der Akademie der Künste statt.

Auch 2024 setzen wir unser Angebot der Archivführungen mit anschließendem Stammtisch fort: Geplant sind Führungen im Bundesarchiv und im Archiv der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Wenn auch Sie Ihr Archiv im Rahmen dieses Formates vorstellen möchten, wenden Sie sich gerne an Bianca Welzing-Bräutigam ([welzing-braeutigam@landesarchiv.berlin.de](mailto:welzing-braeutigam@landesarchiv.berlin.de)) oder Rebecca Hernandez-Garcia ([r.garcia@havemann-gesellschaft.de](mailto:r.garcia@havemann-gesellschaft.de)).

*Bianca Welzing-Bräutigam*

## ■ 12. Tag der Archive am 2. und 3. März 2024

Auch im nächsten Jahr wird wieder der bundesweite TAG DER ARCHIVE stattfinden, an dem hunderte Archive unterschiedlichster Archivsparten ihre Türen öffnen und sich mit interessanten Programmen der Öffentlichkeit als moderne Dienstleister präsentieren. Das Motto des Tages wird demnächst auf der Website des VdA bekannt gegeben, auf der dann auch wieder die Archive ihre Veranstaltungen eintragen können. In Berlin soll der TAG DER ARCHIVE wieder mit einem gemeinsamen Flyer aller teilnehmenden Archive sowie einer möglichst abgestimmten Pressearbeit begleitet werden. Der Vorstand des Landesverbands freut sich über eine zahlreiche Teilnahme und frühzeitige Kommunikation.

*Torsten Musial*

## ■ 6. Berliner Archivtag am 22. November 2023: Archive als zeithistorische Akteure – Gesellschaftliche Verpflichtung oder Spielwiese?

Am 22. November 2023 findet der 6. Berliner Landesarchivtag in der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Potsdamer Straße, statt. Das Rahmenthema der Konferenz lautet „Archive als zeithistorische Akteure – Gesellschaftliche Verpflichtung oder Spielwiese?“

Archivisches Handeln wird traditionell vom Objektivitätsgedanken geleitet. Sei es bei der Erschließung, Bewertung oder Unterstützung der verschiedenen Nutzengruppen: Archive sollen neutral sein. Sie sind Bewahrer von historisch wertvollen Dokumenten und erinnerungspolitisch integraler Bestandteil der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sie zeugen von politischen Entscheidungen, sozialen Bewegungen und kulturellen Veränderungen. Können Archive angesichts dieser Rolle in der gesellschaftlichen Wirklichkeit tatsächlich eine neutrale Position aufrechterhalten?

Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns darüber nachzudenken, wie Archive aktiv die zeithistorische Landschaft gestalten können. Sind sie dazu verpflichtet, eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen, und wenn ja, welche? Oder sind diese Bemühungen eher als bloße „Spielwiese“ zur Erlangung öffentlicher Aufmerksamkeit zu verstehen? Gibt es Kriterien zu beachten?

Darüber hinaus schauen wir auf das visuelle Erbe Berlins und befassen uns dabei u. a. mit Fragen der Stadtbilddokumentation, der Sammlungsstrategien sowie der Erschließung, Benutzung und des Urheberrechts.

### Anmeldung:

[www.vda.lvberlin.archiv.net/berlinerlandesarchivtage.html](http://www.vda.lvberlin.archiv.net/berlinerlandesarchivtage.html)

Dieses Projekt wird kofinanziert durch den

Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)



## ■ Programm

**Ab 8:15 Uhr**

**Anmeldung und Archivmesse**

**9:00 Uhr**

**Begrüßung und Grußworte**

Dr. Torsten Musial, Vorsitzender des LV Berlin im VdA  
Joe Chialo, Senator für Kultur und Gesellschaftlichen  
Zusammenhalt

Prof. Dr. Achim Bonte, Generaldirektor der  
Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

**9:30–10:00 Uhr**

**Eröffnungsvortrag**

Neutralität und Demokratie. Zur Verantwortung der Archive  
Dr. Clemens Rehm, Ltd. Archivdirektor a. D.

**10:30–12:00 Uhr**

**Das visuelle Erbe Berlins**

Moderation: Bianca Welzing-Bräutigam  
(Landesarchiv Berlin)

**Raus auf die Straße! Rein ins Archiv!**

**Stadtphotografie am Landesarchiv Berlin**

Aileen Tomzek, André Wunstorf  
(Landesarchiv Berlin)

**Vielfalt der Themen und Vielstimmigkeit  
der Bildautor:innen. Geschichte und Gegenwart des  
Sammelns von Fotografie im Stadtmuseum Berlin**

Ines Hahn (Stiftung Stadtmuseum Berlin)

**Aktives Sammeln – das FHXB Museum  
als Forum und kollektives Gedächtnis**

Jana König, Natalie Maier (Friedrichshain-Kreuzberg Museum)

**13:00–13:30 Uhr**

**Der Landesvorstand präsentiert seine Arbeit**

Moderation: Dirk Ullmann (Archiv für Diakonie und  
Entwicklung)

**13:30–13:50 Uhr**

**Aktuelle Stunde**

Moderation: Philip Gorki (Berlinische Galerie)

**Stand der GND-Agentur**

Gudrun Hoinkis (Geheimes Staatsarchiv PK)

**Bericht aus dem Arbeitskreis Überlieferung der  
Neuen Sozialen Bewegungen (VdA)**

Svenja Kunze (Hamburger Institut für Zeitgeschichte)

**14:15–15:30 Uhr**

**Bestände in die Öffentlichkeit**

Moderation: Rebecca Hernandez-Garcia  
(Robert-Havemann-Gesellschaft/Archiv der DDR-  
Opposition)

**Die Dokumentationsstelle Rechtsextremismus im  
Landesarchiv Baden-Württemberg. Vom parlamen-  
tarischen Auftrag zur archivischen Ausgestaltung**

Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann  
(Generallandesarchiv Karlsruhe)

**Das Gulag-Zeitzeugenarchiv**

Dr. Matthias Buchholz  
(Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)

**Nutzung archivierter Zeugnisse von  
Lebensleistungen – zum gesellschaftlichen Auftrag  
von Bibliotheken im Wandel**

Dr. Monika Linder (Staatsbibliothek zu Berlin PK)

**16:00–17:00 Uhr**

**Impulsreferat**

Mythos Neutralitätsgebot – Unerreichbares Ziel  
oder notwendige Vorgabe?  
Prof. Dr. Christoph Kühberger (Universität Salzburg)

**Podiumsdiskussion**

Dr. Irmgard Becker (Archivschule Marburg)  
Dr. Clemens Rehm (Ltd. Archivdirektor a. D.)  
Prof. Dr. Christoph Kühberger (Universität Salzburg)  
Moderation: Dr. Matthias Buchholz  
(Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)

## Aus den Archiven

### ■ Digitalisierung von Archivgut zum Nationalsozialismus Ein Projekt des Bundesarchivs

Die Digitalisierung ist in aller Munde. Sie findet in vielen Lebensbereichen statt, so auch in Archiven. Archive digitalisieren allerdings nicht nur ihre Arbeitsprozesse, sondern auch den Gegenstand ihrer Verwaltung, ihr wertvollstes Gut: das Archivgut.

Digitalisierung meint in diesem Kontext das Herstellen digitaler Repräsentationen von Archivgut aller Gattungen. Es entstehen Abbilder des Archivguts, die von den ortsgebundenen Trägermaterialien der Originale unabhängig sind und somit auf flexible Weise operabel gemacht werden können.

### ■ Vom Nutzen der Digitalisierung

Die Benutzung von Archivgut des Bundes zu erleichtern, ist das vorrangige Ziel der Digitalisierung. Sie kommt allen Gruppen an Benutzerinnen und Benutzern des Bundesarchivs zugute: Seien es Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft, Universitäten, historischen Bildungsarbeit, Behörden, Publizistik, Genealogie, Regionalforschung, Schulen oder in diversen Angelegenheiten privat Anfragende.<sup>1</sup>

Vor einigen Jahren hat man die alle Standorte und Abteilungen des Bundesarchivs übergreifende Online-Recherche ermöglicht, die zumindest einen großen Teil der verfügbaren Findmittel und Erschließungsinformationen abdeckt. Nun soll eine orts- und zeitungsbundene, direkte Benutzung der Archivalien selbst ermöglicht werden. Nicht für jedes Benutzungsthema muss man einen oder sogar mehrere Lesesäle des Bundesarchivs aufsuchen. Die Online-Benutzung spart Zeit und Geld. Auch den Archivarinnen und Archivaren entsteht weniger Aufwand bei der Bereitstellung von Archivgut.

### ■ Der Nationalsozialismus – ein wichtiges Thema

Das Thema Nationalsozialismus zieht seit Jahrzehnten ungebrochene Aufmerksamkeit auf sich. Dies schlägt sich deutlich in der gleichbleibend starken Nachfrage nach einschlägigem Archivgut des Bundes nieder: Betrachtet man die Gesamtstatistik der Benutzungen im Bundesarchiv, so entfällt weit über die Hälfte der etwa 100.000 registrierten schriftlichen Anfragen auf die Themen Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg – ausgenommen ist hier das Stasi-Unterlagen-Archiv.

Insbesondere betrifft dies jene Abteilungen des Bundesarchivs, welche das zivile und militärische Schriftgut aus jener Zeit verwalten: die Abteilungen Bereitstellung und Personenbezogene Anfragen in Berlin sowie das Militärarchiv in Freiburg im Breisgau. Gemeinsam bearbeiten sie etwa 80.000 Anfragen jährlich, von denen sich geschätzte 56.000 Anfragen auf die Zeit des Nationalsozialismus beziehen. Von den etwa 13.500 jährlich in der Abteilung Bundesrepublik bearbeiteten Anfragen befasst sich ein erheblicher Teil mit der Ahndung von NS-Verbrechen, der Wiedergutmachung und sonstigen Folgeerscheinungen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges.

Mindestens 7.800 Anfragen pro Jahr werden in der Außenstelle Ludwigsburg mit den Akten aus Nachkriegsermittlungen wegen NS-Verbrechen bearbeitet sowie im Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth, das die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und die dortigen Vorgänge vor und während der Zeit des Krieges dokumentiert. Zusätzlich werden mehrere in Koblenz gelagerte Bestände zu NS-Themen benutzt.

Gleichermaßen spiegeln sich solche Vorgänge im Schriftgut aus Stellen der Deutschen Demokratischen Republik wider. Nicht zuletzt erreichen auf den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg bezogene Anfragen das Stasi-Unterlagen-Archiv.

Hinzudenken muss man sich die „kontaktlosen“ Benutzungen, bei denen ohne gesonderte Anfrage ans Archiv Digitalisate online eingesehen werden. Insgesamt wurden im Jahr 2021 etwa 67.000 unterschiedli-

che Digitalisate allein über das Recherchesystem des Bundesarchivs INVENIO aufgerufen. Im Jahr 2022 waren es bereits ca. 124.000. Betrachtet man die Gesamtheit der aufgerufenen Digitalisate, kommt man auf ca. 390.000 Zugriffe für das Jahr 2021 und auf etwa 720.600 für das Jahr 2022.

Davon entfällt ein erheblicher Teil auf Archivgut aus der NS-Zeit sowie auf Archivgut aus der Zeit nach 1945, das über den Nationalsozialismus und seine Folgen Auskunft gibt. Die Anzahl der Zugriffe, so steht zu erwarten, wird mit zunehmendem Digitalisierungsgrad noch erheblich ansteigen.

Mit und ohne weitere Anfragen an das Archiv online genutzt wird daneben das Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945“.

Den umfangreichen, inzwischen seit vielen Jahren anhaltenden Aktivitäten im Bereich der Public History geschuldet, findet eine intensive Nutzung nicht nur des Schriftguts, sondern auch der audiovisuellen Archivalien wie Filme, Fotografien und Tondokumente statt. Etwa 30 bis 40 Prozent der 16.000 Downloads, die das Digitale Bildarchiv jährlich zählt, entfallen regelmäßig auf Bildmaterial aus der NS-Zeit, davon je zur Hälfte Downloads zum Nationalsozialismus allgemein und zum Zweiten Weltkrieg. Zusätzliches Bildmaterial ist in Akten enthalten und wird ebenfalls intensiv benutzt. Die Frequenz der Benutzung von NS-Archivgut ist somit erheblich. Folgerichtig bemüht sich das Bundesarchiv gezielt um die Digitalisierung der relevanten Unterlagen.

Bei der Bereitstellung von Archivgut, welches für die Aufarbeitung der NS-Diktatur unersetzbar ist, spielt das Bundesarchiv eine wichtige Rolle. Diese würdigte der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags, indem er im November 2022 angesichts drastischer Mittelkürzungen speziell für die Digitalisierung von Beständen zum Nationalsozialismus sogar zusätzliche Mittel in Höhe von 13,5 Millionen Euro über vier Jahre bereitstellte.

### ■ Zugang zu den Digitalisaten

Die Digitalisate des Schriftguts können in INVENIO eingesehen und dort heruntergeladen werden. Digitalisierte Fotografien, Plakate und anderes Bildmaterial

hält das Digitale Bildarchiv vor. Filme können über die Online-Filmothek abgerufen werden. Der Zugriff auf diese Ressourcen ist über das Internet unter [www.bundesarchiv.de](http://www.bundesarchiv.de) zu jeder Zeit aus allen Teilen der Welt möglich. Zugleich kann Archivgut, das aus verschiedenen Gründen noch Schutzfristen unterliegt, zumindest an Rechnern in den Lesesälen des Bundesarchivs oder – über elektronische Identifizierungsverfahren (eID) gesteuert – in geschützten virtuellen Räumen weltweit für die dazu zugelassenen Benutzerinnen und Benutzer bereitgestellt werden.

Digitalisiert werden somit auch Archivalien, die aus rechtlichen Gründen noch nicht für jedermann frei zugänglich gemacht werden können, dessen ungeachtet aber von besonderer Bedeutung sind. Solchermaßen sensibles Archivgut kann nach Schutzfristverkürzungen oder sonstigen Genehmigungsverfahren autorisierten Benutzerinnen und Benutzern digital zugänglich gemacht werden. Die Dringlichkeit hat sich im Pandemiegeschehen der Jahre 2020 bis 2023 erwiesen.

### ■ Praktische Nutzeffekte

Die Digitalisierung nützt nicht nur den Benutzerinnen und Benutzern des Archivs, sondern auch den Archivarinnen und Archivaren. Denn sie erleichtert die internen Arbeitsprozesse bei der Bearbeitung von Anfragen – auch und insbesondere zu Unterlagen, die noch nicht online im Internet zugänglich gemacht werden können. Hierzu zählen diverse Karteien.

Als prominentes Beispiel ist die NSDAP-Mitgliederkartei aus dem Verbund der Sammlung „Berlin Document Center“ zu nennen.<sup>2</sup>

Gerade hinsichtlich der stark nachgefragten Unterlagen trägt die Digitalisierung zur Schonung des Archivguts bei, indem, von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr das Archivgut im Original, sondern nur noch die Reproduktionen zur Benutzung bereitgestellt werden.

### ■ Lesbarkeit und Handling

Indem das Archiv Reproduktionen herstellt, wird den Archivbenutzerinnen und -benutzern ein deutlicher



Holzschränke mit der NSDAP-Mitgliederkartei im Bundesarchiv, 22. Oktober 2008. Foto: Gisela Spiegel (BArch, B 198 Bild-00001)

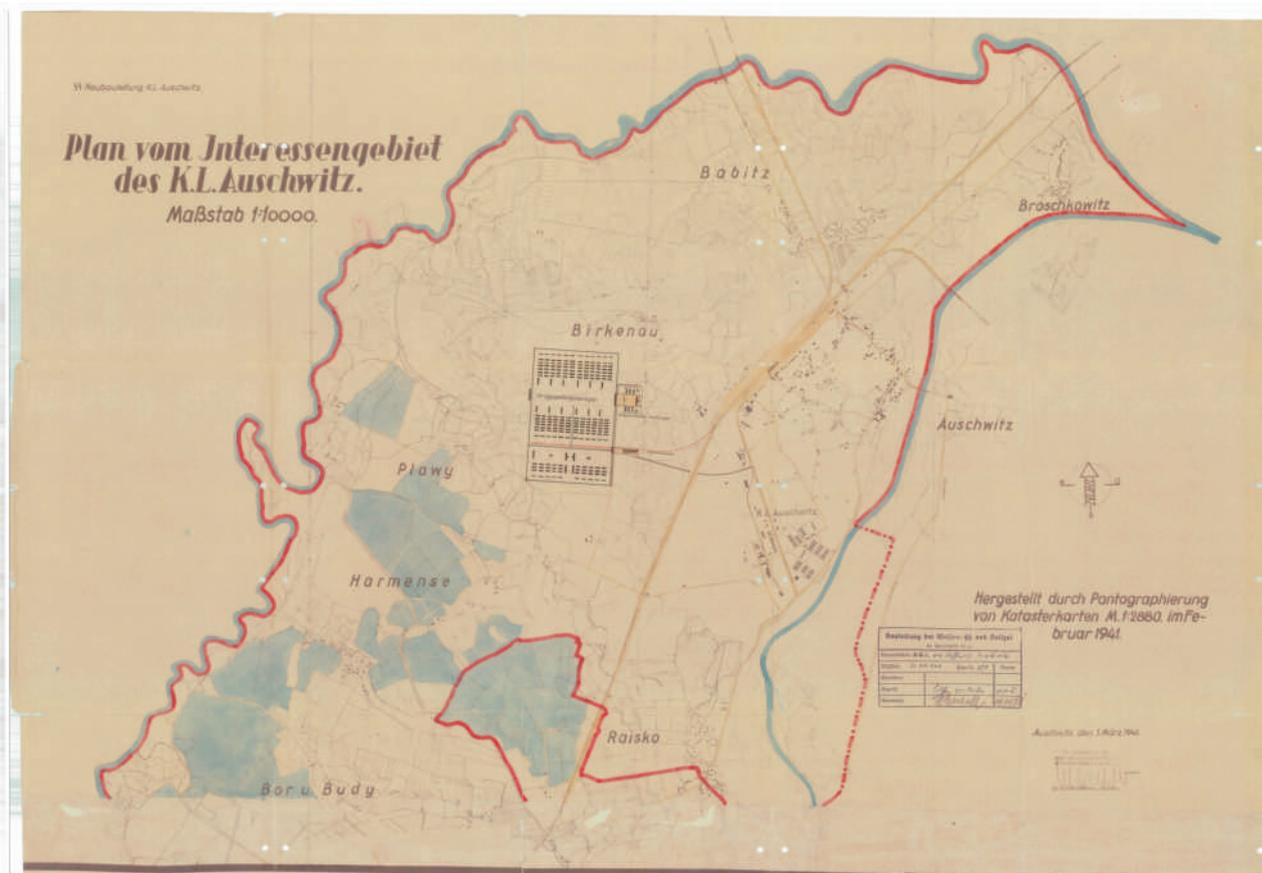
Mehrwert geboten. Archivalien können orts- und zeitungebunden eingesehen werden, d. h. sogar mitten in der Nacht am häuslichen Schreibtisch oder auf dem Smartphone, während man sich auf Reisen befindet.

Die Digitalisate kann man zudem herunterladen und größenangepasst ausdrucken, um sich Arbeitskopien zu erstellen oder sie als Vorlage für die Herstellung von Reproduktionen zu Ausstellungs- und Publikationszwecken zu nutzen. Im Gegensatz zu analogem Schriftgut können Digitalisate in weitaus höherer Quantität als es per Vorlage von Originalen im Lesesaal möglich wäre, genutzt werden. Hinsichtlich der Lesequalität kommen sie heutzutage den Originalen bereits sehr nahe. Die Bilder sind scharf. Farbliche Nuancen sind gut zu erkennen, somit auch verschiedene Schichtungen aufgetragener Schrift, Zeichnung oder Markierung. Falzungen und Knicke, sogar Schäden wie Löcher oder Risse an den Original-Archivalien bilden sich ab. Großformatige Archivalien wie Karten und Pläne sind digital leichter zu handhaben, wohingegen sie im Original im Lesesaal eine logistische Herausforderung darstellen

können und im Ernstfall nicht barrierefrei benutzbar sind.

Die Lesbarkeit kann im Vergleich zum Original sogar noch erhöht werden, indem Benutzer spezifische digitale Werkzeuge einsetzen: Am Bildschirm können Ausschnitte oder auch das gesamte Digitalisat unter die Lupe genommen und gezoomt werden, so dass Vermerke, Unterschriften und sonstige handschriftliche Einträge leichter zu lesen sind. Sichtbar wird dieser qualitative Unterschied, wenn man sich die zahlreichen, im Bundesarchiv verwahrten Pläne der Konzentrationslager ansieht: zum Beispiel den „Plan vom Interessengebiet des K.L. Auschwitz“ der Neubauleitung des Konzentrationslagers vom 1. März 1941.<sup>3</sup>

Perspektivisch kann der Kasten an Werkzeugen, die zum Einsatz gebracht werden, um das Verstehen und Interpretieren der Quellen zu erleichtern, durch Mittel der künstlichen Intelligenz noch erweitert werden. Texterkennungsprogramme lernen bereits, Handschriften zu „lesen“ und Texte zu transkribieren. Weitere Servicefunktionen sind denkbar.



„Plan vom Interessengebiet des K.L. Auschwitz“ der Neubauleitung des Konzentrationslagers, 1. März 1941 (BArch, NS 3/1835)

### ■ Authentizität

Die Kehrseite der leichten Handhabbarkeit elektronischer Abbilder von Archivgut ist allerdings, dass Digitalisate durch die Bearbeitung in Bildbearbeitungs- oder Bildredaktionsprogrammen und per Verfahren künstlicher Intelligenz in ihrer Authentizität verletzt werden können, sobald sie das Archiv verlassen.

Umso wichtiger ist und bleibt die Funktion des Archivs als amtliche Verwahrstelle von Originalen und authentischer Abbilder der originalen Überlieferung sowie als jene Stelle, welche die Metadaten und methodischen Hilfsmittel bewahrt und zur Verfügung stellt, die eine quellenkritische Beurteilung und Unterscheidung authentischer Abbilder von Fälschungen ermöglichen.

### ■ Ziel und Umfang des Projekts

Erste Schwerpunkte des Digitalisierungsprogramms des Bundesarchivs lagen auf kolonialer Überlieferung, Archivalien zum Ersten Weltkrieg und der Weimarer

Republik. Im Frühjahr 2020 ist die Auswahl von Archivgut zum Nationalsozialismus angelaufen. Sie will die Grundlagen dafür schaffen, dass rechtzeitig zum Gedenkjahr 2033, soweit dies finanziell und technisch möglich sein wird, alle relevanten Archivalien digitalisiert zur Verfügung stehen.

### ■ Zeitgenössische Unterlagen

Der Gegenstand des Projekts könnte noch genauer gefasst lauten: Archivgut nicht zum, sondern aus der Zeit des Nationalsozialismus, denn zunächst sollen zeitgenössische, also der fraglichen Zeit selbst entstammende Quellen digitalisiert werden. Dabei geht es um das Schriftgut ziviler Einrichtungen, darunter zentraler staatlicher Stellen und Parteidienststellen der NSDAP, das von der Abteilung Bereitstellung (BE) am Standort Berlin-Lichterfelde verwahrt wird.

Ferner geht es um das Schriftgut militärischer Dienststellen des Militärarchivs (MA) in Freiburg im

Breisgau und der Abteilung Personenbezogene Auskünfte (PA) in Berlin-Tegel und nicht zuletzt um das Schriftgut von KPD und SPD bei der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) in Berlin-Lichterfelde.

Nachlässe sowie Zeitgeschichtliche Sammlungen der Abteilungen BE, MA und SAPMO sowie der Abteilung Bundesrepublik Deutschland (B) – hier am Standort Koblenz – werden ebenfalls einbezogen.

Den zeitlichen Rahmen bilden im engeren Sinne der 30. Januar 1933, der Tag der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, und der 8. Mai 1945, der Tag der militärischen Kapitulation Deutschlands und das Ende des Zweiten Weltkriegs. Im weiteren Sinne wird wichtige Überlieferung, welche die Entwicklung hin zur „Machtübernahme“ durch die NSDAP sowie den unmittelbaren Nachhall des Zweiten Weltkriegs dokumentiert, darunter die Aktivitäten der Regierung Dönitz, ebenfalls berücksichtigt.

### ■ Spiegelungen – Unterlagen über den Nationalsozialismus

Das Bundesarchiv verfügt zusätzlich zu den zeitgenössischen Archivalien über eine Vielzahl an Unterlagen über den Nationalsozialismus, d. h. über die Nachwirkungen ab 1945: Flucht und Vertreibung von Deutschen aus den Ostgebieten, Ermittlungen gegen NS- und Kriegsverbrecher sowie Wiedergutmachungsleistungen für Verfolgte und Opfer des Regimes.

Das Projekt wird daher flankiert von Digitalisierungsvorhaben der Abteilung Bundesrepublik, darunter in der Außenstelle Ludwigsburg, welche die Unterlagen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen verwahrt, und dem Lastenausgleichsarchiv (LAA) in Bayreuth. Zugleich entsteht gerade ein Internetportal zum Thema „Wiedergutmachung“, welches das einschlägige Archivgut des Bundesarchivs präsentiert und im Archivportal Deutschland zugänglich ist.

Gespiegelt finden sich diese Nachkriegsvorgänge in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik in entsprechenden Aktivitäten in der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik. Überlieferung von Stellen der DDR wird in

den Abteilungen Bereitstellung (BE) und SAPMO sowie im Stasi-Unterlagen-Archiv zugänglich gemacht.

Komplementäre Überlieferung zu den im Bundesarchiv verbliebenen Unterlagen der Sammlung „NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR“, die in der Dienststelle Berlin-Lichterfelde verwahrt werden, befindet sich im Stasi-Unterlagen-Archiv des Bundesarchivs, das ebenfalls in beträchtlichem Umfang digitalisiert.

### ■ Vielfalt an Archivaliengattungen

Neben Akten und anderem Schriftgut, darunter Plakate, Karten, Nachlässe, zeitgeschichtliche und personenbezogene Sammlungen sowie Karteien, sollen auch wieder Filme, Fotos und Töne berücksichtigt werden. Die Abteilung Filmarchiv (FA) mit ihren Filmbeständen sowie dem Bildarchiv an den Standorten Koblenz und Berlin berücksichtigt bei ihren Digitalisierungsvorhaben gleichfalls Archivgut aus dem Nationalsozialismus.

Benutzerinnen und Benutzer erhalten somit digitalen Zugriff auf die gesamte Bandbreite an Quellengattungen, die das Bundesarchiv zu bieten hat.

### ■ Zäsur 1939: Beginn des Zweiten Weltkriegs

In einem ersten Schritt sollen bevorzugt Archivalien, die im Zeitraum von 1933 bis August 1939 entstanden sind, digital bereitgestellt werden. Danach folgen Unterlagen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs (September 1939 – Mai 1945).

Dahinter steht die Arbeitshypothese, dass die Phasen der Etablierung und Konsolidierung des Regimes gleichermaßen Berücksichtigung finden sollen wie die Hochphase der Verfolgung und Vernichtung „weltanschaulicher“ Gegner und bestimmter Personengruppen aus rassistischen Gründen sowie der kriegsrischen Auseinandersetzungen und Besatzungspolitik. Diese zeitliche Zäsur vorzunehmen, ist allerdings nicht bei allen Beständen praktikabel: Es gibt Schriftgutbestände, die keine sinnvolle Differenzierung erlauben. Dabei handelt es sich um Bestände, die geringe Umfänge aufweisen oder Massenakten umfassen, bei denen im Zuge der Erschließung kaum oder nur kursive Lauf-

zeitdifferenzierungen vorgenommen wurden. Zu Letzteren zählen Strafprozessakten oder Akten der Sammlung „Berlin Document Center“.

Bei Filmen, Fotos und Tondokumenten sind wiederum andere technische Parameter zu beachten, als es bei Schriftgut erforderlich ist.

Abgesehen von technischen und logistischen Gegebenheiten, welche die Reihenfolge der Digitalisierung beeinflussen, können auch inhaltliche Kriterien ausschlaggebend sein: Akten aus dem Zeitraum nach August 1939, die häufig nachgefragt sind, werden vorgezogen, wie auch – zumindest in begrenztem Umfang – auf Wünsche einzelner Benutzerinnen und Benutzer sowie von Forschungsprojekten flexibel reagiert wird.

Ebenfalls ohne Rücksichtnahme auf Laufzeiten werden in größerem Umfang Archivalien für die Zwecke von Partnerorganisationen des Bundesarchivs digitalisiert. Hierzu zählen das polnische Pilecki-Institut, das United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) und die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin.

Die Abteilung Personenbezogene Auskünfte (PA) des Bundesarchivs am Standort Berlin-Tegel betreibt die Digitalisierung von Unterlagen der ehemaligen Wehrmachtsauskunftsstelle (WASSt). Insbesondere mit den Erkennungsmarkenverzeichnissen der Wehrmacht werden prioritär Unterlagen aus dem Zweiten Weltkrieg berücksichtigt.

### ■ Geeignete Archivalien

Bisher umfasst das Projekt nur Archivgut, das im Original im Bundesarchiv verwahrt wird. Wichtiges Archivgut, welches nur in Ersatzformen, z. B. als Mikrofilm oder -fiche, vorliegt, soll perspektivisch auch noch berücksichtigt werden.

Digitalisiert werden grundsätzlich nur vollständige Archivalieneinheiten, keine Einzeldokumente. Für das Schriftgut gilt zusätzlich, dass die Archivalieneinheiten signiert und in der zentralen Datenbank des Bundesarchivs (BASYS) erschlossen sein müssen. Eine Ausnahme bilden bestimmte Karteien größeren Umfangs, die zwar ebenfalls signiert, doch in Spezialdatenbanksystemen benutzbar sind.



Propagandaplakat der NSDAP zur Reichstagswahl, Februar 1933 (BArch, Plak 002-042-157)

### ■ Auswahl von Archivgut für die Digitalisierung

#### Überlieferungslage

Bedingt durch den Zweiten Weltkrieg und seine Begleitumstände sind beträchtliche Lücken in der archivistischen Überlieferung aus der Zeit des Nationalsozialismus zu beklagen. Bewusste Vernichtung seitens der NS-Dienststellen, Zerstörung durch die Einwirkung feindlicher Bomben, aber auch die Verbringung von Unterlagen in andere Länder durch die alliierten Besatzungsmächte haben zur Folge, dass in deutschen Archiven oft nur Fragmente der ursprünglichen Produktion an Akten und sonstigen Unterlagen vorzufinden sind.

Diesem Umstand ist es geschuldet, dass fast ausnahmslos alles aus der Zeit des Nationalsozialismus überliefert für archivwürdig erklärt wurde. Dies betrifft somit auch Unterlagen, die beim Vorhandensein einer lückenlosen Überlieferung eventuell nicht dauerhaft aufbewahrt worden wären, nun jedoch als Ersatzüberlieferung für vernichtete Registerurteile dienen.



Mit einem Judenstern gekennzeichnete Straßenbahn im Ghetto Warschau, 25. Mai 1941. Foto: Ludwig Knobloch (BArch, Bild 101 I-134-0796-28)

Im Gefolge der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten konnten die zuvor auf mehrere west- und ostdeutsche Archive aufgeteilten Überlieferungsteile aus ein- und denselben Provenienzstellen zusammengeführt werden. Als Provenienzen werden in der Archivwissenschaft Ämter, sonstige Institutionen und Dienststellen sowie Personen angesprochen, die Unterlagen aller Art produzieren.

Parallel zur Zusammenführung von Überlieferungsteilen lösten Archivare und Archivarinnen nach 1990 Sammlungen mit Unterlagen aus multiplen Provenienzen auf und überführten die Einzelarchivalien ebenfalls in die entsprechenden Provenienzbestände.

Diese Integration zahlreicher Bestände stellte eine personal- und arbeitsintensive Herausforderung dar, an deren Ende eine dennoch lückenhafte, ungleichgewichtige Gesamtüberlieferung steht, weil größere Teile des ursprünglich produzierten Registraturgutes unwiederbringlich verloren oder nach wie vor disloziert sind.

## Archivwürdigkeit

Was versteht das Archiv unter „archivwürdigen“ Unterlagen? Paragraph 1 Nummer 11 Bundesarchivgesetz definiert als Unterlagen von bleibendem Wert: solche „Unterlagen, denen insbesondere wegen ihrer politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Inhalte besondere Bedeutung zukommt für die Erforschung und das Verständnis von Geschichte und Gegenwart, auch im Hinblick auf künftige Entwicklungen, für die Sicherung berechtigter Interessen der Bürger und Bürgerinnen oder für die Gesetzgebung, vollziehende Gewalt oder Rechtsprechung, oder die nach einer Rechtsvorschrift oder Vereinbarung dauerhaft aufzubewahren sind.“

Aus der Gesamtheit der archivwürdigen Überlieferung muss das Bundesarchiv mit Rücksicht nicht nur auf monetäre und technische Limitierungen eine Auswahl der zu digitalisierenden Unterlagen treffen. Mit der Bewertung und strukturierten Präsentation von Unterlagen führen Archivarinnen und Archivare zugleich eine Verdichtung des Quellenkorpus herbei und machen ihn dadurch erst transparent und effektiv benutzbar.

## Bewertung als methodische Grundlage der Auswahl

Angesichts der genannten äußeren Zwänge geht es in letzter Konsequenz bei der Auswahl von Archivgut zur Digitalisierung um ein Priorisieren: was in welchem Umfang und in welcher Reihenfolge digitalisiert werden soll.

Dessen ungeachtet kann mit dem Lauf der Zeit und dem hoffentlich konstanten Voranschreiten des Digitalisierungsprozesses ein Gesamtbild entstehen, das sich zusehends schärft und detailreicher wird.

Bei der Erfüllung der Aufgabe, Archivwürdiges aus der Gesamtüberlieferung auszuwählen, steht Archivarinnen und Archivarinnen das archivfachliche Instrumentarium der Bewertung zur Verfügung. Ursprünglich ein Verfahren zur fachgerechten Unterscheidung von archivwürdigen und zu vernichtenden Unterlagen, lassen sich daraus wichtige Kriterien auch zur Auswahl und Priorisierung von digitalisierungswürdigen Unterlagen ableiten.

## Aspekte der Dringlichkeit

Die Corona-Pandemie, die zu drastischen Einschränkungen im weltweiten Reiseverkehr geführt hat, zeigte ein weiteres Mal auf, wie elementar wichtig der digitale Zugriff auf Archivgut ist. Digitalisierung kann insgesamt ein höheres Maß an Barrierefreiheit herstellen, als dies im Rahmen einer Vorortbenutzung in den Lesesälen des Archivs möglich wäre.

Zugleich beweist das mit früherem und erst recht dem aktuellen Kriegsgeschehen in Europa einhergehende propagandistische Instrumentalisieren historischer Zusammenhänge, wie wichtig das ideologisch unparteiische Bereitstellen originären Quellenmaterials seitens der Archive ist.

Die Digitalisierung dient nicht zuletzt dem Bewahren von Information. Gerade wenn durch kriegerische Einwirkungen oder, wie im Fall des Einsturzes des Kölner Stadtarchivs, Archivgut physisch zerstört wird, erweist sich jedes zumindest noch in digitaler Form verfügbare Archivale als wichtiger Ersatz.

Aus diesen Erfahrungen heraus möchte das Bundesarchiv möglichst zügig möglichst viele Unterlagen digital bereitstellen, damit sie im öffentlichen Diskurs verfügbar sind und ergebnisoffene wissenschaftliche Forschung ermöglichen.

## ■ Alltägliches und Besonderes: Kriterien der Auswahl des Archivguts

### Nachfrage und Nutzungshäufigkeit

Neben den generellen Aspekten, die Benutzung für Benutzerinnen und Benutzer und die Bereitstellung für Archivarinnen und Archivare zu erleichtern, geht es darum, die Nachfrage nach dem Archivgut für alle Benutzungszwecke zu bedienen: Wissenschaft, historische Bildungsarbeit, amtliche Erfordernisse, Publizistik und private Anliegen.

Die Häufigkeit der Nutzung von Beständen, Archivaliengruppen oder einzelnen Archivalien – auch bei der archivinternen Bearbeitung von schriftlichen Anfragen der Benutzerinnen und Benutzer – bildet somit ein herausragendes Kriterium bei der Auswahl des Archivguts. Es geht Hand in Hand mit dem archivpraktischen

Ziel, die Originale stark benutzter Unterlagen durch die Herstellung und Bereitstellung von Benutzungskopien vor der weiteren Abnutzung und dem Zerfall zu schützen.

## Methodik

Was den inhaltlichen Wert der Überlieferung angeht, gestaltet sich die Vorgehensweise bei der Auswahl des zu digitalisierenden Schriftguts zweigleisig:

Zum einen werden die einzelnen Bestände in ihrer Bedeutung innerhalb der Tektonik – das heißt der hierarchisch angelegten Struktur – der Gesamtüberlieferung betrachtet. Zum andern geht man beständeübergreifend vor, orientiert an durch das Archivgut dokumentierten wichtigen Themenkomplexen.

## Tektonik- und bestandsbezogene Auswahl

Die Analyse entlang der Tektonik ermöglicht in einem ersten Schritt die Bewertung und Priorisierung relevanter Bestände. Anschließend folgen die Auswahl und Priorisierung von einzelnen Archivalien innerhalb der Bestände.

Dieses Vorgehen leitet sich im Wesentlichen aus dem archivfachlichen Provenienzprinzip und der Methodik der vertikalen und horizontalen Bewertung ab. Letztere legt die hierarchische Verwaltungsstruktur zugrunde und fragt danach, bei welchen Ämtern und Organisationseinheiten welche Aufgaben wahrgenommen wurden und wo wichtige Entscheidungsprozesse stattfanden, die sich in den entsprechenden Akten abbilden.

Bei der Bewertung der Bestände selbst sind zunächst jene der obersten Regierungsorgane, Ministerien und zentralen NSDAP-Dienststellen zu nennen.

Den Rückgratbestand für die Reichsverwaltung schlechthin bildet die Überlieferung der Reichskanzlei, die im Bundesarchiv in den Teilbeständen R 43, R 43-I und R 43-II zusammengefasst ist. Diese Bestände werden in Gänze digitalisiert, nicht nur die aus der NS-Zeit stammenden Akten. Aufgrund der zentralen Bedeutung dieser Überlieferung wurden in mehrjähriger Arbeit kommentierte Editionen der wichtigsten Akten vorgelegt.<sup>4</sup>

Unter den Ministerien stechen die klassischen Querschnittsministerien hervor: Reichsjustizministerium (R 3001), Reichsministerium des Innern (R 1501), Reichsministerium der Finanzen (R 2), Auswärtiges Amt (R 901) und Reichskriegsministerium (RW 1).

Relevant sind im Hinblick auf spezifische Strukturen und Ereignisse der NS-Zeit jedoch auch zahlreiche weitere Ministerialbestände wie z. B. jene des 1933 gegründeten Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (R 55) oder des im Zuge des Krieges 1941 errichteten Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete (R 6).

Zu beachten ist, dass die Ministerialbestände chronologisch ein weitaus größeres Spektrum abdecken als nur die Zeit des Nationalsozialismus. Hier findet daher eine bewusste Auswahl der für das Projekt zu digitalisierenden Aktengruppen statt, wenngleich wichtige Anschlussüberlieferung, d. h. Akten aus der Zeit unmittelbar davor, dabei nicht aus dem Blickfeld geraten darf.

Für Diktaturen typisch ist die zweigeteilte Verwaltung: mit staatlichen Stellen einerseits und Parteidienststellen als Quasi-Regierungsorgane andererseits. Zu Letzteren sind Hitlers Kanzleien, der Persönliche Stab Reichsführer-SS und die SS-Hauptämter zu zählen. Diese Parteieinrichtungen spiegeln in besonderem Maße die Politik des Nationalsozialismus wider. Entsprechend umfangreich sind die zu digitalisierenden Unterlagen.

Eine Mischinstitution aus staatlicher und Parteidienststelle stellte das Reichssicherheitshauptamt dar. Dessen Schriftgut (Bestand R 58) dokumentiert außerordentlich detailreich die Verfolgung und Vernichtung von Regimegegnerinnen und -gegnern sowie der Jüdinnen und Juden Europas und anderer aus rassistischen Gründen diskriminierter Bevölkerungsgruppen auf dem Territorium des Deutschen Reiches und in den besetzten Gebieten.

An zweiter Stelle folgt die Überlieferung der den Ministerien respektive den obersten Parteidienststellen nachgeordneten Einrichtungen. Darunter sind zahlreiche Stellen zu finden, die ebenfalls NS-spezifische Aktivitäten und Verwaltungsbereiche abdecken und somit auch zu großen Teilen digitalisiert werden sollen:

Hierzu zählen z. B. der Reichsschatzmeister der NSDAP (NS 1), die Verwaltungen der Konzentrations-

lager (NS 4), die deutschen Polizeidienststellen in den besetzten Gebieten (R 70) und andere Dienststellen der Besatzungsverwaltung sowie die Geschäftsführende Reichsregierung Dönitz (R 62).

Zu den sogenannten Provenienzbeständen zählen im weiteren Sinne auch die Nachlässe, obgleich die Akten produzierenden Provenienz-„Stellen“ hier natürliche Personen sind. Ego-Dokumente verschiedener Art und Korrespondenzen bieten einen anderen Blickwinkel auf die zeittypischen Zusammenhänge als die staatliche Überlieferung. Oft unterliegen solche Unterlagen urheberrechtlichem Schutz, können demnach nicht weltweit online, aber doch für autorisierte Benutzerinnen und Benutzer digital zugänglich gemacht werden.

Anders entstanden und daher in Aufbau und Inhalt eigenartig sind die Sammlungsbestände. Diese können sach- oder personenbezogen sein. Unter den umfangreichen personenbezogenen Sammlungen stechen die Teilbestände des Berlin Document Center (Bestände-gruppe R 9361) hervor.

Dort wie auch bei den Personalakten in den Provenienzbeständen hat man es bisweilen noch mit Unterlagen zu tun, die vorübergehend oder – in seltenen Fällen – noch für längere Zeit mit Persönlichkeitsschutzrechten belegt sind. Hierzu zählen z. B. spezielle Krankenunterlagen. Ungeachtet der bisweilen sensiblen Inhalte sind solche Akten stark nachgefragt in der Benutzung, so dass Digitalisate zumindest offline bereitgestellt werden sollen.

Es gibt Bestände mit einem Umfang von nur wenigen Archivalieneinheiten und andere, die mehrere zehntausend Akten umfassen. Bei der bestandsinhärenten Auswahl kommt es daher ebenfalls darauf an, Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden.

Bei der Überlieferung von Provenienzstellen gilt es, zum einen die Funktionsweise der Provenienzstelle selbst, zum andern die Ergebnisse ihrer Aufgabewahrnehmung abzubilden. Übersetzt auf die Bewertung von Akten eines Nachlasses heißt dies, wesentliche Stationen des Lebenslaufs sowie wichtige Aktivitäten des Nachlassers zu dokumentieren.

Bestände „sprechen“ bis zu einem gewissen Grad aus sich heraus, dennoch gilt es, sowohl das Alltägliche als auch das Besondere herauszuschälen. Zum Besonderen zählen ausgesprochene „Zimelien“, worunter Einzeldokumente von herausragendem Wert zu verstehen sind.

Grundsatzunterlagen zur Entstehung und Organisation, den Aufgaben, der Entwicklung, Zuständigkeiten und dem Personal dokumentieren die Provenienzstelle als solche. Ergänzend sollte eine Auswahl an Personalakten vor allem zum Führungspersonal oder spezifischen Gruppen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinzugezogen werden.

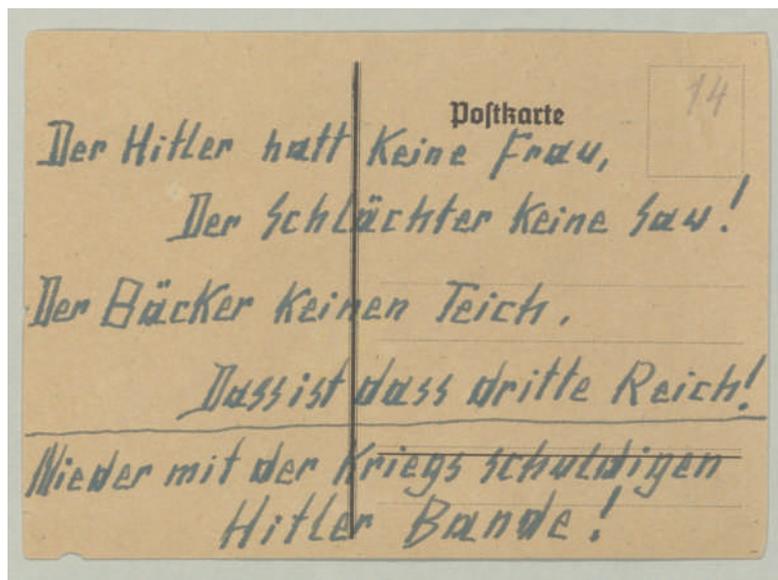
Zu den Archivalien, welche die Durchführung wichtiger Aufgaben durch die Provenienzstelle abbilden, zählen Akten aus dem Leitungsbereich. Hierzu gehören Handakten des Führungspersonals, Erlass-Sammlungen, Protokolle aus Sitzungen von Führungsgremien, Berichte, die Informationen in komprimierter Form bieten.

Ergänzend sollte eine Auswahl an Einzelfallakten aus der konkreten Aufgabenwahrnehmung getroffen werden. Im Falle von Gerichten sind dies z. B. Prozessakten, die in der Forschung große Aufmerksamkeit genießen, allen voran Strafprozessakten des Volksgerichtshofs (Bestände R 3016, R 3017, R 3018).

Gleichwohl ist neben der Singularität auch die Repräsentativität ein wichtiges Kriterium – wobei Letzteres nicht meint, einfache Belege der innerdienstlichen Aufgabenerledigung für digitalisierungswürdig zu halten. Wohl aber sind auf den ersten Blick „unauffällig“ erscheinende Massenakten gemeint, die Einzelfälle der Entrechtung und Verfolgung von Menschen dokumentieren. Ferner geht es um historische Strukturen, Ämter, Institutionen, Organisationen und deren Beitrag zum NS-Regime. „Massenakten“ liegen auch in Form der personenbezogenen Sammlungen zu Täterinnen und Tätern der NS-Zeit vor. Wie bei der Bewertung empfiehlt es sich bei der Auswahl von zu Digitalisierendem, „Samples“ zu bilden, also eine Auswahl aus der Gesamtmenge an Akten zu treffen, die wiederum herausragende und gewöhnliche Fälle dokumentieren.

### Themenbezogene Auswahl

Bei der beständeübergreifenden Auswahl von Archivalien zu wichtigen Themenkomplexen geht es um be-



Flugschrift des Berliner Arbeiterhepaars Otto und Elise Hampel, ca. 1940-1942 (BArch, R 3018/36, Image 166)

sondere Ereignisse oder Vorgänge, wichtige Persönlichkeiten oder „normale“ Personen, zu denen eine relativ dichte Überlieferung vorhanden ist. Maßgeblich ist dabei immer wieder die Frage, welche Themen von den Benutzerinnen und Benutzern stark nachgefragt sind. Auch dieser Vorgehensweise liegen Methoden zugrunde, die bei der Bewertung von Archivgut gängige Praxis sind.

Besonders wichtig sind Archivalien, die für die NS-Zeit spezifische Vorgänge abbilden, darunter z. B. die Umsetzung der „Endlösung der Judenfrage“, die Verfolgung von Sinti und Roma, Homosexuellen und anderen Bevölkerungsgruppen, aber auch die Durchführung des „Generalplans Ost“, die „Euthanasie“ oder den Widerstand gegen das Regime.

Wiederum ist Alltägliches wie Besonderes gefragt: in der Forschung kontrovers diskutierte Themen, Konflikte, nicht zuletzt der Zweite Weltkrieg mit der Aufrüstung der Armee, der Umstellung der Verwaltung auf den „totalen“ Krieg und dem Massenmord der SS-Einsatzgruppen in den eroberten Territorien.

In den Archivalien abgebildete regionale Bezüge können wichtig sein. Durch die Digitalisierung kann die Recherche im Bundesarchiv mit der Forschung in kommunalen und regionalen Archiven leichter verknüpft werden.

Beide Vorgehensweisen – die bestands- und die themenbezogene – führen, der Natur der Sache ent-

sprechend, häufig zu sich überschneidenden Auswahl-  
ergebnissen. Sehr oft treffen auf eine Archivalie,  
Aktengruppe oder ganze Bestände mehrere der ange-  
führten Kriterien zu.

Insgesamt soll ein möglichst breiter Querschnitt  
durch Schriftgutarten und Beständetypen entstehen und  
dabei ein vielfältiges Themenspektrum abgedeckt wer-  
den.

Eher praktische Aspekte stehen im Vordergrund,  
wenn Akten oder Karteien digitalisiert werden, deren  
Erschließung vergleichsweise oberflächlich geblieben  
ist und auch in näherer Zukunft wird bleiben müssen.  
Sie können in digitalisierter Form niedrigschwellig für  
die Benutzung zugänglich gemacht werden, so z. B.  
Einzelfallakten, zu denen keine Detailinformationen  
verzeichnet sind.

Die genannten Kriterien lassen sich analog auf den  
Bereich der militärischen Überlieferung anwenden.<sup>5</sup>

### **Konservatorische Aspekte**

Etwas, aber nicht gänzlich anders, gestaltet sich die  
Auswahl bei audiovisuellem Archivgut. Hier spielen  
prekäre Überlieferungsbedingungen eine wichtige Rol-  
le: z. B. bei unmittelbar von der Zerstörung der Träger-  
materialien bedrohten Tonaufnahmen, Fotos und  
Filmen. Bei der inhaltsbezogenen Auswahl sind jedoch  
desgleichen die Benutzungshäufigkeit, priorisierte Pro-  
venienzen und relevante Themen ausschlaggebend.

Bei der Digitalisierung von Akten sind ebenfalls  
konservatorische Aspekte durchaus gesondert bzw. in  
Interaktion mit den eher inhaltsbezogenen Kriterien zu  
betrachten. Neben dem gewichtigen Aspekt, dass man-  
che Unterlagen von Zerfall bedroht sind, können auch  
andere Zwänge zumindest die Reihenfolge der Digitali-  
sierung beeinflussen. So kann die Vorbereitung von  
Akten für die technische Umsetzung der Digitalisierung  
mit erhöhtem Aufwand verbunden sein – z. B. bei fa-  
dengehefteten Akten, überformatigen Archivalien oder  
Karteien.

### **■ Rechtliches – Hinweise zur Nachnutzung digitalisierter Unterlagen**

Hinweise zur Nachnutzung von online gestelltem Ar-  
chivgut des Bundes können auf der Internetseite des  
Bundesarchivs nachgelesen werden. Dort wird darauf  
hingewiesen, dass jede Besucherin und jeder Besucher  
der Internetseite gesetzlich dazu verpflichtet ist, Urhe-  
berrechte und verwandte Schutzrechte zu beachten.

Dazu gehört es, vor der Weiterverwendung dort  
präsentierten digitalen Archivguts in eigener Verant-  
wortung zu prüfen, ob es sich im Einzelfall um ge-  
schützte Werke im Sinne des Urheberrechts handelt.  
Das Bundesarchiv selbst übernimmt keine Haftung für  
die Nachnutzung von Archivgut.

Mit Urheberrechten belegte Unterlagen finden sich  
vor allem in Nachlässen. In noch größerem Umfang  
trifft dies jedoch auf Fotos und Filme zu.

Der Zugriff auf das Digitale Bildarchiv und die Fil-  
mothek des Bundesarchivs sowie über INVENIO auf  
Persönlichkeits- und anderen Schutzrechten unterlie-  
gendes Schriftgut wird durch elektronische Rechtever-  
waltungssysteme gesteuert.

Akten, in denen Unterlagen enthalten sind, welche  
die privat-persönliche, gar intime Lebenssphäre eines  
Menschen berühren, darunter vor allem Krankenunter-  
lagen, sind auf noch nicht absehbare Zeit vom Online-  
Zugriff ausgenommen. Auch sonstige Unterlagen, die  
noch Schutzfristen unterliegen, können nicht weltweit  
online abgerufen werden.

Angesichts der Größenordnung der Digitalisie-  
rungsvorhaben des Bundesarchivs kann seitens der Ar-  
chivarinnen und Archivare allerdings nicht jede Akte  
oder jedes sonstige Archivale einzeln oder gar lücken-  
los daraufhin geprüft werden, ob rechtlich sensible Un-  
terlagen darin enthalten sind. Somit trägt jeder und jede  
die Digitalisate Nutzende eine eigene Verantwortung  
für den rechtskonformen Umgang mit diesen Unterla-  
gen.

### **Kontextualisierung von NS-Unterlagen**

Jede archivische Quelle bedarf der Kontextualisierung.  
Dies gilt nicht zuletzt für Archivgut aus der Zeit des  
Nationalsozialismus. So werden einschlägige Filme

z. B. nicht unkommentiert im Internet präsentiert. Ein heikles Thema sind bis heute die so genannten „Vorbehaltsfilme“.

Kontextualisierung von Schriftgut aus der NS-Zeit wird herkömmlich bei wissenschaftlichen Editionen geleistet. Solche fanden unter Mitwirkung des Bundesarchivs z. B. bei der Publikation von SD-Berichten aus dem Bestand „Reichssicherheitshauptamt“, von Akten der Reichskanzlei und der NSDAP-Parteikanzlei sowie Dokumenten zur „Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden“ statt.

Publizierte Dokumente werden im Rahmen von Editionen in ihren historischen Kontext gestellt und quellenkritisch untersucht. Dabei werden die Akteure und Akteurinnen sowie die Vorgänge und Hintergründe der Entstehung beleuchtet.

Das jüngst digitalisierte und künftig noch zu digitalisierende Schriftgut scheint nur auf den ersten Blick zusammenhanglos für sich zu stehen. Denn es wird, über das Recherchesystem INVENIO präsentiert, so zugänglich gemacht, dass seine Einbindung in die Tektonik der Gesamtüberlieferung des Archivs sowie in den Bestand transparent ist.

Benutzer und Benutzerinnen finden in INVENIO zusätzlich die grundlegenden „Stammdaten“ zu den Beständen, die das einzelne Dokument bzw. die einzelne Akte nicht isoliert dastehen lassen. Zu diesen Informationen über den jeweiligen Bestand gehören Angaben zur aktenproduzierenden Stelle, dem Entstehungszusammenhang, der Überlieferungsgeschichte und der archivfachlichen Bearbeitung sowie Hinweise auf verwandte Überlieferung.

Benutzerinnen und Benutzern steht also ohne die persönliche Hilfestellung seitens der Archivare nicht nur das digitalisierte Archivgut, sondern auch relevante, aber auf das Nötigste konzentrierte quellenkritische Information offen.

### **Virtuelle Benutzungsberatung**

Ein wichtiger Effekt der digitalen Bereitstellung von Archivgut ist, dass auf dem Weg der Direktbenutzung zahlreiche andere relevante Informationen auf der Strecke bleiben. Den vom Archiv „unbetreuten“ Benutzerinnen und Benutzern entgehen wichtige Kenntnisse

der Archivarinnen und Archivare, die nicht mehr automatisch mitgeteilt werden.

Solche Informationen waren und sind, sofern nicht nur online verfügbare Digitalisate benutzt werden, gewöhnlich Gegenstand der Beratung im Lesesaal, am Telefon oder einer schriftlichen Auskunft.

Um diese Informationslücke bei der „kontaktlosen“ Benutzung zu schließen, sollen Recherchehinweise die Digitalisierung des Archivguts flankieren, die Suchstrategien und Besonderheiten im Umgang mit bestimmten Beständen und Aktentypen aufzeigen.

Wichtig erscheint dabei der integrierende Blick über alle Abteilungen und Standorte des Bundesarchivs hinweg. Hingewiesen wird auf die korrespondierende Überlieferung von Stellen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, die häufig als komplementäre Dokumentation heranzuziehen ist, wenn man sich mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzt. Zugleich soll auf die Vielfalt an Archivaliengattungen aufmerksam gemacht werden, die im Bundesarchiv benutzbar sind. Schließlich soll der Blick noch über den Tellerrand des eigenen Archivs hinausweisen auf ergänzende Überlieferung in Archiven des In- und Auslands.

Das persönliche Beratungsgespräch mit Archivarinnen und Archivaren im Lesesaal und am Telefon soll natürlich weiterhin möglich sein. Das Archiv schafft jedoch zugleich die Voraussetzungen dafür, dass neue Formen der Kommunikation von Archivarinnen und Archivaren mit Benutzerinnen und Benutzern sowie auch der Benutzerinnen und Benutzer untereinander möglich werden, wie sie ein virtueller Lesesaal in Zukunft mit Sicherheit bieten wird.

### **Quellenkunde**

Zu den Kenntnissen der Archivarinnen und Archivare, die bei der Direktbenutzung von Digitalisaten nicht mehr automatisch mitgeteilt werden, gehört quellenkundliches Erfahrungswissen. Parallel zur Digitalisierung sollen daher entsprechende Mitteilungen online gestellt werden.

Bereits vorhandene Ressourcen sind der Online-Kurs zur Aktenkunde des Holocausts, das Portal zur NS-Zwangsarbeit, diverse themenbezogene Inventare, darunter das umfassende Inventar zur „Euthanasie“,

zahlreiche virtuelle Ausstellungen und Präsentationen von „Dokumenten zur Zeitgeschichte“.

Das Angebot soll sukzessive ausgebaut werden, um Interessierten das nötige Instrumentarium online zugänglich zu machen. Das Bundesarchiv will damit nicht zuletzt einen Beitrag dazu leisten, die geschichtswissenschaftliche quellenkritische Methode speziell im Umgang mit Digitalisaten weiterzuentwickeln.

Letztlich handelt es sich bei den Digitalisaten um elektronische Abbilder von Originalquellen, die schriftliche Zeugnisse, Filme, Fotos oder Töne sein können. Die Wahrnehmung dieser visuellen Repräsentationen ist allerdings auf den Seh- oder Hörsinn eingeschränkt. Die diesen Abbildern zugrundeliegenden Originalquellen gegebenenfalls in ihrer Mehrdimensionalität zu erkennen, bedarf es bisweilen einer gewissen Phantasie.

Die formale quellenkritische Interpretation kann so in Einzelfällen durchaus erschwert sein. Die inhaltliche Interpretation hingegen entspricht heute angesichts der hohen Qualität und Detailtreue der Digitalisate weitestgehend jener am originalen Objekt. Unabdinglich ist dabei jedoch die Einbettung der Digitalisate in die zugehörigen Erschließungs- und sonstigen Kontextdaten, die z. B. für die Interpretation von Foto- und Filmmaterial erforderlich sind.

Anders verhält es sich bei genuin digitalen archiva-lischen Quellen, deren Interpretation eine Fortschreibung der historischen Hilfswissenschaften, die Entwicklung einer digitalen Aktenkunde erfordert.

## ■ Ausblick

Sowohl bei genuin digitalen als auch bei digitalisierten, ursprünglich analogen Unterlagen stellt sich im Angesicht der modernen technischen Möglichkeiten der Bildbearbeitung und Manipulation vermehrt das grundlegende Problem des Nachweises von Integrität und Authentizität.

Die Bereitstellung integrierter und authentischer Quellen durch Archive behält somit ihre wichtige Funktion. Der Vergleich reproduzierten, möglicherweise verfälschten Materials potenziell unautorisierten Ursprungs mit der Originalquelle in amtlicher Verwahrung bleibt ein wesentlicher Prüfschritt bei der historischen Quellenkritik.

Der im Entstehen begriffene Virtuelle Lesesaal des Bundesarchivs wird dazu beitragen können, die Präsentation und Kontextualisierung digitalen Archivguts entscheidend zu verbessern. Durch die direkte Anbindung von Komponenten der virtuellen Benutzungsberatung und quellenkundlichen Hinweisen an das digitale Archivgut soll eine für Benutzerinnen und Benutzer des Archivs transparente Online-Präsentation entstehen.

*Sabine Dumschat, Michael Hollmann*

1 Vgl. Forum. Das Fachmagazin des Bundesarchivs. Koblenz 2014, zum Thema Digitalisierung von Archivgut – Wege und Ziele.

2 Zur digitalisierten NSDAP-Mitgliederkartei vgl. [www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Finden/Epochen/Finden-epochen-nutzung-NSDAP-Kartei.html](http://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Finden/Epochen/Finden-epochen-nutzung-NSDAP-Kartei.html) (31.8.2023).

3 Vgl. BArch, NS 3/1835. Siehe die Abbildung S. 44 dieses Beitrages.

4 Vgl. die Pressemitteilung des Bundesarchivs vom 12. Juli 2022 zum Abschluss der Edition der Akten der Reichskanzlei: [www.bundesarchiv.de/DE/Content/Pressemitteilungen/2022-07-12\\_pm-akten-rk.html](http://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Pressemitteilungen/2022-07-12_pm-akten-rk.html) (31.8.2023).

5 Zur Digitalisierung in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs vgl.

[www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unserer-Arbeit/digitalisierung-abt-ma.html](http://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unserer-Arbeit/digitalisierung-abt-ma.html) (31.8.2023).

## ■ Literatur, die nicht vergessen werden sollte: Das Archiv Schreibende ArbeiterInnen

### ■ Die Zirkel schreibender Arbeiter in der DDR

Schon seit Ende der 1950er Jahre gab es in der DDR Gruppen von Arbeitern, die sich mit Literatur und Schreiben beschäftigten. Diese Bewegung nahmen mit der 1. Bitterfelder Konferenz am 24. April 1959 einen großen Aufschwung. Unter dem Motto „Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische Nationalkultur braucht dich!“ wurden die Schriftsteller aufgefordert, in ihren Büchern den Arbeitsalltag in den Fabriken zu beschreiben. Doch auch die Arbeiter selbst sollten „schöpferisch tätig“ werden und die „Höhen der Kultur“ stürmen. Es war die Geburtsstunde des sogenannten Bitterfelder Weges. Den Aufruf dazu verfasste der Schriftsteller Werner Bräunig.

Werner Bräunigs Losung wurde von vielen aufgegriffen und so entstanden Zirkel schreibender Arbeiter in Betrieben, Genossenschaften, Kulturhäusern, Schulen, überall, wo Literaturinteressierte und Schreibinteressierte lebten. Im Laufe der Zeit bildeten sich ca. 600 Zirkel. Die Teilnehmer dieser Zirkel lasen, schrieben und diskutierten ihre Texte. Sie schrieben über ihre Freuden und Sorgen, über die kleine und große Politik, über Familie und Solidarität, kurz, das alltägliche Leben spiegelte sich in Geschichten, Gedichten und Kabarettsszenen.

Zu den Zirkelleitern zählten namhafte Schriftsteller wie Christa und Gerhard Wolf oder Brigitte Reimann, die dafür allerdings auch honoriert wurden. Die Honorarordnung des Ministeriums für Kultur regelte ihre Bezahlung. Sie lag je nach Qualifizierung zwischen 5 und 20 Mark je Stunde. Andere Kosten wie der Druck von Anthologien, Reisen, bezahlte Freistellungen wurden von den Betrieben und Kulturhäusern übernommen.

Die Bezeichnung „schreibender Arbeiter“ führte immer wieder zu Diskussionen. 1964 wurde vom Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR der Begriff „schreibender Arbeiter“ sehr weit gefasst: „... unter Führung

der Arbeiterklasse Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung ... kurz: jeder, der sich ... als Laie schriftstellerisch betätigt.“ So waren beispielsweise nach einer undatierten Liste des Zirkels lesender und schreibender Arbeiter des VEB Berlin-Chemie von den 16 Mitgliedern 2 Studenten, 5 Rentner, 4 Hochschul- und 7 Fachschulabsolventen. Ein Mitglied war unter 25, 12 zwischen 35 und 65 Jahren.

Da Schreibende interessiert sind, ihre Texte dem Publikum vorzustellen, erarbeiteten einige Zirkel Anthologien und literarische Programme und traten damit bei Lesungen, Betriebsfestspielen, Stadtbezirksfesten oder Arbeiterfestspielen auf. Sie veröffentlichten in Betriebszeitungen und der lokalen Presse.

Mit dem Niedergang der Betriebe und Kulturhäuser nach der Wende mussten die meisten Zirkel ihre Arbeit einstellen. Einige schrieben jedoch in Schreibgruppen, Autorenvereinigungen und anderen Gruppen weiter.

### ■ Das Archiv Schreibende ArbeiterInnen

Daraufhin wurde Ende 1992 das Archiv Schreibende ArbeiterInnen als Frauen-ABM-Projekt gegründet, um von den schreibenden Arbeitern und ihren Zirkeln in der DDR zu retten, was möglich war: aus den aufgelösten volkseigenen Betrieben, den Kulturhäusern und von einzelnen Personen. Die Frauen reisten mit Rucksack und Reisetaschen durch die fünf neuen Bundesländer, annoncierten in der Lokalpresse und fragten jeden, der etwas wissen konnte. Sie trugen Manuskripte, Anthologien, Bücher, Urkunden und Medaillen zusammen, kurz alles, was sie finden konnten. Die Materialien wurden zunächst ordentlich in Kartons einsortiert und in einer riesigen Tabelle erfasst.

### ■ Der Verein SchreibArt e. V.

Als 1997 die Förderung durch das Arbeitsamt auslief, gründete sich der gemeinnützige Verein SchreibArt als Träger des Archivs. Der Verein ist aber nicht nur Träger des Archivs, sondern veranstaltet ein Lesepodium und in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Pankow auch eine monatlich stattfindende Schreibwerkstatt.

## ■ Der Archivbestand

Über den Archivbestand und das Schaffen der schreibenden Arbeiter wurden bisher drei Broschüren vom Verein publiziert. Der Bestand an maschinen- und handgeschriebenen Manuskripten ist kulturpolitisch und kulturgeschichtlich einmalig. Keine andere Einrichtung im deutschsprachigen Raum verfügt über eine solche Fülle dieser speziellen Materialien, jedenfalls, soweit wir das wissen. Wir bewahren Dokumente auf, die Aufschluss über die Gedanken ihrer Autoren und deren Arbeitsweise geben.

Die Sammlungen einiger Zirkel schreibender Arbeiter sind nahezu komplett vorhanden, z. B. des Zirkels „Maxim Gorki“ im Zentralen Haus der Deutsch-Sowjetischen-Freundschaft in Berlin, des Zirkels schreibender Arbeiter des Kreiskulturhauses Berlin-Pankow und des Zirkels lesende und schreibende Arbeiter im VEB Berlin-Chemie. Dazu kommen nahezu alle Ausgaben der Zeitschrift der Bewegung der schreibenden Arbeiter „ich schreibe“ sowie kleine Nachlässe oder Nachlassenteile. So bewahren wir einen Teil des literarischen Nachlasses der Schriftstellerin Elisabeth Schulz-Semrau (1931-2015).

Insgesamt umfasst der Bestand ca. 22.000 Dokumente von rund 3.000 Autoren und 400 Zirkeln, das sind gut 80 laufende Meter und rund 30 Archivkartons mit noch ungesichteten Dokumenten. Von ehemaligen Zirkelmitgliedern trifft noch immer Neues ein und auch wir selbst suchen ständig weiter.

Im Archiv recherchieren Wissenschaftler, Doktoranden, Studenten, Schriftsteller, Sozialarbeiter und Biografieforscher, aber auch Familienangehörige damaliger Schreibender. Die Presse und andere Medien nutzen das Archiv für ihre Arbeit und manchmal schreiben sie über uns. In letzter Zeit sind auch Zeitzeugen-Interviews dazugekommen (bisher über 30 Audio-Dateien).

Die Dokumente sind grundsätzlich für Nutzer zugänglich. Sie werden in einer Access-Datenbank und im Verbund-Katalog Kalliope erfasst und sind dort recherchierbar. Derzeit lagert das Archiv im Industrie-



*Lesung des Zirkels schreibender Arbeiter „Maxim Gorki“  
(Archiv Schreibende ArbeiterInnen)*

salon Schöneweide in der Reinbeckstraße 10 in ehemaligen Fabrikhallen.

Im Archiv arbeiten mehrere Ehrenamtliche und jeweils zwei bis vier Bundesfreiwillige mit großer Begeisterung für dieses Stück deutscher und DDR-Literaturgeschichte. Das Archiv lebt von den Mitgliedsbeiträgen der Vereinsmitglieder und von Spenden. Auch die Arbeit der Bundesfreiwilligen kann man als eine Art Unterstützung bezeichnen, da ihre Kosten, bis auf 10 Prozent der Bildungsseminarkosten und einen Teil der SV-Beiträge, vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben übernommen werden.

*Dolores Pieschke*

Archiv Schreibende ArbeiterInnen  
im Industriesalon Schöneweide  
Reinbeckstr. 10, 12459 Berlin  
E-Mail: [schreibart-archiv@gmx.de](mailto:schreibart-archiv@gmx.de)  
Tel.: 01790-9655305  
<http://www.schreibart-ev.de>

## ■ Fotografie in einer Akte aus dem Jahr 1682 gefunden!

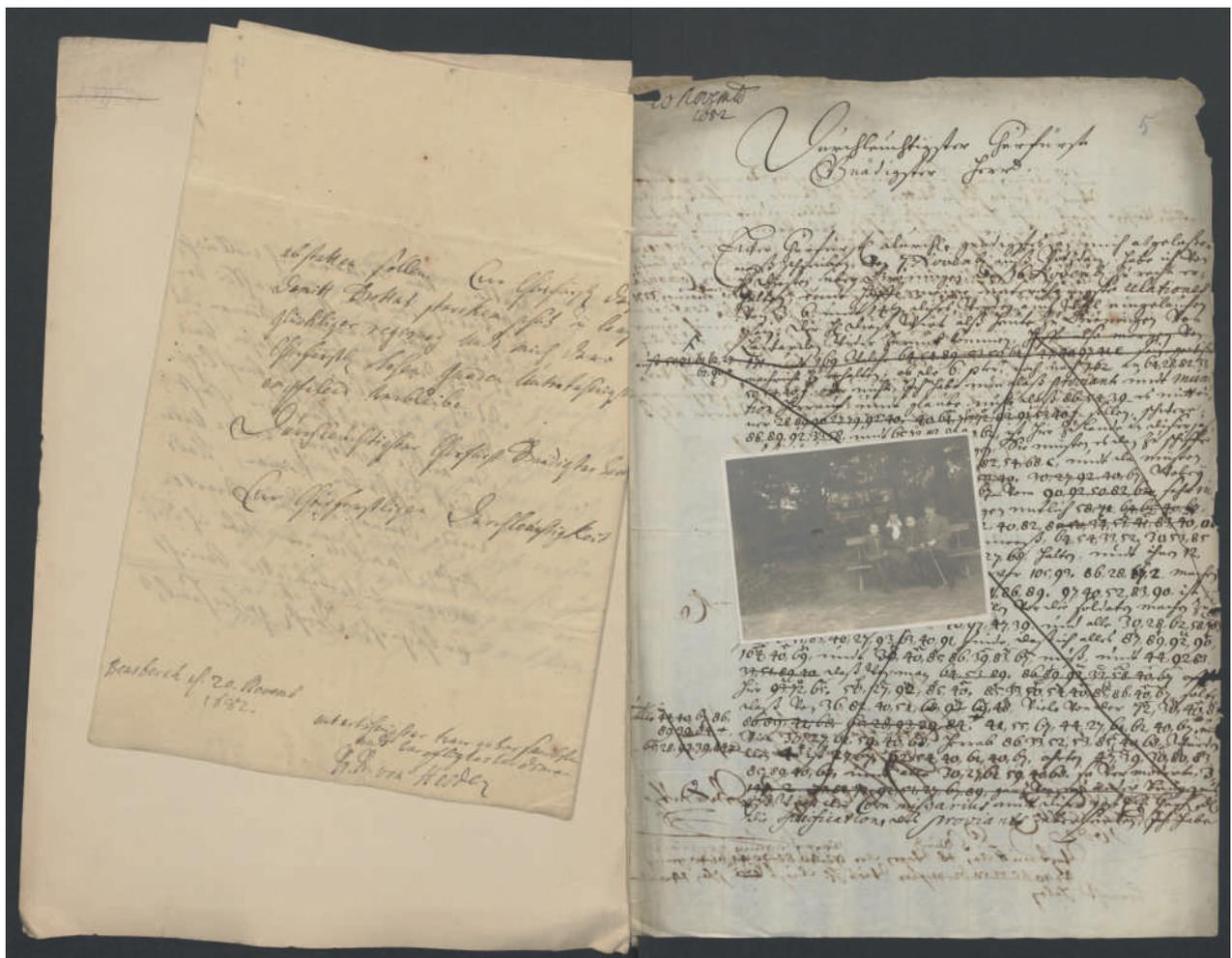
Wie gelangte eine Fotografie in ein Archival mit Schriftgut aus dem 17. Jahrhundert? Wahrscheinlich nutzte sie jemand als Lesezeichen – aber wer mag es gewesen sein? Aus der Überlieferung im Geheimen Staatsarchiv PK (GStA) ergeben sich Hinweise.

### ■ Die Vorgeschichte

Ende des Jahres 1682 wurden Stadt und Burg Greetsiel, der Stammsitz der Fürsten von Ostfriesland, von Truppen Friedrich Wilhelms von Brandenburg, des Großen Kurfürsten (regierte 1640–1688), besetzt. Die ostfriesi-

schen Stände hatten den Großen Kurfürsten gegen die eigene Landesherrschaft zu Hilfe gerufen, und dieser ergriff gern die Chance, um sich als Beschützer der landständischen Freiheiten zu positionieren und zugleich eine Hafenstadt zu erlangen. Nach Ansicht des Großen Kurfürsten war neben dem Handel nämlich die Seefahrt eine der tragenden Säulen fürstlicher Herrschaft, aber Brandenburg-Preußen besaß bislang nur Häfen an der Ostsee.

Die militärischen Ereignisse an der Nordseeküste interessierten knapp 250 Jahre später anscheinend nicht nur die Wissenschaft. Der ins Geheime Staatsarchiv gelangte Aktenband enthält neben 57 Blatt Schriftgut, die von November 1682 datieren, auch ein ca. 5x7 cm großes schwarz-weiß Foto, das wahrscheinlich erst in den 1930er Jahren aufgenommen wurde. Zu sehen sind eine Frau und ein Mann, die mit zwei Kindern auf einer



Ein Foto als Lesezeichen (GStA PK, I. Hauptabteilung Geheimer Rat, Repositor 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 7893)

Parkbank sitzen. Weder Bekleidung noch Bildhintergrund lassen einen Rückschluss auf die Identität der abgebildeten Personen und den Entstehungsort zu.

## ■ Spurensuche

Ein Hinweis ergibt sich aber aus dem jüngsten Eintrag auf dem Benutzerblatt: Im März 1938 wurde das Archivale einem Herrn Szymanski vorgelegt, dem wahrscheinlich letzten Benutzer bisher. Aus den im GStA PK verwahrten Unterlagen über die Benutzung der preußischen Archive durch Privatpersonen zwischen 1930 und 1939 lässt sich leider nicht ermitteln, wie der Nutzer mit Vornamen hieß (Signatur: I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 902).

Könnte es der im preußischen Posen gebürtige Antoni gewesen sein? 1932 bis 1939 war Antoni Szymański als Militärattaché an der polnischen Botschaft in Berlin tätig. Er war seit 1919 Bürger der Republik Polen und machte im diplomatischen Dienst Karriere. In der Nacht vom 5. auf den 6. September 1939 konnte er mit seiner Familie aus Deutschland fliehen. Ab 1940 arbeiteten er und insbesondere seine Ehefrau eng mit dem polnischen und dem britischen Geheimdienst zusammen. 1941 geriet Antoni in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Hatte den späteren Brigadegeneral an dem Archivale das Vorgehen des kurbrandenburg-preußischen Militärs im Jahr 1682 interessiert?

Oder war der Nutzer gar nicht der polnische Attaché, sondern der Wissenschaftler Hans Szymanski (1892–1968)? Ausgestattet mit einem Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat der Historiker nämlich die umfangreiche archivalische Überlieferung im GStA, in den preußischen Staatsarchiven Aurich, Königsberg und Stettin sowie die Überlieferung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) und Archivgut im Heeresarchiv in Potsdam ausgewertet. 1939 legte er die erste umfassende Darstellung über die kurbrandenburg-preußische Marine von 1605 bis 1815 vor.

Wer die Personen auf dem Foto sind, das Friedrich Wilhelms Schriftwechsel mit den ostfriesischen Ständen aus dem Jahr 1682 als Lesezeichen beiliegt, und wer sie fotografiert hat, werden wir wohl nie erfahren.

Es lassen sich nicht alle Geheimnisse der Geschichte lüften.

Für die Marinegeschichte von Interesse bleibt freilich nicht zuletzt die Akte, in welcher das Foto sich befand. Von den Ambitionen des Großen Kurfürsten, Brandenburg-Preußen als ernstzunehmende Kriegs- und Handelsmacht auf den bekannten Meeren zu präsentieren, zeugen aber auch zahlreiche bildliche Darstellungen – so etwa das Gemälde „Dreimaster auf leicht bewegter See“ von Olfert de Vrij (1635–1699), das erst kürzlich in einer Studioausstellung der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin – PK zu sehen war. Dies sind nur zwei von zahlreichen Objekten in den Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, welche für gegenwärtige Forschungsfragen von größter Relevanz sind.

*Pauline Puppel*

## ■ Zur Einstellung des Gesprächskreises Nachlässe und Autographen in Berlin und Brandenburg

In Berlin und der näheren Umgebung gibt es eine Vielzahl von Einrichtungen, die Nachlässe sammeln. Dazu zählen Archive, Bibliotheken und Museen, aber auch wissenschaftliche Institute oder Vereine. Darunter befinden sich große Institutionen wie das Bundesarchiv, aber auch viele kleine Sammlungen bis hin zu ehrenamtlich betreuten Einrichtungen.

Nachlässe vereinen spannende Dokumente und wichtige Quellen. Neben einer enormen Medienvielfalt mit all den bekannten Anforderungen bergen sie aber auch rechtliche Probleme. Vor allem die Digitalisierung führt auch in diesem Bereich zu ganz neuen Möglichkeiten und Fragen. Als Beispiel seien die virtuelle Zusammenführung verstreuter Nachlässe bzw. Korrespondenzen in Form von Digitalisaten und Online-Editionen genannt. Daher besteht gerade bei Nachlässen unter den betreuenden Institutionen ein großer Bedarf, sich über Probleme und Zusammenarbeiten zu informieren und auszutauschen.

Um diesem Interesse nachzukommen, initiierten 2014 Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek und des Geheimen Staatsarchivs, die sich mit Nachlässen und Autographen beschäftigen, den Gesprächskreis Nachlässe und Autographen in Berlin und Brandenburg. Er sollte als Forum zum gegenseitigen Informations- und Gedankenaustausch zwischen interessierten Institutionen aus Berlin und dem benachbarten Bundesland dienen und für eine bessere Vernetzung untereinander sorgen. Erstmals kam der Gesprächskreis am 13. Oktober 2014 in der Berliner Staatsbibliothek zusammen.

Von Beginn an hatte Ralf Breslau von der Staatsbibliothek zu Berlin PK die Koordination übernommen. Anfangs traf sich der Gesprächskreis viermal jährlich, zunächst reihum in verschiedenen Institutionen, darunter die Staatsbibliothek zu Berlin PK, das Bundesarchiv, das Geheime Staatsarchiv PK, das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, die Akademie der Künste, das Landesarchiv Berlin, die Berlinische Galerie und die Kunstbibliothek.

Da sich der häufige Rhythmus und der beständige Wechsel der Gastgeber zunehmend schwerer organisieren ließ und eine Einstellung des Gesprächskreises drohte, traf man sich ab 2019 nur noch zweimal jährlich und dafür immer in der Staatsbibliothek zu Berlin.

Während der vergangenen fast neun Jahre seines Bestehens fanden fast 30 Zusammenkünfte statt. Die Themen waren dabei breit gefächert: So ging es unter anderem um Fragen des Eigentums- und Urheberrechts sowie des Verwertungs- und Nutzungsrechts, Bestandserhaltung, Digitalisierung und Neue Medien. Aber auch Probleme der Erschließung und die Anwendung von Regelwerken sowie normiertem Vokabular wurden intensiv diskutiert. Einige Themen wiederholten sich. So war das Interesse an Rechtsfragen besonders groß.

Nur selten jedoch waren ausgewiesene Experten zu Gast. In der Regel berichteten eher die Teilnehmer von ihren Erfahrungen. Das empfanden manche, die sich eindeutige Lösungsvorschläge für ihre fachlichen Probleme erhofft hatten, als einen Nachteil. Andere fanden es gerade gut, zu erfahren, dass in anderen Häusern ähnliche Probleme existieren.

Zwei Besonderheiten zeichneten das Forum vor anderen aus: So kamen die Teilnehmenden aus Berlin und Brandenburg und übergreifend aus Archiven, Bibliotheken und Museen.

Mit dem Ausscheiden von Ralf Breslau aus dem aktiven Dienst im Juni dieses Jahres ist der Gesprächskreis vorläufig eingestellt worden. Das letzte Treffen fand am 7. November 2022 statt.

Die Zukunft des Formats und seine mögliche Fortführung ist noch nicht ausgemacht. Das Interesse an den besprochenen Themen besteht nach wie vor und auch das Referat Nachlässe und Autographen der Staatsbibliothek zu Berlin PK ist von der Grundidee eines regionalen Treffens zu diesem Thema überzeugt. Derzeit ist es jedoch wegen knapper Personalressourcen nicht in der Lage, das Treffen – in der bekannten oder auch einer abgewandelten Form – weiterzuführen.

Der Landesverband Berlin im VdA wird jedoch das Thema Nachlässe und die Zusammenarbeit mit den benachbarten Kulturerbeinstitutionen auf seiner Agenda behalten und mögliche neue Netzwerkideen in dieser Richtung gern begleiten.

*Torsten Musial*

## Personen

### ■ Susanne Witschaß-Beyer

**S**usanne Witschaß-Beyer leitet seit 2012 das Archiv des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V. (BDI-Archiv). Nach dem Studium der Archivwissenschaft an der FH Potsdam und einem Magisterstudium (Neuere/Neueste Geschichte und Kunstgeschichte) an der Humboldt-Universität führte sie ihr Weg zunächst ins Stasi-Unterlagen-Archiv, wo sie mehrere Jahre als Archivarin, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Referatsleiterin tätig war. Das BDI-Archiv ist eines der wenigen Wirtschaftsverbandsarchive in der deutschen Archivlandschaft. Der BDI ist ein eingetragener Verein und vertritt deutschland- und europaweit die Interessen der deutschen Industrie und industrienahen Dienstleister gegenüber der Politik auf Bundes- oder europäischer Ebene.

#### **Berliner Archivrundschau**

Sind Wirtschaftsarchive spannende Orte? Worin unterscheiden sie sich von anderen Archiven?

#### **Susanne Witschaß-Beyer**

Für mich ist jedes Archiv spannend! Wirtschaftsarchive funktionieren wie andere Archive auch. Aber ja – das Besondere an Wirtschaftsarchiven ist ihr privater Charakter. Sie sind keine öffentlichen Einrichtungen und nicht selbstverständlich. Umso mehr schätze ich Unternehmens- und Wirtschaftsverbandsarchive, da sich deren Träger bewusst dafür entschieden haben, historisch relevante Unterlagen langfristig zu bewahren und sie in archivarisch professionelle Hände zu legen. Viele davon – wie unseres – stehen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Diese Archive bereichern die Archivlandschaft. Sie tragen dazu bei, dass Quellen tatsächlich aus vielen Bereichen unserer pluralistisch geprägten Gesellschaft überliefert sind. Nur so kann objektive Geschichtsschreibung erfolgen.

#### **Berliner Archivrundschau**

Was hat Sie bei Ihrem Amtsantritt 2012 besonders überrascht bzw. war vorher so für Sie nicht vorstellbar?

#### **Susanne Witschaß-Beyer**

Obwohl es keine Aufbewahrungspflicht gibt, waren wesentliche und archivwürdige Unterlagen gehütet worden. Die reichen bis in die Mitte der 1940er Jahre zurück, also vor Gründung des BDI. Es existierte über einen langen Zeitraum, fast 40 Jahre, kein historisches Archiv! Und der Verband war inzwischen mehrere Male mit seiner Geschäftsstelle umgezogen.

Was fand ich vor? Mich begeisterten die unmittelbaren Spuren, die im Austausch zwischen BDI-Verbandsvertretern und politisch hochrangigen Personen der Zeitgeschichte hinterlassen wurden – von Konrad Adenauer über Helmut Schmidt bis zu Angela Merkel sowie deren jeweiliger Wirtschaftsminister.

Und nicht zuletzt: Nicht nur für meinen eigenen Einstieg anschaulich, sondern auch als Quelle ein großer Schatz waren die (damals noch ungeordneten) Fotos. Viele davon hatten langjährige, ehemalige Beschäftigte dem Haus übergeben. Sie visualisierten den Teamgeist, das Zusammengehörigkeitsgefühl im Haus und sie zeigen Einsatzgebiete auf Geschäftsreisen und bei Diskussionsrunden.

Überrascht war ich, dass 2012 niemand mehr wusste, was sich in den Archivkartons im Archivmagazin mit vermeintlich kryptischen Ziffern und Buchstaben eigentlich befand. Nach geraumer Zeit ohne ein hauptamtlich geführtes Archiv war im Haus das Wissen um den Zugang zu den Archivakten schon verloren, inklusive der Erschließungsdaten! Deshalb wurde ich eingestellt.

#### **Berliner Archivrundschau**

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

#### **Susanne Witschaß-Beyer**

Das BDI-Archiv ist für die Geschäftsstelle des Bundesverbandes zuständig, d. h. nicht für seine Mitgliedsverbände. Wir haben die komplette Bandbreite der Archivaufgaben an einem Ort: Beratung der Provenienzstellen (Abteilungen), Bewertung, Übernahme, Erschließung, Bestandserhaltung, Nutzungsbetreuung, ggf. eigene Auswertung und natürlich Selbstmarketing.

Das BDI-Archiv ist also ein Hausarchiv, ein weitreichendes. Den Aufgaben des Verbandes zufolge werden relevante wirtschaftspolitische Gesetzgebungsprozesse, die Diskussionen darüber innerhalb der Mitgliedschaft und die Ergebnisse davon im Archiv überliefert. Daneben bilden wir im Archiv die innere Organisationsentwicklung ab. Das reicht von Satzungsänderungen über die sich wandelnde Aufgabenverteilung innerhalb der Geschäftsstelle bis hin zum gelebten Miteinander in der Organisation.

Es gibt Berge von unerschlossenen Beständen im Archiv. Erschließung ist das Hauptgeschäft, wobei im Moment jede Menge analoge Beständeübernahmen zu bewältigen sind. Die Arbeitsweise hat sich komplett auf mobiles Arbeiten verlegt und somit wurden papierne Aktenordner obsolet und dem Archiv angeboten.

Dafür arbeite ich als festangestellte Archivarin und bin inhaltlich und archivorganisatorisch alleinverantwortlich. Das Archiv ist der Verwaltungsabteilung zugeordnet und unterliegt hier einem bestimmten Abteilungsbudget. Davon können wir beispielsweise auch Aushilfskräfte oder Praktikantinnen vorübergehend im Archiv beschäftigen.

### **Berliner Archivrundschau**

Welche Nutzergruppen kommen ins Archiv oder fühlen sich über die Internetpräsenz und die Öffentlichkeitsarbeit angesprochen?

#### **Susanne Witschaß-Beyer**

Es gibt externe und interne Gruppen. Externe sind in erster Linie Forschende aus der Wirtschafts- oder Politikgeschichte, zudem aus der Soziologie und der Rechtswissenschaft. Sie kamen bisher aus Deutschland, einigen europäischen Nachbarländern, China oder den USA. Ich habe mir das statistisch grob angeschaut. Mehr als 90 Prozent der Interessenten wenden sich direkt an das BDI-Archiv, die übrigen an die Pressestelle, die zentrale BDI-Adresse oder an die Fachabteilungen, welche die historischen Fragen an mich weiterleiten. Wodurch sie den Weg zu uns finden, ist unterschiedlich. Einige geben an, direkt über die BDI-Website, andere über das Wirtschaftsarchivportal oder durch Quellenverzeichnisse in der Fachliteratur und inzwischen wohl auch durch Empfehlung in den Forschungskreisen.



*Susanne Witschaß-Beyer. Foto: Steffen SHK Kauffmann*

Intern ist das Archiv ebenfalls präsent, u. a. durch regelmäßige Archivführungen, die Intranetseite, während des Bewertungs- und Übernahmeprozesses von Unterlagen aus den Abteilungen oder einfach durch Gespräche im Haus. Die inhaltlichen Nutzungsanliegen sind in der Regel anlassgebunden und sehr konkret: Zum Beispiel wird bei Geburtstagsjubiläen oder Kondolenzen nach Informationen, Anekdoten zu den betreffenden Persönlichkeiten aus dem BDI-Umkreis gefragt. Daneben werden für Marketingzwecke typischerweise Fotos von historischen Ereignissen im Verband gesucht. Interesse besteht auch an den Hintergründen zu wirtschaftspolitischen Themen, die in früheren Jahrzehnten diskutiert wurden und aktuell wieder Konjunktur haben, wie z. B. Industrie und Energiekrise in den 1970er Jahren.

### **Berliner Archivrundschau**

Gibt es Kooperationen mit anderen Einrichtungen oder Archiven bzw. Überlegungen dazu?

#### **Susanne Witschaß-Beyer**

Kooperationen im klassischen Sinn nicht. Das wäre wünschenswert, gerade für kleinere private Archive wie dem unsrigen und mit Blick auf die digitale Archivierung oder Notfallszenarien. Faktoren wie Finanzierung, Datensicherheit, Verantwortlichkeit sowie der individuelle praktische und zeitnahe Nutzen der privaten Trägerorganisation spielen dabei eine wesentliche Rol-

le. Fachlichen Austausch pflege ich in archivischen Fachkreisen, auch über den Spartentellerrand hinweg.

### **Berliner Archivrundschau**

Sie sind auch Teil der Archivcommunity. Wirtschaftsarchive haben zudem ihren eigenen, sehr aktiven Berufsverband Vereinigung der Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare e. V. (VdW).

### **Susanne Witschaß-Beyer**

Das stimmt! Der BDI ist hier korporatives Mitglied, und ich vertrete ihn in der VdW. Sie ist tatsächlich ein sehr aktiver Verein und für uns als Wirtschaftsarchivarinnen und -archivare wertvoll. Viele von uns sind allein oder in sehr kleinen Teams für das jeweilige Archiv verantwortlich. Den fachlichen Austausch pflegen wir dort in besonderem Maße. Die VdW ist ein sehr gutes, archivfachlich breit aufgestelltes Netzwerk, auf das sich individuell zu konkreten Themen aus dem Arbeitsalltag zugreifen lässt. Höhepunkt ist das jährliche Arbeitstreffen, inklusive Mitgliederversammlung in einem der Wirtschaftsarchive, vergleichbar mit dem Deutschen Archivtag des VdA.

### **Berliner Archivrundschau**

Berufsbild und Arbeitsmarkt für Archivmitarbeitende unterliegen gerade einem starken Wandel. Hat dies Einfluss auf Ihren Bereich?

### **Susanne Witschaß-Beyer**

Sicherlich! Wie vorhin schon erwähnt, arbeiten wir in der Geschäftsstelle und das heißt auch mit den Stakeholdern komplett digital. Es gibt verschiedene informationstechnische Möglichkeiten der Kommunikation und Kollaboration. Das wirkt sich selbstredend auf das Informationsmanagement und letztlich auf den Umgang mit der archivischen Überlieferung aus. Mein Ziel ist es, die sich dadurch verändernden Organisationsprozesse mit den Anforderungen des Archivs in Einklang zu bringen und umgekehrt.

### **Berliner Archivrundschau**

Hat sich seit Ihrem Einstieg im Jahr 2012 etwas grundlegend verändert? Welche Akzente konnten Sie bisher setzen?

### **Susanne Witschaß-Beyer**

Ja, zum einen hat sich, wie gerade gesagt, die Arbeitsweise an die digitale, mobil arbeitende Arbeitswelt angepasst. 2012 war noch unvorstellbar, dass ich auch als Archivarin mitunter mobil arbeiten kann.

Inzwischen haben wir einen der wichtigsten Protokollbestände aus der Aktenüberlieferung sowie bestimmte Publikationstypen, nämlich die BDI-Jahresberichte und Organisationshandbücher sowie die meisten Fotos digitalisiert. Rechercheanfragen können dadurch zu präziseren Ergebnissen führen, Originale geschützt werden.

Herausheben möchte ich unser Jubiläum im Jahr 2019. Das ging auf meine Initiative zurück. Bis dahin hatte es keine umfassende und geschichtswissenschaftlich fundierte Untersuchung der Geschichte und Vorgeschichte des BDI gegeben. Das 100-jährige Gründungsjubiläum des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in der Weimarer Republik, einem der BDI-Vorgänger, gab diesen Anlass. Das BDI-Archiv bot die einschlägige Quellenbasis für die Zeit nach 1945. Hervorzuheben ist der kritische Blick auf die NS-Zeit und auf die Verantwortung des Industrieverbandes. Die Quellen der Vorgängerverbände waren zwar im 2. Weltkrieg verbrannt, dennoch konnten die Autoren anhand von Spiegelüberlieferungen die Fragen nach Kontinuität und Neuanfang im BDI-Gründungsjahr 1949 differenziert betrachten.

### **Berliner Archivrundschau**

Wie sehen die aktuellen Herausforderungen und persönlichen Wünsche aus? Welche Pläne hegen Sie für die Zukunft?

### **Susanne Witschaß-Beyer**

Tatsächlich ist durch die Digitalisierung die Herausforderung an unser kleines Archiv besonders groß. Ich möchte die Kapazitäten so nutzen, dass wir nach wie vor spätere Generationen in die Lage versetzen können, sich über die Aufgaben und der Wirkungsweise des Dachverbandes der deutschen Industrie quellenbasiert informieren zu können.

### **Berliner Archivrundschau**

Herzlichen Dank für das Interview!

## ■ Carmen Schwietzer Yvonne Reimers

**C**armen Schwietzer ist seit 2017 als Archivarin am Berliner Landesarchiv tätig. Davor absolvierte sie zunächst die FAMI-Ausbildung am Staatsarchiv Leipzig und anschließend das Bachelor- und Master-Studium der Informationswissenschaft an der Fachhochschule Potsdam. Schon während der Studienzzeit war sie mit dem Landesarchiv durch studentische Tätigkeiten verbunden. Seit 2017 ist Carmen Schwietzer dort als Archivarin tätig. 2020 übernahm sie die Leitung des Referates für die Überlieferung ab 1990 und ist seit Januar 2023 stellvertretende Direktorin des Landesarchivs.

**Y**vonne Reimers ist seit Beginn des Jahres 2023 als Leiterin des Referats „Wissen und Kommunikation“ und Pressesprecherin im Landesarchiv tätig. Zuvor war sie acht Jahre im Archiv des Berliner Museums für Naturkunde tätig, zuletzt als dessen Leiterin. Yvonne Reimers ist von Hause aus Kulturwissenschaftlerin und absolvierte berufsbegleitend ihr Archivwissenschafts-Studium an der Fachhochschule Potsdam. Ihrem Referat sind die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Ausbildung, historische Bildungsarbeit, Bibliothek, Provenienzforschung und Stadtfotografie angegliedert.

Das Landesarchiv Berlin hat die Aufgabe, die historisch wertvollen Unterlagen Berliner Behörden und Einrichtungen aus den verschiedenen Epochen sowie wichtige Quellen zur Stadtgeschichte zugänglich zu machen. Es verfügt über eine außergewöhnliche Fülle einmaliger Dokumente und Quellen zur Entwicklung Berlins, seiner Institutionen und Bewohnenden. Es berät seine Registraturbildner und entwickelt derzeit neue Formate der Wissenskommunikation, um das Verständnis für Archivarbeit und die Geschichte Berlins zu wecken.

### **Berliner Archivrundschau**

Vor welchen Herausforderungen stehen Sie derzeit im Landesarchiv?

### **Carmen Schwietzer und Yvonne Reimers**

Die aktuellen Herausforderungen sind vielfältig – um nur einige Stichworte zu nennen: Generationswechsel,

Neuausrichtung des Archivs, Digitalisierung des Verwaltungshandelns und neue Zugänge zu unserem Kulturgut.

Was den Generationenwechsel angeht: Von den insgesamt rund 80 Mitarbeitenden im Landesarchiv sind allein innerhalb der letzten Monate eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand gegangen, darunter auch mehrere langjährige Führungskräfte – eine Entwicklung, die sich in den kommenden Monaten und Jahren fortsetzen wird. Die neuen Führungskräfte gehören alle einer jüngeren Generation an und sind überwiegend weiblich. Interessanterweise fehlt uns ein wenig die „Mittelgeneration“, was überwiegend an der Einsparpolitik des Landes in den 1990er und 2000er Jahren liegt.

Es findet also derzeit eine tiefgreifende Umstrukturierung statt, die frischen Wind mit sich bringt, aber auch einen intensiven Wissenstransfer notwendig macht.

In Zukunft gliedern wir die einzelnen Referate nicht mehr entsprechend der Tektonik zu, sondern stellen die unterschiedlichen Tätigkeiten in den Mittelpunkt, beispielsweise Öffentlichkeitsarbeit, Digitalisierung, Überlieferungsbildung, Bestandsmanagement und Benutzung. In diesen Prozess müssen wir natürlich auch unsere vorgesetzte Behörde einbinden. Wir legen außerdem großen Wert darauf, dass die Abgrenzungen zwischen den Arbeitsbereichen im Haus nicht zu streng gelebt werden, sondern interdisziplinäres Arbeiten stärker zu fördern.

Die Digitalisierung ist das nächste große Stichwort, die das Haus vor neue Herausforderungen stellt, aber auch viel Potential bietet. Insbesondere in den Bereichen E-Government und digitale Archivierung entwickeln wir uns rasant weiter. Das bedarf sowohl interner Strategien als auch neuer Kooperationen.

Zudem wollen wir noch stärker in die Nachwuchsgewinnung durch Ausbildung investieren und die Öffentlichkeitsarbeit ausbauen. Es ist wahnsinnig wichtig, sich als Archiv eine Lobby zu schaffen und dafür seine Aktivitäten sichtbar zu machen. Wir möchten uns noch viel stärker in die Stadtgesellschaft hineinbewegen. Dafür loten wir gerade aus, wie die Außenkommunikation verbessert werden kann. Auch der Wissenstransfer, Kooperationsmöglichkeiten und Hineinwirken in andere Bereiche – z. B. die Schulen, aber auch die Gewinnung der älteren Generationen – sind hier wichtige Marker.



Carmen Schwietzer, Yvonne Reimers. Foto: André Wunstorf

### Berliner Archivrundschau

Ist das Landesarchiv ein spannender Ort?

#### Carmen Schwietzer und Yvonne Reimers

Ja! Das größte Pfand ist natürlich die Stadt selbst. Berlin ist eine wahnsinnig spannende Stadt mit einer bewegenden Geschichte, die sich besonders in den Beständen widerspiegelt. Hier kommt so viel zusammen: Berlin als Großstadt, Hauptstadt und lange Zeit als geteilte Stadt. Sowohl auf historischer als auch auf institutioneller und natürlich der Bestände-Ebene spiegelt sich diese „Sonderrolle“ wieder. Und mit diesem Erbe setzen sich die Kolleginnen und Kollegen tagtäglich auseinander. Aber nicht nur das Archivgut, auch die Aufgaben und Kommunikationspartnerinnen und -partner einschließlich der Nutzerinnen und Nutzer bilden eine enorme Bandbreite ab. Brandaktuelle Themen wie beispielsweise die Provenienzforschung mit ihren wahrnehmbaren Ergebnissen und die Öffentlichkeitsarbeit nehmen gerade an Fahrt auf. Aber auch Aufarbeitungsprozesse insbesondere der NS-Zeit, aber auch für Heimkinder und DDR-Geschichte, werden gerade in Berlin vorangetrieben. Mit dem neuen Referat „Wissen und Kommunikation“ wollen wir noch stärker in die Stadtgesellschaft hinein: durch digitale Publikationsformate, Kooperationen, Einbindung von Nachbarschaft und Communities oder unsere Stadtfotografie.

### Berliner Archivrundschau

Konnten Sie seit Ihrem Einstieg Akzente setzen oder gab es herausragende Ereignisse?

#### Carmen Schwietzer

Ich vertrete das Landesarchiv in der Lenkungsgruppe des DAN, dem länderübergreifenden Kooperationsverbund Digitale Archivierung Nord. Das Maß der fachlichen Verantwortung und die Bandbreite des Gestaltungsspielraumes empfinde ich als außergewöhnlich. Die bereits genannte Umstrukturierung des Hauses habe ich maßgeblich begleitet. Ein aufregender Prozess, der das Archiv gut für die Zukunft aufstellt.

#### Yvonne Reimers

Ein herausragendes und sehr spannendes Projekt für mich war, dass das Landesarchiv dieses Jahr den zuvor restituierten und durch Fördermittel zu uns gelangten Mosse-Nachlass online stellen konnte. Der Teilnachlass des über Berlins Grenzen hinaus sehr bedeutsamen Verlegerehepaars Emilie und Rudolf Mosse ist nun komplett digital zugänglich und durchsuchbar. Das eröffnet für die Provenienzforschung spannende Forschungsmöglichkeiten, bietet darüber hinaus aber auch für ein breiteres Publikum neue Einblicke in ein wichtiges Stück Berliner Geschichte während der Weimarer Republik. Das hat auf der Pressekonferenz, die ich kurz nach meinem Amtsantritt organisieren durfte, auch der gerade erst neu angetretene Kultursenator Joe Chialo betont.<sup>1</sup>

Ein weiterer Höhepunkt im Frühjahr war die Ausstellungseröffnung „So nah und doch so fern“ im Rahmen des Europäischen Monats der Fotografie. Im Foyer des Landesarchivs hat die Ausstellung historische Fotografien aus den Beständen zur Berliner Mauer gezeigt.

### Berliner Archivrundschau

Sie erwähnten bereits, dass es stärkere Kooperationen mit Schulen geben soll. Werden auch Kooperationen mit anderen Einrichtungen in Erwägung gezogen?

#### Carmen Schwietzer und Yvonne Reimers

Das Landesarchiv pflegt schon lange Kooperationen sowohl mit Universitäten, anderen Gedächtnis- und Kultureinrichtungen wie Museen und Expertinnen und Experten etwa aus der Historischen Kommission. Gleichzeitig wollen wir noch mehr Projekte und langfristige Kooperationen aufbauen und dadurch neue Zielgruppen erreichen und neue Themen und Formate erproben. Spannend ist in diesem Zusammenhang im Referat „Wissen und Kommunikation“ zum Beispiel die

einzigartige Stadtfotografie, die sich aktuell ganz neu aufstellt.

Eine besonders enge Bindung besteht zur Stiftung Ernst-Reuter-Archiv, die an das Landesarchiv angebunden ist. Die Stiftung wurde 2010 gegründet. Einerseits widmet sie sich der biografischen Forschung zu Ernst Reuter, dessen Nachlass im Landesarchiv aufbewahrt wird. Andererseits leistet sie einen wichtigen Beitrag zur historischen Berlin-Forschung. Über die Stiftung bestehen Kooperationen mit zahlreichen Einrichtungen, die bis in die USA und nach Australien reichen.

Im Rahmen des jährlich stattfindenden Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten werden regelmäßig Anfragende und insbesondere Multiplikatoren der Bildungsarbeit unterstützt. Aber auch mit der Historischen Kommission Berlin, der Akademie der Wissenschaften, der Stiftung Stadtmuseum oder mit Lehrstühlen der Humboldt-Universität zu Berlin unterhalten wir gute Beziehungen. Hervorzuheben ist auch die partnerschaftliche Verbindung zum Stadt- und Landesarchiv in Wien, mit dem wir aufgrund ähnlicher Größe einen engen Austausch und gelegentliche Hospitationen pflegen.

### **Berliner Archivrundschau**

Was hat Sie bei Ihrem Amtsantritt besonders überrascht bzw. war vorher so für Sie nicht vorstellbar?

### **Carmen Schwietzer**

Unser Haus unterliegt schon aufgrund der veränderten Altersstruktur einem steten Wandel und veränderten Bedarfen. Inzwischen gibt es den Wunsch nach einem Eltern-Kind-Büro. Wir überlegen jetzt, wie das umzusetzen ist. Auch zum Themenfeld Diversity wird es demnächst Schulungen geben. Das betrifft ja nicht nur die Kollegenschaft, sondern auch unsere Nutzerinnen und Nutzer.

### **Yvonne Reimers**

(Lacht) Obwohl ich bereits einige Jahre an Berufserfahrung habe und im Studium die Fachsprache der Archivwelt gelernt habe, war ich doch überrascht, wie sehr die gelebte „Behördensprache“ gemixt mit „Jargonsprache“ im Alltag – und wahrscheinlich bei jeder Institution für sich – zu einer recht eigenwilligen Variante wird. Gerade stelle ich fest, dass ich nach fast einem Jahr im Archiv anfangs fremde Ausdrücke wie z. B. „das liegt in jemandes Beritt“ kaum noch bemerke oder sogar selbst benutze.

### **Berliner Archivrundschau**

Welche Wünsche oder Pläne hegen Sie für die Zukunft?

### **Carmen Schwietzer und Yvonne Reimers**

Wir werden zunächst die angesprochene Transformation begleiten und die vorhandenen Ressourcen mit der Fokussierung auf unsere Aufgaben in Einklang bringen. Das Landesarchiv soll zukunftsfähig bleiben und dafür werden wir uns mit unserer Energie und neuen Ideen tatkräftig einbringen. Mit dem Referat „Wissen und Kommunikation“ und seinem neuen Profil kann das Landesarchiv sich noch weiter öffnen und als Ansprechpartner sichtbar sein.

### **Berliner Archivrundschau**

Sie sind beide mit dem Fahrrad zum Interview angereist. Verraten Sie uns noch etwas Persönliches?

### **Carmen Schwietzer**

In unserem Haus arbeiten sehr viele Fahrradfahrerinnen und -fahrer und es werden immer mehr, was eine schöne Entwicklung ist. Ich praktiziere als Ausgleich zum beruflichen Alltag Yoga und befinde mich derzeit in einer Ausbildung zur Yogalehrerin. Perspektivisch kann ich mir vorstellen im Rahmen des Betriebssports einen Kurs für die Kolleginnen und Kollegen anzubieten.

### **Yvonne Reimers**

Als Radfahrerin in der Stadt – ich bin seit neuestem stolze Besitzerin eines E-Lastenrads – beschäftige mich Themen wie die Mobilitätswende tagtäglich im Alltag und ich finde es spannend, mich auch in meiner Arbeit im Archiv mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Das umfasst mehr, als man denken könnte – vom E-Auto und zukünftig möglichen Dienstfahrrädern über fotografische Themenreihen zum Klimawandel in der Stadt ...

### **Berliner Archivrundschau**

Herzlichen Dank für das Gespräch!

1 Link zum RBB Interview: [https://www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/der\\_tag/archiv/20230609\\_1600/kultur\\_aktuell\\_1845.html](https://www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/der_tag/archiv/20230609_1600/kultur_aktuell_1845.html)

## Tagungsberichte

### ■ Verantwortung für Deutschland, Europa und die Welt. Marshallplan und Entwicklungshilfe in Archiven Jahrestagung der Vereinigung der Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare e. V.

#### ■ Berlin versus Frankfurt

Vom 14. bis 16. Mai dieses Jahres kamen die Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare in gewohnt verlässlicher Anzahl zu ihrer 58. Arbeitstagung in Berlin zusammen. Die Gastgeberschaft übernahm die KfW (ehemals Kreditanstalt für Wiederaufbau), die in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag feiert. Sie folgte damit dem Biotechunternehmen Roche in Basel (Gastgeber 2022) und der Deutschen Bank in Frankfurt (Gastgeber 2021).

Mit den Themen Marshallplan und Entwicklungshilfe konnte Lysann Goldbach, Leiterin des Historischen Konzernarchivs der KfW, den KfW-Vorstand einschließlich ihres CEO Stefan Wintels, der auch ein Grußwort formulierte, für die Ausrichtung einer Fach-

tagung bei der KfW überzeugen. Nicht zuletzt trugen Geschichts- und Markenbewusstsein, Tradition und Nachhaltigkeitsthemen zur Entscheidungsfindung bei. Der Tagungsort war zu diesem Zeitpunkt noch nicht festgelegt. Da sich der KfW-Hauptsitz in Frankfurt am Main befindet, lag ursprünglich nahe, auch diesen für die Veranstaltung zu wählen.

Neben dem imposanten Frankfurter Bürocampus birgt dieser auch die Villa 102, eine repräsentative Westendvilla mit beeindruckender Geschichte. Erbaut für einen Korvettenkapitän, war die Villa langjährig im Besitz der jüdischen Industriellenfamilie Sondheimer (Firma Beer, Sondheimer & Co.), die eine umfangliche Bibliothek im Gebäude unterbrachte. Die Familie emigrierte in den frühen 1930er Jahren; im Jahr 1937 wurde die Villa „arisiert“. Nach Kriegsende erfolgte die Beschlagnahmung durch die US-Truppen und später die Rückgabe an die Familie Sondheimer, die jedoch die Villa verkaufte. Unterschiedliche Mietepochen folgten; den stärksten Bekanntheitsgrad erlangte das Gebäude ab 1991: mit dem Einzug des Literaturhaus Frankfurt als Zentrum der literarischen Gesellschaft.

Heute beherbergt die Villa inmitten des KfW-Campus die KfW Stiftung ([www.kfw-stiftung.de](http://www.kfw-stiftung.de)) und bietet Raum für Kunst und Kultur. Damit lässt die KfW die Geschichte des Hauses als ehemaliges Literaturhaus Frankfurt neu aufleben und lädt zu Ausstellungen, Vernissagen, Musikveranstaltungen sowie auch Diskussionsforen in dieses eindrucksvolle Gebäude an der Bockenheimer Landstraße 102 ein. Jährlich am zweiten Septemberwochenende, den Denkmaltagen, besteht auch für die breite Öffentlichkeit die Möglichkeit, das Gebäude kennenzulernen und die eindrucksvolle Gebäudegeschichte in einer Führung durch den Historiker und Autor Marc Zirlewagen zu erleben. Der Frankfurter Hauptsitz hatte damit eine unstrittig gute Eignung, um den Wirtschaftsarchivaren und -historikern einen geschichtsträchtigen und kulturellen Veranstaltungsort zu bieten.

Die finale Entscheidung fiel dennoch zu Gunsten der Berliner Niederlassung der KfW. Das eindrucksvolle Gebäudekarree, welches in der Geschichte aus-



Vorderansicht der Villa 102 und Sitz der KfW Stiftung.  
Foto: KfW-Bildarchiv / Jens Steingässer



Die KfW-Niederlassung in Berlin am Gendarmenmarkt.  
Foto: KfW-Bildarchiv / Jonas Wresch

schließlich als Bankgebäude in Nutzung war, befindet sich nicht nur am schönsten Platz in Berlins Mitte, sondern gehörte zu den zentralen Objekten des ehemaligen Berliner Bankenviertels zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die KfW kam im Oktober 1994 mit der Fusion der Staatsbank Berlin zur KfW in Besitz dieses denkmalgeschützten Gebäudekomplexes und ließ diesen in den darauffolgenden Jahren umfänglich sanieren und restaurieren. Die Staatsbank Berlin war die Nachfolgerin der Staatsbank der DDR, die für ihren zentralen Sitz dieses Karree nutzte und als Staats- und Notenbank für das Währungsgebiet der DDR verantwortlich war: für Wirtschaftsarchivarinnen und -archivare ein historisches Juwel.

Errichtet wurde das Karree in den Jahren 1897-1911 unter Carl Fürstenberg nach den Plänen des bedeutendsten Berliner Reformarchitekten Alfred Messel (1853-1909) für die Berliner Handelsgesellschaft (BHG). Zentrale Gestalt war hierbei Carl Fürstenberg (1850-1933), der von 1883 bis 1931 als persönlich haftender Geschäftsführer der Handelsgesellschaft vorstand. Er engagierte die „junge“ BHG für den Bau von Fabriken, Bergwerken, Verkehrswegen und Eisenbahnen und beteiligte sich an der deutschen Kolonial- und Orientpolitik. Letztlich entwickelte er diese zur bedeutendsten Industriebank des Kaiserreichs.

Die nördliche Friedrichstadt, in dem sich dieses neoklassizistische Gebäude befindet, war von der Kaiserzeit bis in den Nationalsozialismus der finanzpolitische Nerv Deutschlands. Die Berliner Handelsgesellschaft befand sich seinerzeit in bester Gesellschaft: Das Deutsche Bankier-Buch von 1940 zählte zwischen

Museumsinsel und Berliner Börse über 170 Banken. Auch dieser Fakt sollte bei einer Wirtschaftsarchivtagung Beachtung finden. Darüber hinaus konnte in Exkursionen, darunter eine Führung durch das ehemalige Bankenviertel und durch das genossenschaftliche Berlin, die Tagung illuster beleben und erfolgreich abrunden.

Nicht zuletzt hat das Historische Konzernarchiv der KfW seinen Dienstsitz in Berlin und begeht in diesem Jahr neben 75 Jahren KfW auch ein eigenes Jubiläum – 50 Jahre Unternehmensarchiv ([www.kfw.de/geschichte](http://www.kfw.de/geschichte)).

## ■ Die Tagung

Nach 1988 und 1998 bei der Siemens AG in Berlin, 2006 bei der Bertelsmann AG sowie 2009 beim Ostdeutschen Sparkassenverband in Potsdam reiht sich damit auch die KfW in die Reihe der Gastgeber für Berlin und Umland ein. Das Thema „Marshallplan und Entwicklungshilfe in Archiven“ wirkte auf den ersten Blick recht speziell, offenbarte aber im Ergebnis anschaulich eine Vielzahl an Splitterbeständen in Unternehmensarchiven. Einem Call for Papers folgten zahlreiche Rückmeldungen, die dann in den Sektionen Wertschätzung fanden. Trotz angekündigten EVG-Streiks nahmen knapp 160 Archivarinnen und Archivare sowie Historikerinnen und Historiker an der Tagung teil – eine stolze Anzahl, die für hohes Engagement und reges Interesse steht.

Der Auftakt fand in feierlich-würdigem Rahmen bereits am Sonntag in der Heilig-Geist-Kapelle der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Nach der Begrüßung durch das Gastgeberarchiv und den Vorsitzenden der Vereinigung der Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare (VdW) Martin Müller eröffnete Björn Berghausen vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) die Tagung mit einem Überblick zur Wirtschafts- und Industriegeschichte in Berlin und Brandenburg.

Zum ersten Tagungstag empfing die KfW ihre Gäste stimmungsvoll im Historischen Foyer, einem ehemaligen Kassenraum für die vermögenden Privatkunden der Berliner Handelsgesellschaft im Stil der Neorenaissance und dem angrenzenden modernen Tagungs-



Blick in den Tagungsraum. Foto: Lysann Goldbach

und Konferenzzentrum. Den Impulsvortrag hielt Alexander Nützenadel von der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema „Transformationsbank. Die KfW zwischen Marshallplan und globaler Entwicklungsfinanzierung“. Er verdeutlichte die Bedeutung der KfW im Wiederaufbau Deutschlands ab ihrem Gründungsjahr 1948 bis hin zur aktuellen Ausrichtung im Bereich inländische Investitionen und internationale Entwicklungszusammenarbeit.

### ■ Quellen zum Marshallplan und zur Finanzierung des westdeutschen Wiederaufbaus in Wirtschaftsarchiven

In der Sektion 1 referierte zunächst Judith Hanft, Leiterin des Unternehmensarchivs, des Museums und des Tagungszentrums der SCHOTT AG, über den Neubau des Jenaer Glaswerkes in Mainz mithilfe des Marshallplans. Ihr folgte Ulrich Soénius, Direktor und Vorstand der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, der die Bedeutung des Marshallplans für die deutsche Wirtschaft mit dem Fokus auf rheinische Unternehmen vorstellte. Abschließend sprach Thorsten Wehber, Leiter des Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrums des Deutschen Sparkassen und Giro-

verbandes in Bonn zum Thema „Wiederaufbau durch Sparen.“ Abgerundet wurde die Sektion durch den Vortrag von Hubert Woltering vom Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, in dessen Beständen sich eine Vielzahl medialer Quellen zum Thema Wiederaufbau und zum Themenfeld Marshallplan recherchieren lassen.

In der zweiten Sektion zum Thema „Quellen zur Entwicklungshilfe in Wirtschaftsarchiven“ unter Sektionsleitung von Astrid Wolff, Festo SE & Co. KG, entwickelte sich ein angeregter Austausch zwischen Daniel Nerlich vom Archiv für

Zeitgeschichte der ETH Zürich, Andreas Zilt vom Archiv der thyssenkrupp Services GmbH, Nicolas Heuer vom Konzernarchiv der KfW Bankengruppe sowie Susanne Witschaß-Beyer, Leiterin des Archivs für den Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. Deutlich wurde, dass Industriefinanzierung bzw. Auslandsinvestitionen und Entwicklungshilfe insbesondere in den Anfangsjahren nicht klar voneinander zu trennen sind. Für die KfW ergab sich diese Trennung erst deutlich, nachdem die Entwicklungshilfe im Jahr 1961 per Bundesauftrag fest in ihrem Gesetz verankert wurde.

Tageshöhepunkt bildete die Preisverleihung „Wirtschaftsarchiv des Jahres“, moderiert von Andrea Hohmeyer, Leiterin des Archivs der Evonik Industries AG. Für den Preis hatten sich sieben Archive mit ihren individuellen Projekten beworben, von denen vier eine Nominierung erhielten. Die Projekte der Unternehmenskommunikation der Robert Bosch GmbH, des Archivs der Mast-Jägermeister SE, des der thyssenkrupp AG und des der Zurich Insurance Group wurden im Folgenden dem Publikum vorgestellt und ernteten große Anerkennung. Die diesjährige Wahl fiel auf das Archiv der Robert Bosch GmbH mit ihrem Angebot der virtuellen Vorstellung der Unternehmensgeschichte unter dem Titel „Morgens Bangalore, abends Campinas“.



Sektion 1: Lysann Goldbach (ganz links), Hubert Woltering, Judith Hanft, Thorsten Wehber, Ulrich Soénus (von rechts).  
Foto: VdW / Martin Münzel

## ■ Best Practice in Wirtschaftsarchiven

Am zweiten Tagungstag bekamen die Archive von RWE, Evonik Industries und der Munich Re Group die Gelegenheit, unter der Sektionsleitung von Uwe Balder, Brose SE & Co. KG, ihre aktuellen Schwerpunktthemen und Projekte vorzustellen. Hans-Georg Thomas vom Historischen Konzernarchiv der RWE konnte den Teilnehmenden einen Einblick in den Archivneubau und damit verbundene Herausforderungen auf dem Gelände einer ehemaligen Kokerei in Essen vorstellen. Die Leiterin des Evonik-Unternehmensarchivs Andrea Hohmeyer referierte zum Thema Erinnerungskultur von Evonik und dem Beitrag des Historischen Konzernarchivs in Bezug auf die nationalsozialistische Vergangenheit von Vorgängerunternehmen, darunter der Degussa. Den Abschluss bildeten Markus Holmer von der ERGO Group AG und Stefan Pretzlik von der Munich Re zum Thema digitale Langzeitarchivierung. Die Sektion bestätigte, wie wichtig neben einem Tagungsschwerpunktthema auch der offene Austausch zu aktuellen Fragestellungen und Projekten in den Archiven ist.

Juri Salaks berichtete in seinem Gastvortrag über seinen Arbeitsort und seine Aufgaben an der Stradiņš-Universität in Riga sowie über die Quellenlage wirtschaftshistorischer Überlieferungen in lettischen Archiven. Der Gastvortrag gehört wie das abschließende Exkursionsprogramm zum festen Tagungsbestand und öffnet den Teilnehmenden den Blick auch über Archivsparten und Landesgrenzen hinaus. An dieser Stelle ein Dank auch an alle Einrichtungen und Archive, die sich an diesem Tag bereit erklärt haben, den Tagungsteilnehmern im Exkursionsteil ihre Aufgaben und Bestände vorzustellen.

Die Einladung für die kommende Jahrestagung hat am letzten Veranstaltungstag das Archiv der Porsche AG ausgesprochen. Die VdW freut sich auf den Austausch in Stuttgart – der Call for Papers ist bereits online ([www.wirtschaftsarchive.de](http://www.wirtschaftsarchive.de)).

*Lysann Goldbach*

## ■ 25 Jahre FaMI im Archiv Die Jubiläumsveranstaltung

**A**m 1. August 1998 entstand ein neuer archivischer Ausbildungsberuf, der die existierenden Assistenzberufe in den Bereichen Archiv, Bibliothek, Dokumentation, medizinische Dokumentation und Bildagentur weitestgehend ablöste und in einer übergreifenden Ausbildung vereinte. Nach erfolgreichem Abschluss sollte es der bzw. dem Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste möglich sein, den mittleren Dienst in jedem der fünf Fachbereiche zu unterstützen. Das ist inzwischen 25 Jahre – ein Vierteljahrhundert! – her und das nahm der Unterarbeitskreis (UAK) FaMI/Fachwirt des VdA zum Anlass, dieses Jubiläum zu feiern und zwar mit einer Veranstaltung am 17. Juni 2023 im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde.

### ■ Die Vorbereitung des Jubiläums

Bereits 2020 kam in einer UAK-Sitzung aufgrund des bevorstehenden Jubiläums die Idee auf, eine Veranstaltung zu organisieren. Während der knapp anderthalb Jahre dauernden Konzeptionsphase wurden einige Ideen entwickelt und verworfen, bis schließlich das fertige Konzept stand: Zu Wort kommen sollten Weggefährtinnen und Weggefährten aus der Anfangszeit der FaMI-Ausbildung, aber auch diejenigen, die momentan noch dabei sind. Ebenso sollten zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten des Berufs diskutiert werden. Diese Festlegungen bildeten schließlich das Gerüst für drei moderierte Paneldiskussionen im Rahmen einer eintägigen Veranstaltung. Für geeignete Diskussionsteilnehmende konnte man auf das breit aufgestellte Netzwerk aus Kollegen, Kolleginnen, Bekannten, Freundinnen und Freunden der UAK-Mitglieder zurückgreifen. Die Teilnahmebereitschaft war groß und so ließen sich die einzelnen Panels schnell besetzen. Um ein möglichst ganzheitliches Bild zu vermitteln, sollten stets Vertreter und Vertreterinnen der Auszubildenden, der Ausgebildeten und anderer an der Ausbildung beteiligter Institutionen ins Gespräch kommen.

Die Wahl des Veranstaltungsortes fiel schlussendlich auf Berlin. Zum einen spielte die gute Erreichbar-

keit aus dem gesamten Bundesgebiet eine entscheidende Rolle. Zum anderen war es einer der Vorreiter in der FaMI-Ausbildung und ist auch heute noch unter den Bundesländern, die jährlich die meisten Absolventinnen und Absolventen hervorbringen. Nichtsdestotrotz muss zugegeben werden, dass bedauerlicherweise auch in Berlin die Archiv-FaMI-Ausbildungszahlen zurückgehen. Momentan bilden in der Hauptstadt diese Archive FaMI aus: das Bundesarchiv, das Landesarchiv Berlin, die Max-Planck-Gesellschaft, die Akademie der Künste und die Robert-Havemann-Gesellschaft. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank!

Schnell konnte das Bundesarchiv auch als Kooperationspartner gewonnen werden und stellte dankenswerterweise sowohl die Räumlichkeiten und Technik als auch das großartige Catering zur Verfügung. Außerdem fanden sich unter Mitarbeitenden und Auszubildenden des Bundesarchivs freiwillige Helferinnen



Veranstaltungsplakat mit den Maskottchen ARCHIBald und VALEntina. Foto: UAK Fachwirt/FaMI

und Helfer, die maßgeblich zum Gelingen der Veranstaltung beitragen sollten. Darüber hinaus unterstützte der VdA die Veranstaltung sowohl finanziell als auch organisatorisch.

Für die Gestaltung der Tagungstaschen und Giveaways konnte das Organisationsteam schließlich die nächste FaMI-Generation gewinnen. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse FA 21-1 des Staatlichen Berufsschulzentrums Kyffhäuserkreis in Sondershausen (Thüringen) fertigten im Rahmen eines Schulprojektes zur Entwicklung von Marketingprodukten dafür Entwürfe an. Ihnen wurde dabei freie Hand gelassen und die Ergebnisse überzeugten auf ganzer Linie. Das final ausgewählte Papierfischchen-Motiv zierte nicht nur Beutel sondern auch Schlüsselbänder, Lesezeichen und Aufkleber.

ARCHIbald und VALEntina hatten bei der Veranstaltung ebenfalls einen starken Auftritt. Die beiden wurden 2013 von FaMIs des BStU (Stasi-Unterlagen-Archiv), von Flipchartzeichnungen inspiriert, als 3D-Figuren „zum Leben erweckt“ und sind nun die Maskottchen des UAK. Das Rätsel um ihre Namen war der Start so mancher interessanter Gespräche.

Durch die große Unterstützung der verschiedenen Beteiligten konnte das zentrale Anliegen des UAK Fa-

MI/Fachwirt möglich gemacht werden: Die Veranstaltung war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos.

Eingeleitet wurde die Jubiläumsveranstaltung durch Grußworte des Präsidenten des Bundesarchivs Michael Hollmann, der zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des VdA Maria von Loewenich und Roman Edner, Ausbildungsleiter beim Bundesverwaltungsamt. Alle drei hoben die wichtige Unterstützung, die der mittlere Dienst, aber auch die Archivwelt allgemein durch den Beruf erfahren hat und weiterhin erfährt, hervor. Abschließend gab Christiane Bruns, Archivarin beim Bundesarchiv und Vorsitzende des UAK, einen kurzen Überblick zur Entstehung der Veranstaltung und dankte den Unterstützerinnen und Unterstützern.

### ■ Die Anfänge des Berufsbildes

Beim ersten Panel blickte Moderatorin Sabine Weber, Archivarin beim Stadtarchiv Neuss, gemeinsam mit diesen Gesprächsteilnehmern und -teilnehmerinnen auf die Anfänge des Berufsbildes zurück: Roswitha Schröder, ehemalige Ausbilderin beim Bundesarchiv in Berlin und inzwischen im Ruhestand, Katrin Heil,



*Dirk Ullmann, Roswitha Schröder, Michael Krischak-Wareeyan, Katrin Heil, Cordula Sperlich, Sabine Weber.  
Foto: UAK Fachwirt/FaMI*

Archivarin beim Sächsischen Staatsarchiv in Leipzig und ehemalige Berufsschullehrerin an der Gutenberg-schule – Berufliches Schulzentrum der Stadt Leipzig, Dirk Ullmann vom Archiv für Diakonie und Entwicklung, erster Fachkundefachlehrer am Oberstufenzentrum Louise-Schröder-Schule in Berlin, Cordula Sperlich, FaMI, Archivarin und heute beschäftigt bei der Staatsministerin für Kultur und Medien, sowie Michael Krischak-Wareeyan, Archivar beim Stadtarchiv Bergisch-Gladbach.

Schröder, Heil und Ullmann berichteten von den Herausforderungen, die der neue Ausbildungsberuf mit sich brachte, sowohl für die Ausbildungsstätten als auch auf Seiten der Berufsschulen. Bis die „Praktische Archivkunde“ 2003 erschien, existierte kein speziell auf die Ausbildung zugeschnittenes Unterrichtsmaterial. Fachliteratur und Material aus den eigenen Archiven musste diesen Mangel in den ersten Jahren überbrücken. Es fehlte bisweilen aber auch an ausgebildeten Lehrern und Lehrerinnen. Rahmenpläne und Prüfungsordnungen existierten zwar, waren aber noch mit Inhalten zu füllen. Dazu musste aber erst einmal ganz grundsätzlich geklärt werden, wo es mit dem FaMI eigentlich hingehen sollte. Wie wichtig dabei der Erfahrungsaustausch mit Ausbilderinnen und Ausbildern untereinander und aus den anderen Fachrichtungen war, betonten alle drei ebenfalls. Sperlich und Krischak-Wareeyan schilderten anschließend die Anfangsjahre aus einem anderen Blickwinkel, da beide unter den Auszubildenden der ersten Jahrgänge waren. Die Ausbildung lief weitestgehend reibungslos ab, die Schwierigkeiten hinter den Kulissen waren ihnen nicht bewusst. Beide blieben ihrem Ausbildungsarchiv sogar über viele Jahre treu.

Zum Ende des Panels entspann sich schließlich eine Diskussion um die Akzeptanz des FaMI in der Archivwelt, aber auch zur Attraktivität des Berufes.

## ■ Vorbereitung auf den Berufsalltag

Die Gegenwart war das Thema des zweiten Panels. Moderatorin Tatjana Doberstein, Archivarin bei der Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger, begrüßte dafür Nabil Rezgui, FaMI und Leiter des Gemeindearchivs Burbach Siegerland, Vol-

ker Zaib, Berufsschullehrer am Karl-Schiller-Berufskolleg in Dortmund, und Hans-Jürgen Höötman, Ausbilder im Archivamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, als Gesprächspartner.

Zu Beginn äußerte sich Rezgui zur Qualität der Ausbildung und wie gut sie die Absolventen und Absolventinnen auf den Berufsalltag vorbereitet. So sei zwar die Vermittlung von Fachkenntnissen gut, aber auf Leitungsfunktionen, wie in seinem Fall, oder administrative Tätigkeiten werde man hingegen nicht ausreichend vorbereitet. In diesen Punkten konnte Zaib ihm vollumfänglich zustimmen. An den Umstand, dass der Ausbildungsberuf ursprünglich hauptsächlich für Personen mit Realschulabschluss entwickelt wurde, erinnerte Höötman im Anschluss eindrücklich. Die Realität sehe aber ganz anders aus. Es bewerben sich vorwiegend Personen mit Abitur auf Ausbildungsplätze, vereinzelt sogar welche mit Hochschulabschlüssen. Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, wäre eine gezielte Ansprache von Realschulabsolventen und -absolventinnen über die Ausschreibungstexte. Dass es so einfach nicht ist, gab Roman Edner aus dem Publikum zu bedenken. Bei der Auswahl der Bewerber und Bewerberinnen gelte stets das Prinzip der Bestenauswahl. Darüber, dass der Beruf und die Ausbildung noch nicht bekannt genug sind, entwickelte sich im letzten Teil eine angeregte Diskussion zwischen Publikum und Panelteilnehmern. Berufsberatungseinrichtungen seien schlecht informiert und die Zusammenarbeit eher schwierig. Die sogenannten Karrieretage stellten dagegen eine gute Plattform für die Bewerbung des Berufsbildes dar. Ebenso sollten die Möglichkeiten, die einem die sozialen Medien bieten, stärker genutzt werden, um die junge Zielgruppe über zielgerichtete Werbung mit audiovisuellen Inhalten zu erreichen. Auch die Archivpädagogik könnte dabei eine Rolle spielen. Deutliche Kritik wurde an der sperrigen und zum Teil auch falsche Assoziationen weckenden Berufsbezeichnung geübt.

## ■ Ausblick

Moderatorin Christiane Bruns wagte mit Katrin Weiß, Archivarin beim Landesarchiv Thüringen, Jörg Fischer, FaMI-Ausbilder im Stadtarchiv Amberg, Sarah Wefel,



Die Beteiligten an der Jubiläumsveranstaltung #WeAreFaMIly in Berlin. Foto: UAK/Fachwirt/FaMI

Ausbilderin beim Archiv der sozialen Demokratie, und Christina Düring, Leiterin des Zwischenarchivs des Stadtarchivs Dresden, beim abschließenden dritten Panel einen Blick in die Zukunft der FaMIs.

Weiß sprach zu Beginn über die Ausbildung in Kooperation. Verschiedene andere Archive übernehmen dabei Teile der fachlichen Ausbildung, die im eigentlichen Ausbildungsarchiv nicht ausreichend vermittelt werden können. Gerade kleine Archive können dabei in der Ausbildung unterstützt werden. Bruns berichtete anschließend über die Veränderungsprozesse, welche in den letzten Jahren in Bezug auf das Berufsbild in Gang gesetzt wurden: Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) hatte einen Projektbeirat gegründet, dessen Aufgabe es war, die Ausbildung neu zu strukturieren. So wird die Bildagentur zukünftig voraussichtlich kein Bestandteil mehr davon sein. Auch die Berufsbezeichnung wird sich wahrscheinlich ändern.

Die Diskussion um Attraktivität und Akzeptanz des FaMI-Berufes wurde hier erneut aufgegriffen und mündete in der Frage, wie man die FaMIs als FaMIs im Beruf halten könnte. In den meisten Fällen studieren die Ausgebildeten im Anschluss. Ein Grund dafür dürfte die zu geringe Wertschätzung sein, die sich durch zu niedrige Eingruppierungen und wenig abwechslungsreiche Tätigkeiten bemerkbar mache. Aus dem Publikum kamen zustimmende Wortmeldungen. Fischer

meinte dazu, die Archive müssten sich grundlegend neu orientieren und ihre Haltung an neue Herausforderungen anpassen. Zu diesen zählte Wefel unbedingt auch die digitale Archivierung. Düring beklagte, dass diese während ihrer FaMI-Ausbildung nur eine untergeordnete Rolle spielte, sie aber in ihrem heutigen Aufgabengebiet intensiv an dem digitalen Transformationsprozess beteiligt sei. Die Aufgeschlossenheit gegenüber der sich verändernden Archivwelt muss aber auch auf Bewerber- bzw. Bewerberinnenseite bestehen. Geschichte „toll finden“ reicht heute einfach nicht mehr aus. Den Abschluss bildete eine Publikumsdiskussion zu mehr Diversität in der Archivwelt. Menschen mit Behinderung, Geflüchtete und Menschen mit Migrationsgeschichte, aber auch queere Personen sollen stärker angesprochen und inkludiert werden.

Die Gedanken, Denkanstöße und Ergebnisse der verschiedenen Diskussionen werden über die Jubiläumsveranstaltung hinaus auch in den regelmäßig stattfindenden, vom UAK FaMI/Fachwirt organisierten Online-Formaten „Ausbildertreff“ und „FaMI-Connection“ wieder aufgegriffen und weiterverfolgt. Die gesamte Veranstaltung wurde außerdem in den sozialen Medien begleitet.

*Martin Krause*

## ■ Bestandserhaltung heute Internationale Konferenz des Bundesarchivs

Am 28. und 29. Juni 2023 trafen sich rund 170 Expertinnen und Experten aus etwa 20 Staaten in Berlin zu einer der größten Konferenzen zur Bestandserhaltung und Digitalisierung. „Bestandserhaltung heute – Massendigitalisierung und Schutz von Originalen / Preservation Today – Addressing mass digitization and protection of originals alike“ lautete der Titel der Tagung, die auf Englisch stattfand. Zwei Tage lang disku-



Podiumsdiskussion mit Christian Hänger (Bundesarchiv), Juergen Vervoort (The National Archives, UK), Pamela Wright (NARA, USA), Cristina Duran Casablancas (Stadtsarchiv Amsterdam), Stefan Nellen (Schweizerisches Bundesarchiv).

Foto: Bundesarchiv, Christian Appl

tierten Fachleute u. a. aus Archiven, Bibliotheken sowie Firmen über die Zukunft der Bewahrung von Kulturgut. In ihren Vorträgen blickten die 13 Rednerinnen und Redner von acht Nationalarchiven und einem Kommunalarchiv auf gut 20 Jahre Erfahrung damit zurück, wie sich nach anfänglicher Koexistenz eine zunehmend systematische Verbindung von Scanprozessen mit traditionellen Methoden der Restaurierung und Konservierung entwickelt hat. Voraussetzung dafür ist, dass Originale und Information auch Zeiten von Krisen und Krieg überstehen.

Die Vorträge der Fachleute aus so vielfältigen Archivbereichen wie Restaurierung, konservatorische Vorbereitung, Bereitstellung, Innovation, Forschung, Bild und Ton, Bestandserhaltung und Digitalisierung boten ein breites Themen-Spektrum, das Publikums- und Podiumsdiskussion aufgriffen.

Die Konferenz hat gezeigt, dass die Kombination von Bestandserhaltung, Digitalisierung und Bereitstellung eines, wenn nicht zeitweise das Schwerpunktthema vieler Nationalarchive und anderer großer Archive ist. In vielen Bereichen befindet sich die Fachwelt am Startpunkt für neue Diskussionen und Forschung, etwa im Hinblick darauf, unsere Modelle und Prozesse zu

erweitern, die Beziehungen zwischen Bestandserhaltung, Digitalisierung und Zugang bei Kulturgütern weiter auszuloten. Bei allen Herausforderungen, die zur Sprache kamen, dominierten eindeutig optimistische Perspektiven zu den wachsenden technischen Möglichkeiten einschließlich der Nutzung künstlicher Intelligenz.

Programm, Zusammenfassungen und Präsentationen stehen inzwischen online<sup>1</sup>.

Videomitschnitte der Vorträge und der Podiumsdiskussion sollen folgen. Die Beiträge sind

für die Veröffentlichung in der Fachzeitschrift „Forum“ 2023 des Bundesarchivs vorgesehen<sup>2</sup>.

*Ragna Boden, Christian Hänger*

1 [https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Veranstaltungen/2023-06-28\\_internationale-archivkonferenz.html](https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Veranstaltungen/2023-06-28_internationale-archivkonferenz.html).

2 <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueberuns/Fachzeitschrift-Forum/fachzeitschrift-forum.html>.

## ■ Fisch sucht Falle

### 11. Tag der Bestandserhaltung

Am 12. und 13. September 2023 versammelten sich 88 Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster sammelnder Institutionen aus dem Archiv- und Bibliotheksbereich im historischen Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, um bei sommerlichen Temperaturen an der 11. Jahrestagung zur Bestandserhaltung des Kompetenzzentrums Bestandserhaltung (KBE) teilzunehmen. Das Hauptthema der Tagung lautete „Integrierte Schädlingsbekämpfung (IPM) in Archiven und Bibliotheken“; der zweite Nachmittag war der Biozidbelastung historischer Kulturgüter gewidmet. Da die Tagung dieses Mal im Hybrid-Modus stattfand, nahmen zusätzlich zu den persönlich Teilnehmenden 42 weitere Interessierte die Vorträge online wahr.

Die Eröffnungsredner, Bill Landsberger vom Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin und Pascal Querner von „IPM in Museen“, betonten am ersten Tag die Notwendigkeit einer kontinuierlichen integrierten Schädlingsbekämpfung, die sich aus einer Verzahnung von Verhindern (Prävention), Überwachung (Monitoring) und Bekämpfung zusammensetzt. Keine sammelnde Einrichtung bleibt gänzlich von Schädlingen verschont. Dennoch kann durch ein konsequentes IPM-Programm das Problem auf ein Minimum reduziert werden. Präventivmaßnahmen umfassen regelmäßige Inspektionen des Bestands, intakte Gebäu-



Blick in den historischen Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek –Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
©ZLB/KBE | Foto: Moritz Haase

destrukturen, gut schließende Türen, Quarantänemaßnahmen für neu eingelieferte Objekte sowie regelmäßige Reinigung der Depots (besonders das mechanische Saugen von Ecken und Kanten ist effektiver als feuchtes Wischen). Das Monitoring des Bestands erfolgt durch das Aufstellen dokumentierter Fallen über mehrere Jahre, die regelmäßig überprüft werden müssen. Gefangene Insekten müssen gezählt und identifiziert werden, da sie unterschiedliche Lebenszyklen, Nahrungspräferenzen und Schadpotentiale aufweisen. Die Identifikation kann mithilfe von Online-Tools, der Erstellung einer eigenen Referenzsammlung oder durch spezialisierte Firmen erfolgen.

Jana Moczarski von Paperminz Bestandserhaltung GmbH betonte die Bedeutung einer gut durchdachten Planung aller Maßnahmen. Eine koordinierende Person sollte ein maßgeschneidertes IPM-Konzept für die Einrichtung entwickeln, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informieren und schulen, einen Reinigungsplan erstellen und zwingende Verfahren für Neuanlieferungen vorschreiben. Elena Boßmeyer vom Archiv Forst (Lausitz) erinnerte daran, dass Schädlingsbefall in Sammlungen oft schambehaftet ist und tabuisiert wird, und forderte einen offenen, transparenten und kommunikativen Ansatz zur Bewältigung des Problems. Ihr heiteres Fazit „Die Sensibilisierung für das Problem ist gelungen, wenn sich alle Kolleg\*innen regelmäßig erkundigen, wie es denn den Fischchen geht“, erfreute den ganzen Saal.

Barbara Kunze vom Sächsischen Staatsarchiv, Archivzentrum Hubertusburg, vertiefte das Thema Überwachung und betonte die Notwendigkeit regelmäßiger Auswertungen der aufgestellten Fallen. Ein Intervall von drei Monaten sollte nicht überschritten werden. Es sei auch hilfreich, die Standorte der Fallen auf Augenhöhe mit einem Hinweisschild „Achtung, Insektenmonitoring“ zu kennzeichnen, um sie sichtbar zu machen. Am zweiten Tag wurde die Bekämpfung von Schädlingen behandelt, nachdem das Monitoring einen wirklichen Befall festgestellt hat. Sabine Prozell und Matthias Schöller von der Biologischen Beratung GmbH erklärten die Bedeutung der Identifizierung gefangener Insekten für die Auswahl der nächsten Schritte. Die Kenntnis der Lebenszyklen dieser Insekten bestimme die Geschwindigkeit, mit der die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden müssten.



Schädlingsbestimmung im Workshop: Spezialkurs zur Erkennung, Vermeidung und Bekämpfung von Schädlingen.  
©ZLB/KBE | Foto: Moritz Haase

Stephan Biebl vom Ingenieurbüro für Holzschutz stellte per Zoom verschiedene Möglichkeiten zur Schädlingsbekämpfung vor, darunter Kälteverfahren (von handelsüblichen Tiefkühltruhen, die in Archiven bereitstehen können, bis zu mobilen Kühlcontainern spezialisierter Firmen), Wärmeverfahren (Wärmekammern oder Mikrowellenverfahren), Sauerstoffentzug (Stickstoffbehandlung und Anoxia-Verfahren), Bestrahlung, Biozide/Rodentizide, Freisetzen von Parasitoiden (Nützlinge, Antagonisten) und Luftfiltration (Dekontaminationsgeräte).

Fenna Yola Tykwer von der Behörde für Kultur und Medien, Staatsarchiv Hamburg, präsentierte einen erfolgreichen Workflow zur standardmäßigen und prophylaktischen Einfrierung aller sammlungsspezifischen Objekte aus Zellulose in einer eigens in einem ganzen Raum installierten Kühlkammer. Auch neu eingehende Materialien wie Hygienepapier oder Archivboxen werden eingefroren, da Schädlinge oft über diese Materialien eingeschleppt werden.

Im letzten Abschnitt des Programms zu „Biozidbelastung in Kulturgut“ erläuterte Amélie Nusser vom Rathgen-Forschungslabor der SMB-SPK die Untersuchungsmöglichkeiten auf gesundheitsschädliche Biozide, die als Altlasten früherer, oft undokumentierter Schädlingsbekämpfungen in der Luft, im Staub und in den Objekten gefunden werden können. Bei Verdacht auf Biozidbelastung sollte eine Fachfirma ein Screening durchführen, bevor Maßnahmen ergriffen werden. Boaz Paz (Paz Laboratorien GmbH) zeigte anschließend Beispiele, in denen seine Firma genau solche Analyse-Geräte zum Einsatz gebracht hat. Er lenkte un-

ser aller Augenmerk zusätzlich auf die Problematik des hochtoxischen, arsenhaltigen „Schweinfurter Grüns“, mit dem im 19. Jahrhundert auch zahlreiche textile Bucheinbände eingefärbt worden sind.



IPM-Poster des KBE für die Magazin der Zielgruppe.  
©ZLB/KBE | Foto: Moritz Haase

Zum Abschluss der Tagung ermutigte Bill Landsberger die Teilnehmenden mit den Worten, dass ein funktionierendes und effektives IPM in Archiven, Bibliotheken und Museen möglich ist, wenn es gut geplant, kommuniziert und entschlossen angegangen wird. Eine frühe, schrittweise Intervention ist unerlässlich, um nicht zur chemischen Keule greifen zu müssen. Denn ist erst eine Totalbehandlung erforderlich, dann wurde das Problem vorher jahrelang ignoriert. „Bleiben Sie hartnäckig!“ waren seine abschließenden Worte, die von den Teilnehmenden gerne angenommen wurden.

Insgesamt war die Tagung ein großer Erfolg und das Feedback durchweg positiv. In guter KBE-Tradition diente die Veranstaltung dazu, Fachleute in diesem wichtigen Thema zusammenzubringen, Kontakte zu knüpfen und Netzwerke zu stärken. Und nicht zuletzt, um auch gemeinsam zu lachen, sei es in den ausgedehnten Pausen oder beim gemeinsamen Abendessen im Restaurant „Fischer & Lustig“, das nicht nur wegen des Namens perfekt zur Tagung passte.

Wir freuen uns bereits auf unsere nächste Tagung, die dem Thema bestandsschonende Digitalisierung gewidmet sein wird. Alle Neuigkeiten finden Sie auf unserer Homepage [www.bestandserhaltung.zlb.de](http://www.bestandserhaltung.zlb.de).

*Vendulka Cejchan*

## ■ Geheimdienste, Politik und Krisen im Kalten Krieg

Unter dem Titel „Kommunikation und Wissen. Geheimdienste, Politik und Krisen im Kalten Krieg“ veranstaltete der Forschungsbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs im Bundesarchiv am 15. und 16. Juni 2023 eine wissenschaftliche Tagung in Haus 7 der ehemaligen Stasi-Zentrale. Nach Grußworten von Michael Hollmann, Präsident des Bundesarchivs, und Alexandra Titze, Vizepräsidentin des Bundesarchivs, widmete sich die Tagung an zwei Tagen Themen wie den Geheimdienstüberlieferungen im Bundesarchiv und der Wissensproduktion in Geheimdiensten. Auch das Verhältnis von Geheimdiensten zu politischen Führungen und ihre Rolle in Krisensituationen wie dem DDR-Volksaufstand oder der Kuba-Krise standen im Fokus der Konferenz.

Vor allem das erste Panel war hochinteressant, da es dort um die Geheimdienstüberlieferungen im Bundesarchiv ging. Stephan Wolf (Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv) sprach über die geheimen Informationsberichte des Staatssicherheitsdienstes und deren Überlieferung im Stasi-Unterlagen-Archiv. Bereits in der DDR hätte es in der Bevölkerung die Vorstellung gegeben, dass das Ministerium für Staatssicherheit, im Gegensatz zur öffentlichen Kommunikation, in diesen Berichten an die Partei- und Staatsführung die Missstände wahrheitsgemäß benannt hätte. Diese Informationsberichte werden durch die systematische Erschießung seit 1990 sowie die fortlaufende Veröffentlichung in der Edition „Die DDR im Blick der Stasi“ für die Forschung und die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Anschließend berichtete Sebastian Nagel, ebenfalls aus dem Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv, über Unterlagen der Hauptverwaltung Aufklärung, die sich in anderen deutschen und ausländischen Archiven befinden.

Michael Weins vom Bundesarchiv widmete sich dann der Überlieferung der zivilen Geheimdienste der BRD im Bundesarchiv: Bundesnachrichtendienst und Verfassungsschutz. Während der Zugang zu den Stasi-Unterlagen klar geregelt ist, steht der Zugang zu den Quellen der bundesrepublikanischen Geheimdienste



Stephan Wolf referiert. Foto: Bundesarchiv / Ostermeier

vor anderen Problemen. Die Übernahme entsprechender Bestände komme nur langsam voran, da es einen nicht restlos zu lösenden Widerspruch zwischen dem demokratischen Anspruch auf Transparenz und den mindestens in Teilen berechtigten Sicherheitsbedürfnis der Geheimdienste gäbe.

Die anschließende Diskussion zeigte eine große Enttäuschung darüber, dass von einer weitergehenden Öffnung von Akten und ihrer Übergabe an das Bundesarchiv keine Rede sein kann.

Die öffentliche Podiumsdiskussion am zweiten Tagungstag setzte Geheimdienste, Politik und Krisen in Beziehung und rückte die Bedeutung von Geheimdiensten in zurückliegenden Systemkonfrontationen, aber auch in unserer konfliktreichen Gegenwart in den Fokus. In Haus 22 der Stasi-Zentrale, Campus für Demokratie diskutierten dazu der ehemalige Präsident des Bundesnachrichtendienstes Gerhard Schindler, der Historiker Jost Dülffer und die Leiterin der Forschung im Stasi-Unterlagen-Archiv Daniela Münkler. Durch die Veranstaltung führte der Journalist Sven Felix Kellerhoff. Die angeregte Podiumsdiskussion fand in Kooperation mit der Robert-Havemann-Gesellschaft statt.

*Presstext*

## Berichte und Nachrichten

### ■ Öffentliche Diskussion zum Forum Opposition und Widerstand 1945–1990

Am 15. Juni 2023 hat der Deutsche Bundestag beschlossen, „das ‚Forum Opposition und Widerstand 1945–1990‘ aufbauend auf der im Auftrag des Deutschen Bundestages erstellten Machbarkeitsstudie der Robert-Havemann-Gesellschaft zügig umzusetzen und in die Gedenkstättenkonzeption des Bundes einzubinden“.

Diese inhaltliche und bauliche Machbarkeitsstudie wurde im Auftrag der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. (RHG) von der VON GROTE GmbH – Ausstellungen, Museen, Innenräume (Projektsteuerung) –, dem Historischen Forschungsinstitut Facts & Files Berlin in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Leibniz-Zentrums für Zeit-historische Forschung Potsdam, dem Architekturbüro ERNST – office for architecture und Jasper Bieger – MBA Management- und Organisationsberatung erarbeitet und im vergangenen Jahr von der RHG vorgelegt. Wir haben damit einen guten Grundstein gelegt und freuen uns nun zusammen mit Partnerinnen und Partnern aus Bund und Land sowie zivilgesellschaftlichen Initiativen auf die Umsetzung des Projektes.

Eine erweiterte Machbarkeitsstudie, die weitere bauliche Optionen auf dem Campus für Demokratie prüft, ist in Arbeit und wird im zweiten Halbjahr 2023 fertig gestellt. Nach den ereignisreichen Tagen um den 70. Jahrestag des 17. Juni 1953 soll, sobald auch die erweiterte Machbarkeitsstudie vorliegt, zum öffentlichen Austausch über die Forums-Planungen eingeladen werden. Der Termin wird baldmöglichst kommuniziert.

Die bereits vorliegende Machbarkeitsstudie kann eingesehen werden unter: <https://www.havemann-gesellschaft.de/beitraege/forum-opposition-und-widerstand-1945-1990>.

*Pressemitteilung*

### ■ Teilumzug des Bundesarchiv-Filmarchivs hat begonnen

Das Bundesarchiv hat im Oktober 2023 mit der teilweisen Umlagerung und Zusammenführung seiner Filmüberlieferung begonnen. Zukünftig werden sämtliche analogen Filmmaterialien in Berlin nach modernen Standards der Kältetechnik gelagert sein – am neuen Standort Goerzallee in Lichterfelde sowie am bisherigen Standort Hoppegarten. Dadurch werden sich die Transportwege wesentlich verkürzen, was für die Nutzerinnen und Nutzer einen schnelleren Zugriff ermöglichen soll.

Anfang Oktober startete der Umzug von gut 240.000 Filmrollen des Standorts Berlin-Wilhelmshagen und der ersten etwa 130.000 Filmrollen aus Koblenz in die Goerzallee in Berlin-Lichterfelde. Dort werden sie ihren neuen Lagerorten zugeordnet und entsprechend im Bestellsystem hinterlegt. Die Umzüge und die Dokumentationen dieser Filmrollen, die etwa ein Drittel der Bestände des Filmarchivs betreffen, sollen im Sommer 2024 abgeschlossen sein. Ab Januar 2024 werden die restlichen in Koblenz gelagerten Filmrollen schrittweise nach Berlin umgezogen. Der Abschluss des Umzugs aller Filmrollen aus Koblenz nach Berlin und deren Dokumentationen ist im Laufe des Jahres 2024 geplant.

Etwa zwei Drittel der Bestände des Filmarchivs werden trotz der laufenden Umzüge zur Nutzung zur Verfügung stehen. Die betroffenen Filmmaterialien sind für die Dauer des Umlagerungsprozesses nicht benutzbar, daher kommt es zu unvermeidlichen Einschränkungen bei der Benutzung und Filmausleihe. Wir bemühen uns, diese so gering wie möglich zu halten.

*Presstext*

## ■ Vorhang für das Campus-Kino 2023 gefallen

Das diesjährige Campus-Kino auf dem Innenhof der „Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie“ endete mit dem Dokumentarfilm „Rebellinnen – Fotografie. Underground. DDR“. An zwölf Abenden wurden im Wechsel Dokumentar- und Spielfilme zu Themen wie DDR-Vergangenheit, Staatssicherheit, Archiv und Aufklärung gezeigt. Auch aktuelle Produktionen wie „In einem Land, das es nicht mehr gibt“, „Olaf Jagger“ oder „Stalin – Leben und Sterben eines Diktators“ standen auf dem Programm. Neben den Filmen wurde bei den abendlichen Vorführungen auch Material aus dem Stasi-Unterlagen-Archiv präsentiert. Zudem tauschten sich Filmschaffende mit Fachleuten und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu den jeweiligen Themen der Filmabende aus. Zu Gast waren beispielsweise die Regisseurin Aelrun Goette oder die Staatsministerin Claudia Roth. Ein Rahmenprogramm bestehend aus Ausstellungen, themenspezifischen Führungen und Werkstattangeboten für Kinder rundete die Veranstaltungsreihe ab.

Das Campus-Kino 2023 war eine Kooperation mit der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. sowie dem Berliner Aufarbeitungsbeauftragten und fand unter Mitwirkung von Stasimuseum, UOKG e. V., MACHmit! Museum und dem Förderverein Campus für Demokratie e. V. statt. Wir sehen uns beim Campus-Kino 2024!

*Presstext*

## ■ Hafenflair am Tag des offenen Denkmals – ein Besuch im Aktenmagazin Westhafen

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im September öffnen seit 1993 bundesweit historische Bauten und Stätten, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind, am Tag des offenen Denkmals ihre Türen. In Berlin können Denkmalfreunde sogar ein ganzes Wochenende nicht allgemein zugängliche Bau-, Boden- und Gartendenkmale besuchen. Am 9. September 2023 hieß es wieder „Vom Getreidespeicher zum Aktenmagazin“. Im Rah-



Foto: Vinia Rutkowski / GStA PK

men des Tags des offenen Denkmals öffnete das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz für das Publikum seine Pforten zum Magazin auf dem Gelände des Westhafens. In mehreren Führungen konnten sich Interessierte über die wechselhafte Geschichte des historischen Getreidespeichers von der Eröffnung des Berliner Westhafens 1923 bis hin zur heutigen Nutzung durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz informieren.

Zunächst ging es hoch hinaus: treppauf bis in die oberste Etage des Gebäudes und bis in das Dachgeschoss, von wo aus man den Ausblick auf das Hafengelände zwischen Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal und Ringbahn bestaunen konnte. Nach einer Einführung zur Geschichte des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz sowie seiner Bestände und Aufgaben haben Kolleginnen aus der Restaurierung über das umfangreiche Thema der Bestandserhaltung informiert. Dabei wurde nicht nur erklärt, warum der Standort Westhafen als Archivunterbringung nur bedingt geeignet ist, sondern auch, wie Archivgut verpackt und gelagert wird, um es auf Dauer aufbewahren zu können. Am Beispiel einer Pergamenturkunde erläuterten die Restauratorinnen die Bearbeitungsprozesse im Geheimen Staatsarchiv von der Bestellung bis zur Nutzung.

Hierbei konnten auch die häufig gestellten Fragen nach der Digitalisierung von Archivgut beantwortet werden. Ganz praktisch wurde es an einer Sicherheitswerkbank, die das Arbeiten mit mikrobiologisch kontaminiertem Archivgut erlaubt, und wo man die



Foto: Vinia Rutkowski / GStA PK

Trockenreinigung von Papier mit Hilfe von Sicherheitssaugern und Latexschwämmen beobachten konnte.

Den Abschluss der Führung bildete eine kleine Archivalien-Präsentation, bei der Archivarinnen und Archivare des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz nicht nur preußische Akten mit typischer Fadenheftung, sondern auch einige Besonderheiten und Kuriositäten bereit hielten. Darunter waren zum Beispiel ein zusammen mit einem Schmähbrief an Otto von Bismarck übersandter Strick mit schwarzer Schleife „zum Erhängen“ aus dem Nachlass des Geheimen Oberregierungsrats Karl Ludwig Zitelmann, einem Mitarbeiter Bismarcks, oder ein Heft mit Kinderzeichnungen von Kaiser Wilhelm II.

Der Tag des offenen Denkmals war für das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz auch in diesem Jahr eine sehr erfolgreiche Veranstaltung, bei der alle Führungen schnell ausgebucht waren. Das Interesse war groß und die Resonanz durchweg positiv. Schließlich konnte auch geklärt werden, dass das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz nun doch nicht so geheim ist und für einen Besuch jederzeit offensteht.

*Ingrid Kohl*

## ■ 10 Jahre Syrian Heritage Archive Project

Seit 10 Jahren gibt es das Syrian Heritage Archive Project (<https://syrian-heritage.org>). Inzwischen

sind über 270.000 Dokumente, Karten, Fotografien und Zeichnungen zu syrischen Kulturstätten digital erfasst. Aus Anlass des Jubiläums fand am 28. September 2023 ein öffentlicher Festakt im Auditorium der James-Simon-Galerie statt. Die Mitarbeitenden des Projekts gaben Einblicke in ihre Arbeit und die Projektgeschichte.

*Presstext*

## ■ Werkbundarchiv gerettet

Das Werkbundarchiv – Museum der Dinge bewahrt Objekte und Dokumente des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes. Dazu gehören neben Objekten zu Kunstgewerbe und Industriedesign auch die schriftliche Überlieferung des Deutschen Werkbundes e. V., der Nachlass des Architekten Hermann Muthesius u. v. a. Der in der Oranienstraße in Kreuzberg ansässigen Einrichtung waren im November 2022 die Mieträumlichkeiten gekündigt worden, die zum Jahresende verlassen werden müssen. Mit Unterstützung der Senatsverwaltung konnten neue Räume in der Leipziger Straße in Mitte gefunden werden. Nach dem Umzug ist die Eröffnung für Mai 2024 geplant.

*Yves A. Pillep*

## ■ Online-Angebote der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung wieder verfügbar

Das DIPF – Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation war Anfang Oktober 2022 trotz Sicherheitsvorkehrungen Opfer eines Cyberangriffes geworden. Infolge dessen konnte auch nicht mehr auf die Online-Angebote der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung zugegriffen werden. Inzwischen konnten diese Angebote weitgehend wiederhergestellt werden. Vereinzelt gibt es noch Einschränkungen in den Funktionalitäten oder kleinere Datenbestände konnten noch nicht wieder integriert werden.

Die Daten stehen mit Stand Oktober 2022 wieder zur Verfügung und werden ab jetzt weiter ausgebaut. In der Archivdatenbank sind alle allgemeinen Beschreibungen von Archivbeständen, auch von bisher noch nicht detailliert erschlossenen Beständen, wieder recherchierbar. Zudem sind rund 90 vollständig verzeichnete Bestände und Sammlungen, einschließlich der Untereinheiten, enthalten. Auch die Personalunterlagen Preußischer Lehrkräfte sind wieder zugänglich, die zugehörigen Digitalisate direkt aus der Datenbank aufrufbar. Zusätzlich können weiterhin einzelne digitale Findbücher auf dem Open Access Repository PEDOCs abgerufen und gedruckte Findbücher einzelner Bestände vor Ort eingesehen werden. An der Wiederherstellung der erweiterten Funktionalitäten der Datenbank wird noch gearbeitet.

*Presstext*

## ■ Online-Ausstellung Zwangsräume. Antisemitische Wohnungspolitik in Berlin 1939-1945

**A**b 1939 musste fast die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Berlins ihre Wohnungen verlassen und umziehen. Sie wurden als Untermieter in Wohnungen eingewiesen, in denen bereits andere jüdische Mieter lebten. So wurden Jüdinnen und Juden in Häusern insbesondere in der Innenstadt konzentriert. Zumeist waren diese Zwangswohnungen der letzte Wohnort vor der Deportation und der Ermordung.

Das Aktive Museum e. V. und die Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin haben mit historisch interessierten Personen und heutigen Bewohnerinnen und Bewohnern ehemals betroffener Häuser die Geschichte dieser Zwangsräume erforscht.

Entstanden ist eine Online-Ausstellung (Link: <https://zwangsraeume.berlin/de>), die systematisch dieses Phänomen nationalsozialistischer Verfolgung für Berlin darstellt und in den historischen Zusammenhang stellt. Anhand von 32 ausgewählten Hausgeschichten erzählt die Ausstellung, wie die Einweisung in diese Wohnungen funktionierte, unter welchen Bedingungen

die betroffenen Jüdinnen und Juden dort lebten und was mit den Wohnungen nach deren Deportation passierte. Animierte Karten zeigen die betroffenen Häuser und stellen die Zwangsumzüge der jüdischen Bevölkerung im Stadtgebiet zwischen 1939 und 1945 dar. „Ein wichtiges Forschungsergebnis des Projektes ist: Die Zwangswohnungen befanden sich zumeist in Miethäusern, in denen sich auch andere Wohnungen befanden. Die nichtjüdischen Nachbar:innen bekamen die Veränderungen nebenan mit – die Einweisungen und schließlich auch die Deportationen“, so Akim Jah, Mitglied des wissenschaftlichen Projektteams. In Ergänzung der Ausstellung wird es in den darauffolgenden Wochen Begleitveranstaltungen zur Geschichte einzelner Häuser, informative Großplakate in der Nähe damals betroffener Adressen, permanente Gedenkfliesen mit QR-Codes zu den Geschichten der Häuser und ihrer ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner sowie weitere Aktivitäten geben.

*Pressemitteilung*

## Ausstellungen



Blick in die Ausstellung. Foto: VdA

### ■ Macht Raum Gewalt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus

Die Ausstellung, die bis zum 16. Juli in der Akademie der Künste zu sehen war, nahm das Planen und Bauen während der nationalsozialistischen Herrschaft in den Blick und fragte nach Kontinuitäten und Brüchen bis in die Gegenwart. Sie bezog sich auch auf die von Deutschland besetzten Gebiete im Osten Europas und zeigte Querbezüge zu anderen Staaten auf. Grundlage der Schau waren die Erkenntnisse eines mehrjährigen Forschungsprojekts. Planen und Bauen durchdrang alle Lebensbereiche und gehörte zum Kernbereich nationalsozialistischer Diktatur. Die hohe ideologische Aufladung des Bauwesens und seine rassistischen Inklusions- und Exklusionspraktiken bestimmten, wer wie leben durfte – und wer wie sterben musste. In 150 Kurzbiographien wurden Architekten, Ingenieure, Stadtplaner und Baufachleute dieser Zeit vorgestellt. Neben personellen Kontinuitäten nach 1945 ging es auch um den Umgang mit den baulichen Hinterlassenschaften des NS-Regimes.

[PRESSETEXT](#)



© DHM

### ■ Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland

Die kulturgeschichtlich angelegte Ausstellung zeigt rund 300 Objekte, überwiegend aus dem Privatarchiv von Wolf und Pamela Biermann. Besonders viele Exponate stammen aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, die den Vorlass Wolf Biermanns übernommen hat. Anhand von Lebens- und Familiendokumenten, Tagebüchern, historischen Audio- und Videoaufnahmen, Medienberichten, Musikinstrumenten, persönlichen Gegenständen, Fotografien, Kunstwerken und Plakaten aus Ost und West wird ein politisches Leben und künstlerisches Schaffen sichtbar, das aufs Engste mit der deutsch-deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts verknüpft ist.

[PRESSETEXT](#)

Noch bis zum 24. Januar 2024  
Deutsches Historisches Museum, Pei-Bau  
Hinter dem Gießhaus 3, 10117 Berlin  
Mo-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr  
7/3,50 €, bis 18 Jahre frei

## Neuerscheinungen

### ■ Tagungsbände zum Berliner Archivtag

Seit dem Frühsommer dieses Jahres liegen die Tagungsbände zu den ersten fünf Berliner Archivtagen geschlossen vor. Zunächst war nicht geplant, Tagungsbände zu erstellen. Wegen der hohen Qualität der gehaltenen Vorträge und der wachsenden Nachfrage nach einer Publikation hatte sich der Vorstand des Landesverbands Berlin im VdA aber 2021 entschlossen, zukünftig Tagungsbände zu veröffentlichen und dies auch für die bisherigen Archivtage nachzuholen. Nach Band 1 2021, den Bänden 2 und 3 2022 liegen nun auch Band 4 und 5 vor.

Die Bände wurden in einer kleinen Auflage gedruckt, die in erster Linie als Belegexemplare für die Vortragenden und für Bibliotheken gedacht ist. Ansonsten sind die Publikationen sowohl auf der Website des VdA (<https://www.vda.archiv.net/lv-berlin>) als auch dem Blog Berliner Archive (<https://www.berlinerarchive.de>) zu finden.



Torsten Musial und Yves A. Pillep (Hg.)  
Tagungsdokumentationen zum Berliner Archivtag  
ISSN (Print) 2751-7209, ISSN (Internet) 2752-2954

### ■ Verwaltung rettet Kunst

Die Stadt Berlin verfügte vor dem Zweiten Weltkrieg über eine reiche Sammlung von Kunstwerken und Gegenständen, die als Schmuck für öffentliche Gebäude und Räume sowie für die Dienstzimmer zur Verfügung stand. Ab 1943 wurden diese Werte zum Schutz vor Fliegerangriffen in zahlreichen Transporten in verschiedene Orte außerhalb der Großstadt, vor allem Richtung Osten, verlagert. In der Nachkriegszeit hat die Berliner Verwaltung versucht, diese Kriegsverlagerungen zu rekonstruieren und das Wissen darum festzuhalten. Diese wertvolle Arbeit hat sich in den Akten im Landesarchiv Berlin erhalten, wengleich es damals aufgrund der politischen Nachkriegssituation nicht gelungen ist, die Sammlungen zurückzuführen.



Heike Schroll  
Verwaltung rettet Kunst  
Schriftenreihe des Landesarchivs Berlin  
Duncker & Humblot, Berlin 2023  
435 Seiten, zahlr. Abb.  
ISBN 978-3-428-18822-2  
59,90 €

## Autorinnen und Autoren

BAR – Eigenbericht „Berliner Archivrundschau“  
 Berghausen, Björn, Berlin-Brandenburgisches  
 Wirtschaftsarchiv  
 Boden, Dr. Ragna, Bundesarchiv, Berlin  
 Cejchan, Vendulka M. A., externe Mitarbeiterin für das  
 Kompetenzzentrum Bestandserhaltung der ZLB  
 Dumschat, Dr. Sabine, Bundesarchiv, Berlin  
 Goldbach, Lysann, Historisches Archiv der  
 Kreditanstalt für Wiederaufbau  
 Hänger, Dr. Christian, Bundesarchiv, Berlin  
 Hollmann, Prof. Dr. Michael, Bundesarchiv, Berlin  
 Kohl, Ingrid, Geheimes Staatsarchiv PK  
 Krause, Martin, Archiv des Landtags  
 Nordrhein-Westfalen  
 Musial, Dr. Sabine, Tagebuch- und Erinnerungsarchiv  
 Berlin  
 Musial, Dr. Torsten, Akademie der Künste,  
 Archiv Film- und Medienkunst  
 Nimz, Dr. Brigitta, Staatsarchiv Bremen  
 Pauls, Florian, AlliiertenMuseum  
 Pieschke, Dolores, Archiv Schreibende ArbeiterInnen  
 Pillep, Yves A., Domarchiv Berlin – Archiv der  
 Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin  
 Puppel, Dr. Pauline, Geheimes Staatsarchiv PK  
 Roschmann-Steltenkamp, Irmela, Zentrum für  
 Antisemitismusforschung an der Technischen  
 Universität Berlin  
 Spode, Prof. Dr. Hasso, Historisches Archiv zum  
 Tourismus an der Technischen Universität Berlin  
 Welzing-Bräutigam, Bianca, Landesarchiv Berlin

*Titelbild: Sammlungen Herbert und Inge Schwarzwälder  
 im Staatsarchiv Bremen*

## Impressum

Die „Berliner Archivrundschau“ ist ein Magazin des  
 Landesverbandes Berlin im VdA - Verband deutscher  
 Archivarinnen und Archivare e. V.

Herausgeber: Verband deutscher Archivarinnen und  
 Archivare e. V., Amtsgericht Fulda VR 2212, vertreten  
 durch den Vorsitzenden Ralf Jacob  
 Geschäftsstelle: Wörthstr. 3, 36037 Fulda



Redaktion: Torsten Musial  
 Mitarbeit: Stefanie Dannert, Ines Oberling, Ulf Rahtje  
 E-Mail: lv-berlin@vda.archiv.net  
 Redaktionsschluss: 15. Oktober 2023  
 Bezug: Diese Publikation wird kostenlos abgegeben.  
 Sie steht außerdem kostenfrei zur Ansicht und zum  
 Download zur Verfügung unter:  
[www.berlinerarchive.de/archivrundschau](http://www.berlinerarchive.de/archivrundschau)  
[www.vda.lvberlin.archiv.net/berliner-archivrundschau](http://www.vda.lvberlin.archiv.net/berliner-archivrundschau)

Copyright: Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich  
 geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von  
 Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind  
 dem Herausgeber vorbehalten.

ISSN (Print) 2627-3756 / ISSN (Internet) 2567-5729

Dieses Heft wurde gefördert von der Senatsverwaltung  
 für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.



## Vorschau

Die nächste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2024. Als  
 Thema ist geplant: Fotos

Weitere Beitragsvorschläge sind willkommen.  
 Interessenten wenden sich bitte an die Redaktion.

